Der Neue Tag

Die große Kölner Morgenzeitung

Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung für Rechtsrheinisch: Mülheim, Adamsstraße 1, Fernruf: Nummer 61862. Die Schalter sind durchgehend von 8 bis 19 Uhr geöffnet. Postscheckkonto: Amt Köln Nummer 59000

Verlag, Geschäftsstelle und Schriftleitung: Köln am Rhein, Stolkgasse 25-31

Fernsprech-Anschlüsse: Von 8—20 Uhr: Sammelruf 220301; nach 20 Uhr: Hauptschriftleitung: Ruf 220301; Sportschriftleitung: 220302; Schriftleitung: 220303; Anzeigen-Abteilung: Ruf 220304; Betrieb: Ruf 220305

Nr. 151 — Freitag, den 3. Juni 1938 — Einzelpreis 15 Pfg.

Prag trägt die Verantwortung

Neue Terrorakte der tschechischen Truppen

Deutsche Reichsflagge und der Führer beschimpft / Deutsche Frau mit Bajonetten bedroht

Prag, 2. Juni. Im sudetendeutschen Gebiet ereigneten sich in letzter Zeit Uebergriffe tschechischer Truppen, die sich sogar gegen reichsdeutsche Staatsbürger (!!) richteten. Unter anderem wurden die reichsdeutschen Staatsangehörigen Heinrich und Marie Erner, wohnhaft in Niederullersdorf 178 im Bezirk Senftenberg (Tschechoslowakei), am 29. Mai von Soldaten gezwungen, die Hakenkreuzflagge auszuliefern, die sie entsprechend der Regierungsermächtigung am 1. Mai zusammen mit der tschechoslowakischen Staatsfahne an ihrem Hause gehißt hatten.

Am 29. Mai abends wurden die deutschen Reichsangehörigen Heinrich und Marie Erner, nachdem sie sich bereits zu Bett begeben hatten, durch kräftiges Klopfen an der Haustür geweckt. Vor der Tür standen vier mit Gewehren bewaffnete tschechische Soldaten, die etwas in tschechischer Sprache forderten, was Erner nicht verstehen konnte. Frau Erner, die die Landessprache beherrscht, richtete an die Soldaten in tschechischer Sprache die Frage, was denn los sei. Die tschechischen Soldaten forderten die Herausgabe der Hakenkreuzfahne, die von dem Ehepaar Erner am 1. Mai zusammen mit der tschechischen Staatsfahne an ihrem Hause gezeigt worden war. Frau Erner fragte die Soldaten nach einer schriftlichen Anweisung der zuständigen Behörden. Die vier Soldaten drangen jedoch, ohne diese Aufforderung zu beachten, in das Schlafzimmer ein und bedrohten Frau Erner mit ihren aufgepflanzten Bajonetten. Ein Soldat setzte ihr sogar das Bajonett auf die Brust. Die Soldaten drohten, die ganze Wohnung zu demolieren und die Familie niederzuschlagen, wenn die Hakenkreuzflagge nicht sofort ausgeliefert würde. Auf schwersten Druck hin, angesichts dieser unmißverständlichen Gewaltdrohungen, sah sich Erner schließlich gezwungen, vom Boden die dort aufbewahrte Hakenkreuzflagge zu holen. Die Soldaten nahmen außer der Flagge den beiden Reichsdeutschen noch zwei Abstimmungsplaketten vom 10. April 1938 mit dem Bild des Führers und Reichskanzlers unter schweren Beschimpfungen des Führers und der Hakenkreuzflagge mit. Eine Beschwerde der Eheleute Erner am nächsten Tage auf der zuständigen militärischen Kommandostelle in Niederullersdorf blieb bis heute erfolglos. Daß man sich dort der Rechtswidrigkeit der „Beschlagnahme" wohl bewußt war, geht aus der dort gemachten Zusage hervor, die Flagge wieder herausgeben zu wollen.

Wie die „Dresdener Neuesten Nachrichten" von ihrem Prager Vertreter erfahren, handelt es sich bei dem Raub der deutschen Reichsflagge durch tschechische Soldaten in Niederullersdorf um einen besonders empörenden Fall auch wegen der näheren Umstände des Ueberfalles auf das Haus Erners. Die vier Soldaten der tschechischen Grenztruppen hatten tatsächlich die Frechheit, mit ihren blanken Bajonetten die im Bett sitzende Frau Erner zu bedrohen, so daß der Ehemann das schlimmste befürchten mußte. Mithin sind in der Tschechoslowakei fremde Staatsangehörige, sogar Frauen, nachts nicht einmal in ihrem Bett mehr sicher, und die völlig zügellose Soldateska kann schwer bewaffnet ganz nach Belieben gruppenweise schwerste Ungesetzlichkeiten begehen, ohne daß sie jemand daran hindert oder etwa gar versucht, die bei dem tschechischen Militär gezüchtete Haßpsychose zu dämpfen.

Außer dem Fall Erner wird noch ein zweiter Zwischenfall bekannt, der sich in Mährisch-Schönberg ereignete. Ein deutscher Reichsangehöriger namens Joseph Schnepf wurde auf dem Heimweg von tschechischen Soldaten angefallen, weil er weiße Strümpfe trug. Er wurde gestoßen, mit Füßen getreten und erhielt außerdem von einem Soldaten einen schweren Faustschlag ins Gesicht, wodurch ihm ein Zahn ausgebrochen wurde. Der Soldat wurde zwar von einem Polizeibeamten angesprochen, jedoch unbehelligt gelassen.

Neue Grenzverletzung

Annaberg (Erzgebirge), 2. Juni. Eine neue Grenzverletzung durch ein tschechoslowakisches Gendarmerieflugzeug wurde am Donnerstag in der Zeit von etwa 18,45 Uhr bis 18,50 Uhr einwandfrei festgestellt. Es handelte sich um einen Doppeldecker von dunkelblauer Farbe, der, wie von Gendarmerie und Zollwache einwandfrei festgestellt worden ist, die tschechischen Abzeichen C. K. trug. Unter dem Steuer waren deutlich die blauweißroten Farben sichtbar. Um 18,45 Uhr erschien das Flugzeug über Königswalde, etwa 8 bis 10 Kilometer von der Grenze, gegen 18,50 Uhr über Bärenstein, Hammer-Unterwiesenthal und Oberwiesenthal. Es überquerte die Grenze bei Oberwiesenthal und flog in Richtung über den Keilberg nach St. Bernhardsthal.

Elektrische Sperren

Hirschberg, 2. Juni. Die Mobilisation der Tschechen gegen ein Phantom und die Truppenzusammenziehung im Grenzgebiet haben teilweise groteske Maßnahmen der tschechischen militärischen Stellen gezeitigt. So sind dort, wo die Grenze sehr unübersichtlich verläuft, in Fußhöhe Stolperdrähte gezogen worden. In den Wäldern hat man ebenfalls Stolperdrähte angebracht, an die Blechbüchsen gehängt sind, so daß, wenn Personen an den Drähten hängen bleiben, durch den Lärm der leeren Büchsen die Besatzung des nächsten tschechischen Maschinengewehrnestes herbeigerufen wird. An anderen Stellen ist die Grenze durch elektrisch geladene Drähte gesichert worden, die in einer Entfernung von einigen hundert Metern auf tschechischem Gebiet angebracht waren. Da an diesen elektrisch geladenen Drähten das Wild in Massen hängen blieb und verendete, hat man sich schließlich gezwungen gesehen, den elektrischen Strom wieder abzuschalten. Dafür sind jetzt Klingelkontakte angebracht worden, die beim Berühren der Drähte ein Läutewerk in Tätigkeit setzen. Da nachts oft Wild an die Drähte kommt und die Alarmvorrichtung auslöst, erhebt sich nicht selten in den stillen und von Passanten kaum betretenen Grenzwäldern eine wilde Schießerei der tschechischen

Fortsetzung siehe Seite 8

Das Wirtschaftsleben lahmgelegt

Böhmische Kurorte vor dem Ruin / Arbeiter hungern

Eger, 2. Juni. Der immer noch andauernde Kriegszustand im gesamten sudetendeutschen Gebiet, die außerordentlich starke Belegung aller Orte mit Militär, die Sperrung zahlreicher Straßen und Brücken, durch die Umwege von vielen Kilometern notwendig sind, haben in den böhmischen Kurorten Karlsbad und Marienbad den größten Teil der ausländischen Kurgäste zur Abreise veranlaßt, da auch sie zahlreichen Belästigungen durch die provozierend und anmaßend auftretende tschechische Soldateska ausgesetzt waren. Die entstandenen Schäden und Ausfälle durch die Mobilisierung werden im sudetendeutschen Gebiet allein in den letzten 14 Tagen auf mehr als 50 Mill. Tschechenkronen geschätzt, eine Summe, die aber erheblich zu niedrig gegriffen sein dürfte. Wie verlautet, beabsichtigen die Hotelbesitzer der großen Kurorte, einen Protestschritt bei der tschechischen Regierung zu unternehmen.

Von den vielen Tausenden Grenzgängern, die infolge des Niederganges der gesamten Wirtschaft im sudetendeutschen Gebiet seit zehn Jahren Arbeit im deutschen Grenzgebiet gefunden haben, ist ein sehr großer Prozentsatz auch weiterhin daran gehindert, der Arbeit in den reichsdeutschen Fabriken und Werken nachzugehen, weil die Behinderung des kleinen Grenzverkehrs und die durch die Straßensperren erzwungenen ungeheuren Umwege es den Arbeitern unmöglich machen, zu ihren Arbeitsstätten zu gelangen. Der dadurch entstehende Lohnausfall ist außerordentlich groß, und zahlreiche sudetendeutsche Familien sind, da von tschechischer Seite Unterstützungen nicht gezahlt werden, zum Hungern verurteilt. Auch eine ganze Reihe von Werken im sudetendeutschen Gebiet müssen Betriebseinschränkungen vornehmen und Arbeiter entlassen, weil durch die Belegung der Eisenbahnen mit Truppentransporten und die Sperrung zahlreicher Wege und Straßen die Zufuhr von Kohlen und Rohstoffen sehr schwierig geworden ist und große Transporte ausgeblieben sind. Eine weitere Folge davon ist die Infragestellung der Lohnzahlungen. Da die Arbeitslosigkeit im sudetendeutschen Gebiet an sich schon ein Vielfaches der im tschechischen Gebiet beträgt und das Elend in einer ganzen Reihe von sudetendeutschen Städten schon jetzt geradezu unbeschreiblich ist, hat es den Anschein, als ob von tschechischer Seite alles darauf angelegt würde, Hungerunruhen im sudetendeutschen Gebiet zu provozieren, um einen willkommenen Anlaß zum Einschreiten gegen die Sudetendeutschen durch die tschechische Soldateska zu erhalten, die weiterhin anmaßend und provozierend auftritt und sich ohne jede Einschränkung wie im Feindesland benimmt. In einer Reihe von Orten sind bereits Lebensmittelverknappungen eingetreten, weil die vorhandenen Lebensmittelbestände in erster Linie für das tschechische Militär in Anspruch genommen werden und erst in zweiter Linie die Bevölkerung versorgt wird.

Die Welt am Morgen

Unhaltbare Zustände

Vor einigen Tagen konnten die Zeitungen berichten, daß selbst der nicht gerade deutschfreundliche französische Journalist Sauerwein angesichts der sich in den sudetendeutschen Gebieten breitmachenden tschechischen Soldateska die erstaunte Frage stellte, wie lange denn diese Mobilisierung noch andauern solle. Der Berichterstatter wies darauf hin, daß die Maßnahmen der tschechischen Militärs, die das ganze Grenzland in ein Kriegsgebiet verwandeln, die Erregung der Bevölkerung nur noch mehr steigern und den Sudetendeutschen auch schwersten wirtschaftlichen Schaden zufügen würden. Inzwischen hat man ausgerechnet, daß die geschäftlichen Einbußen allein im Gebiet von Karlsbad und Marienbad sich auf mehr als 50 Millionen Tschechenkronen belaufen, und es kann als sicher gelten, daß die Flucht der Badegäste die Kurorte bei längerer Andauer dieser Verhältnisse zum Ruin bringt. Betriebe müssen schließen, die Grenzgänger kommen nicht an ihre Arbeitsstätte. Schon droht Hunger im Lande.

Nicht allein, daß die bloße Anwesenheit der tschechischen Truppen die sudetendeutsche Bevölkerung im höchsten Maße erregen muß, es kommt noch hinzu, daß das anmaßende und zügellose Verhalten dieser Soldateska die Empörung noch steigert und die unsinnigen militärischen Vorbereitungen im Grenzgebiet geradezu lebensgefährliche Verhältnisse geschaffen haben. Schon in den letzten Tagen haben übereinstimmend deutsche und ausländische Berichterstatter von den Barrikaden und Sperren geschrieben, die überall im Land den Verkehr hemmen, sie haben die Befestigungen und Unterstände geschildert, die das Gebiet verwüsten, sie machten Mitteilung von der Drangsalierung der Bauern durch Einquartierungen und Requirierungen, die zur völligen Einstellung der Feldarbeiten geführt haben.

Die Liste der Seltsamkeiten wird täglich noch vermehrt. Jetzt erfährt man, daß die Grenze mit elektrisch geladenen Drähten versperrt worden ist, die das größte Unheil unter dem Wild angerichtet haben und die Bevölkerung in dauernde Gefahr bringen. Alarmschellen, die zufällig von dem angehenden Wild in Gang gebracht werden, haben zu wilden Schießereien der Wachtposten geführt, die jeden Tag neue Blutopfer erfordern können.

Alle diese Beunruhigungen, die mittelbar mit den militärischen Maßnahmen gegen einen Feind, der überhaupt nicht da ist, zusammenhängen, werden schließlich in einer unerträglichen Weise vermehrt durch die bewußte Terrorisierung der Bevölkerung von der losgelassenen Soldateska. Kaum sind die beiden Blutzeugen von Eger beigesetzt, da unterfängt sich ein betrunkener tschechischer Feldwebel ohne jeden Anlaß in einem deutschen Lokal einen Streit vom Zaun zu brechen und blindlings auf die Deutschen zu schießen; es ist schließlich nur ein Zufall, daß es dabei mit Verletzungen abgegangen ist. Heute wieder müssen wir über neue unerhörte Vorfälle berichten. Wildgewordene tschechische Soldaten haben es gewagt, unter Schmähungen auf den Führer von einem Reichsdeutschen die Herausgabe der Hakenkreuzfahne mit vorgehaltenen Waffen zu fordern und diese dann zu verunglimpfen. Damit nicht genug, haben sie sich nicht gescheut, in das Schlafzimmer der Gattin des Deutschen einzudringen und ihr das Bajonett auf die Brust zu setzen. Die unverfrorene und schamlose Rücksichtslosigkeit paßt ganz zu dem Erlebnis, das eine englische Journalistin hatte, die sich eine empörende Leibesvisitation aus völlig nichtigen Gründen gefallen lassen mußte. Ein anderer Fall ist in Mährisch-Schönberg vorgekommen, wo ein Sudetendeutscher, nur weil er die als Abzeichen geltenden weißen Strümpfe trug, schwere Faustschläge ins Gesicht erhielt. In diese Linie gehören auch die Schwierigkeiten und Tätlichkeiten, die die Artistentruppe vom Zirkus Sarrasani erfuhr und nun zur Abreise des Unternehmes geführt haben, das sonst überall in der Welt einer gastlichen Aufnahme sicher sein kann.

Ohne Zweifel werden sich die Terrorakte stündlich vermehren, solange die tschechischen Trupen im sudetendeutschen Land noch ihr Unwesen treiben können. Die Welt muß sich darüber klar sein, daß dadurch eine sehr ernste Lage entsteht. Es ist nicht damit getan, daß man sich in London und Paris mit den Versicherungen Prags zufrieden gibt, daß die Truppen zurückgezogen werden sollen. Die Tatsachen sprechen eine andere Sprache. Es ist wirklich die höchste Zeit, daß man sich in Prag besinnt.

wg.

Der Blutorden als Kampforden

der nationalsozialistischen Bewegung

Berlin, 2. Juni. Der Führer hat, wie die NSK meldet, folgende Anordnung erlassen:

Im Kampf um das Großdeutsche Reich wurden Hunderte ermordet, viele Tausende verletzt und in die Kerker geworfen. Diese mutigsten, opferbereitesten und tapfersten Männer der Bewegung sollen für immer unseren Nachkommen leuchtendes Vorbild sein.

Um dem auch sichtbarlich Ausdruck zu geben, verfüge ich:

1. Der bisher für die aktive Teilnahme am 9. November 1923 verliehene Blutorden wird nunmehr auch an solche Parteigenossen verliehen, die im alten Reich und in den österreichischen Gauen im Kampf für die Bewegung

a) zum Tode verurteilt, dann zu lebenslänglichem Kerker begnadigt wurden,

b) Freiheits- bzw. Kerkerstrafen (auch in österreichischen Anhaltelagern) von mindestens einem Jahr verbüßt haben,

c) besonders schwer verletzt wurden.

2. Der Blutorden bleibt nach dem Tode des Trägers in Familienbesitz.

3. Der Reichsschatzmeister der NSDAP ist für die Bearbeitung aller Blutordensangelegenheiten zuständig. Die Verleihung des Blutordens erfolgt durch mich auf Antrag des Reichsschatzmeisters.

4. Die notwendigen Ausführungsbestimmungen erläßt der Reichsschatzmeister der NSDAP.

München, den 30. 5. 1938 gez. Adolf Hitler.

*

Der Führer gibt mit dieser neuen Bestimmung dem Dank der Nation und der Bewegung an die Männer Ausdruck, die durch ihren Einsatz die Schaffung des Dritten Reiches ermöglicht haben. Die Ehrung stellt sie dem deutschen Volk auch sichtbar als Vorbild nationaler Opferbereitschaft vor Augen, das durch die Weitergabe des Ordens in den Familienbesitz auch durch die Generationen wirkt und eine heldische Tradition schafft.

General Krauß in Berlin empfangen



Der österreichische Heerführer aus dem Weltkrieg, General der Infanterie Krauß, traf am Abend des 1. Juni 1938 in der Reichshauptstadt ein. — Nach der Ankunft auf dem Anhalter Bahnhof. Von links: Frau Krauß, Generalmajor Reinhardt, General Krauß Photo: Pressephoto

Freude im Hause Göring



Photo: Archiv

Generalfeldmarschall Göring und Gattin

Berlin, 2. Juni. Die Gattin des Ministerpräsidenten Generalfeldmarschall Göring ist heute, 13.40 Uhr, von ihrem ersten Kinde, einem gesunden Mädchen, entbunden worden. Mutter und Kind sind in ausgezeichneter Verfassung.

Wir erfahren, daß das Töchterchen den Namen Edda bekommen hat.

General Krauß in Berlin

Berlin, 2. Juni. Auf Einladung des Reichskriegerbundführers SS-Gruppenführer General Reinhard traf am Dienstagabend der verdienstvolle österreichische Heerführer aus dem Weltkrieg General Krauß in Berlin ein.

Der Führer empfing am Donnerstag in der Reichskanzlei den österreichischen Heerführer aus dem Weltkrieg, General Krauß.

Schwere Bluttat

Der Täter nach aufregender Jagd gefaßt

Regensburg, 2. Juni. Im Regensburger Vorort Lappersdorf wurde am Mittwoch eine schwere Bluttat verübt, an der auch einer der beiden Mörder des Weimarer SS-Wachpostens, der steckbrieflich gesuchte Peter Forster, beteiligt ist. Die Kriminalpolizei hat in der Gegend von Schwandorf eine große Suchaktion eingeleitet, da sie annimmt, daß sich Forster nunmehr dorthin geflüchtet hat.

Der flüchtige Peter Forster hatte in einer Regensburger Wirtschaft mit dem 48jährigen Max Söllner aus Regensburg einen Einbruch im Pfarrhause von Lappersdorf verabredet. Während Forster den Aufpasser spielte, brach Söllner in das Pfarrhaus ein, wo sich ihm unvermutet die Haushälterin entgegenstellte. Söllner verletzte die Frau mit einem Messer so schwer, daß sie bald darauf starb. Der Mörder konnte von den Dorfbewohnern nach aufregender Jagd festgehalten und der Polizei übergeben werden, während sein Komplice entkommen konnte. Söllner gab dann bei seiner ersten Vernehmung an, daß er bei der Tat von dem Mörder des SS-Wachpostens begleitet war.

Polnische Glashütte abgebrannt. In Petrikau bei Lodz brannte am Mittwoch eine der größten polnischen Glashütten nieder. Bei den Rettungsarbeiten erlitten acht Personen schwere Brandwunden. Der durch das Feuer entstandene Schaden übersteigt eine Million Zloty.

Leichte Krisenluft in Paris

Die Gehaltsforderungen der Beamten / Außenpolitisches Geplänkel

Drahtbericht unseres Vertreters

Paris, 2. Juni. Die französische Kammer war am Donnerstag zum erstenmal seit langer Zeit wieder der Schauplatz einer außenpolitischen Aussprache, die sich allerdings nur hinter den streng verschlossenen Türen des außenpolitischen Ausschusses abspielte. Während dessen rollte im Plenum eine wenig aufgeregte Aussprache über landwirtschaftliche Fragen ab. In den Wandelgängen herrschte eine leichte Krisenluft. Die Offensive der Beamtenverbände zur Erlangung einer zehnprozentigen Gehaltsaufbesserung hat die Kommunisten auf den Plan gerufen, die eine sofortige Aussprache über die Beamtenforderungen verlangen. Die Sozialpartei hat sich dabei zurückgehalten und die Regierung Daladier kommt in schwere Verlegenheit, denn ein Eingehen auf die Beamtenforderungen würde eine Mehrausgabe in Höhe von 3 bis 3½ Milliarden Franken verschlingen, die trotz der letzten Steuererhöhungen der Staatskasse gefährlich würden.

Während diese Dinge noch immer zur Entscheidung stehen, war Außenminister Bonnet einem stundenlangen Ansturm von Fragen des Parlaments ausgesetzt. So wie die Entwicklung der tschechischen Frage hier gesehen wird, schreibt sich die französische Politik zusammen mit England einen gewissen Erfolg an der Entspannung zu, die man hier feststellen will.

Weniger einfach liegen schon die Dinge in der Spanienpolitik. Die Linke treibt einen Sturmlauf gegen die Regierung, um sie zu veranlassen, unter keinen Umständen die spanischen Bolschewisten im Stich zu lassen. Auch hier gaben die Kommunisten das Stichwort und die Sozialisten folgten ihnen. Die Rechte vertritt genau entgegengesetzte Politik und fordert die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Franco. Das bisherige Fiasko der Verhandlungen mit Italien bietet weiter Stoff zu Angriffen. Dazu kommt das Zwischenspiel der durch die Londoner Meldungen bekannt gewordenen Verhaltungsabsichten der englischen Regierung zum spanischen Bürgerkrieg. Dem Quai d'Orsay sind diese Dinge sichtlich unangenehm. Man möchte die Bedeutung der Londoner Meldung auf ein Minimum zurückschrauben und spricht von einer übertriebenen Auslegung gewisser im Unterhaus geführter Unterhaltungen zwischen den englischen Regierungsmitgliedern und Pressevertretern. Ganz so einfach liegen die Dinge nun doch nicht. Zwischen Frankreich und England schweben noch die Verhandlungen über Protestschritte, die bei der Francoregierung gegen die Luftangriffe auf das sowjetspanische Hinterland erfolgen sollen. Vielleicht hat man die Klärung der wirklichen Zusammenhänge in der Richtung zu suchen, daß die durch die Angriffe beunruhigte englische Regierung den erwähnten Protestschritt mit einem Waffenstillstandsvorschlag an die beiden spanischen Parteien verbinden wollte, dabei aber in Frankreich auf wenig Gegenliebe gestoßen ist. Man sieht bei dem heutigen Stand der militärischen Operationen keine Aussicht für eine solche Vermittlung und möchte wohl außerdem dem Protestschritt einen möglichst scharfen Charakter geben.

Der deutsch-italienische Handel

Nach dem Anschluß Oesterreichs / Der Hafen in Triest

rv. **Berlin,** 3. Juni. Heute weiß jeder nach Sonne und südlichen Schönheiten dürstende deutsche Italienpilger, daß die Devisen, die er in Italien verbraucht, nur dadurch beschafft werden können, daß Italien aus Deutschland mehr Waren bezieht, als es nach Deutschland ausführt. Nicht nur der Reichsdeutsche, sondern auch der österreichische Reiseverkehr mit Italien war recht groß. Die Struktur des wirtschaftlichen Verkehrs zwischen Oesterreich und Italien und zwischen Italien und Deutschland vor dem Anschluß unterschied sich recht wesentlich. Im italienischen Außenhandel hatten sich in der Nachkriegszeit ähnliche Umstellungen vollzogen wie im deutschen. Das Deutsche Reich schritt zielsicher und erfolgreich zu einem Abbau seiner Einfuhr aus Ländern, die das Prinzip der Gegenseitigkeit nicht anerkannten, d. h. vor allem den USA, um seinen Handelsverkehr mit Südost-Europa, Italien und Südamerika planmäßig zu steigern.

In Italien vollzog sich eine ähnliche Entwicklung, die durch die Sanktionszeit noch erheblich beschleunigt wurde. 1933 war z. B. die Einfuhr Italiens aus den Vereinigten Staaten mit 15 Prozent der Gesamteinfuhr und mit 9 Prozent aus England erheblich höher bzw. stärker ins Gewicht fallender, als die aus Deutschland mit 14,9 Prozent. 1937 dagegen führte Italien aus Deutschland 18,6 Prozent, aus den Vereinigten Staaten aber nur 10,9 Prozent, und aus England 3,9 Prozent ein. Auf der anderen Seite steigerte sich der Anteil der österreichischen Einfuhr von 2,5 auf 4,6 Prozent und der der ungarischen von 1,3 auf 3 Prozent.

Auf Grund der Römischen Protokolle und dem Freundschaftsverhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien während der Sanktionszeit nahm Italien auch nach der Wiederherstellung normaler Handelsbeziehungen Oesterreich und Ungarn weitaus mehr Waren ab, als es umgekehrt dorthin exportierte. Allerdings mußte sich Oesterreich nach dem Abschluß des italienisch-jugoslawischen Handelsvertrages damit zufrieden geben, seinen Außenhandelsüberschuß mit Italien bedeutend verringert zu sehen. Oesterreich führte in erster Linie nach Italien Holz, Erz und Maschinen aus. Diese beiden Produkte werden von Deutschland selbst in hohem Maße gebraucht, können aber von Italien durch einen geteigerten Bezug an Holz aus Jugoslawien bzw. von Erz aus Spanien aufgewogen werden. Im großen und ganzen bereitete der Anschluß wirtschaftlich den Italienern keine erheblichen Schwierigkeiten. Es gab für sie nur einen Punkt von Bedeutung, den Triestener Handel. Es gibt ein eigens ausgearbeitetes Staffelsystem für den Güterverkehr nach Triest, um diesen großen Hafen, der durch den Frieden von Versailles sein Hinterland verloren hatte, in etwa zu entschädigen. Deutschland ist den italienischen Wünschen entgegengekommen. Es versprach, nichts an dem bisherigen Güterverkehrssystem zu ändern und nichts zu unternehmen, was den natürlichen Güterverkehr über Triest schädigen könnte. Es hat sogar darüber hinaus noch seine Bereitwilligkeit erklärt, stärker als bisher die deutsche Mittelmeerschiffahrt über Triest zu leiten. Die Umleitung der Holzausfuhr statt über Triest nach dem Süden nach dem deutschen Norden wird ja automatisch zu einer Verringerung des Güterverkehrs über Triest führen, der jährlich etwa 600 000 bis eine Million Tonnen betrug. Italien ist auch hinsichtlich der Bereitstellung von Devisen für den Reiseverkehr aus Oesterreich zufriedengestellt worden.

Deutschland und Italien haben zwar in der Tat in ihrer Ein- und Ausfuhr recht erhebliche Aehnlichkeiten, aber sie ergänzen sich trotzdem auf eine recht bemerkenswerte Weise. Von den 2,57 Milliarden Lire deutschen Exportes nach Italien entfiel nicht weniger als eine runde Milliarde auf Kohle, 393 Millionen Lire auf Maschinen, 184 Millionen Lire auf Eisenwaren und 110 Millionen Lire auf Düngemittel. Die übrigen Posten setzten sich zum größten Teil gleichfalls aus Fertigwaren zusammen. Wie wir sehen, befinden sich darunter größtenteils Produkte, deren Rohstoffe Deutschland selbst mit Devisen dem Auslande bezahlen muß. Es wird deswegen auch von Italien anerkannt, daß im deutsch-italienischen Zahlungsverkehr ein gewisser Ueberschuß zugunsten Deutschlands verbleiben muß, um den deutschen Rohstoffbezug nicht zu gefährden.

Umgekehrt entfielen auf den italienischen Export nach Deutschland in Höhe von 1,5 Milliarden Lire 1937 171 Millionen auf Hanf und Leinen, 148 Millionen Lire auf Apfelsinen und Zitronen, 140 Millionen Lire auf Kunstfaser (Kunstseide, Zellwolle usw.), 139 Mill. Lire auf sonstiges Frischobst, 136 Mill. Lire auf getrocknetes Obst und 126 Millionen Lire auf Rohseide. Außerdem aber nahmen noch Posten wie Frischgemüse mit 60 Millionen, Tomaten mit 46 Millionen, Frühkartoffeln mit 38 Millionen Lire, frische Blumen mit 16 Mill. einen recht erheblichen Rang ein. Deutschland ist also ein ausgezeichneter Abnehmer für sehr viele italienische Waren und Produkte, die Italien sonst in der Welt angesichts der außerordentlich starken Konkurrenz mit günstiger gelegenen Agrarländern, die billiger produzieren können, schwer unterbringen könnte.

Der Außenhandel der beiden Länder, der 1926 schon einmal 5 Milliarden Lire betrug, um dann später auf 4,07 Milliarden zu sinken und 1937 wieder auf 4,07 Milliarden zu steigen, zeigt die begrüßenswerte Neigung, sich noch weiter aufwärts zu entwickeln. Das ist nicht nur eine Folgeerscheinung der Weltkonjunktur überhaupt, sondern auch der planmäßig angestrebten Zusammenarbeit der beiderseitigen Industrien. Italien hat ebenso wie Deutschland das weitestgehende Interesse an der Verbreitung seiner eigenen Rohstoffbasis, ein Ziel, zu dem ihm die deutschen Fabrikationsmethoden und Rohprodukte in weitgehendem Maße helfen können. Sicherlich birgt vor allem die Erschließung Aethiopiens noch mancherlei unausgeschöpfte Möglichkeiten für Deutschland, seine Rohstoffbezüge zu vergrößern bzw. umgekehrt, seine Ausfuhr an Fertigwaren zu steigern.

Sitzstreik in Newyork

Hafenbetrieb stillgelegt

Newyork, 2. Juni. In Newyork ist über Nacht ein riesiger Seemannsstreik ausgebrochen, der von den moskauhörigen CIO-Gewerkschaften entfesselt worden ist. Die CIO-Seemannsgewerkschaften von Newyork erklärten am Donnerstagmorgen plötzlich einen 24stündigen Sitzstreik für den ganzen Newyorker Hafen. Demgemäß haben sich die Mannschaften auf allen amerikanischen Schiffen geweigert, die Arbeit aufzunehmen, wodurch fast der gesamte Hafenverkehr stillgelegt worden ist. Die Ausfahrt mehrerer Dampfer ist dadurch mindestens um einen Tag verzögert worden.

Marxistischer Ueberfall auf nationalistische Eidgenossen

Genf, 2. Juni. Im Anschluß an den Umzug vom 1. Juni, der alljährlich von den vaterländischen Vereinigungen Genfs zur Erinnerung an die Wiedervereinigung der Republik mit der Schweiz im Jahre 1814 gefeiert wird, kam es gestern zu Zusammenstößen zwischen der rechtsstehenden Union Nationale und Marxisten. Die Provokation ging von Besuchern eines Cafés aus, die beim Vorbeimarsch der Mitglieder der Union Nationale beleidigende Zurufe wie „Misthaufen" und „Verbrennt eure Fahnen" an sie richteten. Die Nationalen begaben sich einige Zeit später in der Stärke von 30 Mann in das Café, um die marxistischen Radaubrüder zur Rede zu stellen. Diese konten zwar nicht ermittelt werden, jedoch kam es zu einem regelrechten Handgemenge. Ein Abgeordneter der Union Nationale erhielt einen Schlag mit einem Bierglas auf den Kopf, ein anderes Mitglied der Vereinigung einen Schlag gegen den Kopf mit einer Weinflasche. Außerdem wurden mehrere Unbeteiligte verletzt und die Einrichtung des Cafés stark beschädigt.

Nach Oesterreich abkommandiert

Kreisleiter Aldinger in Bergisch Gladbach ist erneut auf die Dauer von zwei Monaten nach Oesterreich abkommandiert. Er wird bis zum 30. Juni 1938 durch den Kreisamtsleiter Gießen vertreten. Ab 1. Juli 1938 übernimmt die Vertretung Kreisamtsleiter Jennes. (nsg)

Das Weinfest der Westmark

Das Weinfest der Westmark wird in diesem Jahre in der Zeit vom 24. bis 26. September durchgeführt werden. Der Ort wird noch bekanntgegeben werden, doch ist es nicht Koblenz, wie dies irrtümlich vor einiger Zeit gemeldet wurde.

Archäologie aus der Luft

Werla, Pfalz und Heerburg Heinrichs I.

In den letzten Jahren steht Werla, eine der bedeutendsten Pfalzgründungen des Volkskönigs Heinrich I. und die Schutzburg, an der sich nach dem Berichte Widukinds 924 der Ungarnsturm brach, im Mittelpunkt umfassender Bemühungen. Jetzt legen die Leiter der Ausgrabungen in der ‚Deutschen Kunst und Denkmalpflege' Berichte über die Arbeiten in den Jahren 1936 und 1937 vor, die bedeutsame und interessante Einzelheiten enthalten.

Die unter Leitung von Dr.-Ing. H. Steckeweh im Jahre 1936 durchgeführten Grabungen zeigten, daß die gegen Süden und Osten durch die sumpfige Okerniederung, im Norden durch die Sümpfe des großen Bruchgrabens hervorragend geschützte Anlage aus der eigentlichen Pfalz, also der Königsburg, und einem daneben liegenden Festungsbezirk, der Heerburg, bestand. Bei den Arbeiten im Jahre 1936 „galt es zunächst, die Anlage der Pfalzbauten, dann den Verlauf der nördlichen Ringmauer zu untersuchen". Die Ausgrabungsleitung begann die Arbeiten in der Erwartung den Palast, die magna domus der Urkunden, aufzufinden. Man fand zunächst die Kapelle, die man schon 1934 gefunden zu haben glaubte; es ist ein ziemlich kleiner, auf kreisförmigem Grundriß mit halbrunder Apsis angelegter Bau, der mehr westlich von der alten Grabung liegt. Im Westen der Kapelle schließen sich zwei, schon 1934 von Dr. Becker größtenteils freigelegte Bauten an, im Süden schlechtgemauerte Fundamente, die Aborathmaterial enthalten und offenbar der Verfallszeit der Pfalz angehören. Oberflächenbeobachtung beim Pflügen machte die Entdeckung eines zweiten, nördlich von der Pfalz gelegenen größeren Bezirks möglich, dessen Mauerverlauf, wie bei der Pfalz, fast kreisförmig war. „Schürfungen, die wir vornehmen konnten", so schreibt der Leiter dieser Ausgrabungen, „ergaben nur gelegentlich eine Art Schotterung aus kleinem Bruchsteinmaterial. Wir müssen uns demnach die Bauten in dieser Befestigung als leichtere Behelfsbauten in der Art ländlicher Siedlungen vorstellen, wie sie für den vorübergehenden Aufenthalt eines Heeres und für die Unterbringung der Ernte in Kriegszeiten genügen. Ich möchte daher den Nordbezirk im Gegensatz zur Pfalz als Heerburg bezeichnen. Diese Heerburg deckt den Pfalzbezirk nach der Seite des Angriffs, der von Norden zu erwarten ist, weil hier ein nahezu ebenes Gelände vorgelagert ist." Zusammenfassend „läßt sich aus dem Gefundenen schon jetzt feststellen, daß wir keine große einheitliche Anlage vor uns haben, wie wir sie von dem späteren Goslar oder von rheinischen Pfalzen her kennen, sondern eine Gruppierung kleinerer Einzelbauten, die uns als die ersten Steinbauten dieser Gegend einen Begriff geben von der verhältnismäßig bescheidenen äußeren Form, in der ein königlicher Hof damaliger Zeit residierte, dem mehr an der Wehrhaftigkeit seines Sitzes als an Prunk und Monumentalität gelegen war."

Die Grabungen im Jahre 1937, die Dr. H. Schroller vom Landesmuseum in Hannover leitete, bezweckten die Klärung verschiedener neu aufgeworfener Fragen der Gesamtanlage. Zunächst konnten einige interessante ergänzende Feststellungen gemacht werden. So wurde am Südrande der Kapelle ein guterhaltener Keller mit Steintreppen aufgedeckt, der durch einen Kugeltopf als Bauopfer in das 13. Jahrhundert eingeordnet werden konnte, und in seiner Anlage zeigt, daß zu seiner Zeit die Kapelle noch bestanden hat.

Durch Luftaufnahmen der Fliegerbildschule Hildesheim konnte die Aufgabe einer Klärung des Gesamtbildes in glänzender Weise gelöst werden. „Mit Hilfe dieser Methode treten die geringsten Bodenunebenheiten übertrieben stark hervor, und es ließen sich so auf dem Luftbild des überackerten Geländes in aller Deutlichkeit fünf Ringe erkennen, die von den Fliegern als Befestigungsanlagen gedeutet wurden".

Dr. Schroller faßt als Ergebnis der Grabungen des vergangenen Jahres zusammen: „Die Ergänzung der Untersuchungen an den Hauptgebäuden, der Nachweis einer fast ununterbrochenen Besiedlung seit der jüngeren Steinzeit bis in das 16. Jahrhundert und die Festlegung der Gesamtausdehnung. Letzteres war nur möglich durch die Anwendung der Stereoskopbilder, die schon im voraus die Hauptzüge vermuten und denen zu verdanken ist, daß bei dieser Untersuchung sozusagen trotz der gewaltigen Ausdehnung der Burgfläche kein Spatenstich vergebens gemacht worden ist. Der äußere Erdwall sowie der nur durch ein Tor zugängliche Innenring entsprechen in ihrer Form und Konstruktion genau jenen Anlagen im übrigen Niedersachsen, die wir Heinrich I. zuzumessen pflegen, und wir haben in diesen Teilen rein sächsische Bauelemente zu sehen, die uns den grundsätzlichen Unterschied zwischen den sächsischen und fränkischen Pfalzen erkennen lassen." Den Berichten sind interessante Gelände- und Grabungsaufnahmen beigefügt."

Hubert Butterwegge.

Mittelpunkt deutscher Kultur

Deutsch die Prager Hochschule, deutsch die Prager Baukunst, deutsch die böhmische Amtssprache

Die eigentliche Unterhaltung über die grundsätzlichen nationalen Rechtsforderungen des geeinten Sudetendeutschtums wird erst beginnen. Man war mit allen amtlichen Kommuniqués sehr vorsichtig. Es bedarf nur einiger Hinweise auf kulturhistorische Zusammenhänge, die in ihrem wahrhaftigen Verlauf dargestellt, einleuchtend sein müßten.

Die erste deutsche Hochschule

Nach der zweiten — mitteldeutschen — Besiedlung Böhmens konnte man schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts feststellen, daß Böhmen ein geschlossenes deutsches Schrifttum entwickelt hatte. Für neue weitere Baustein deutschen Ursprungs und deutscher Herkunft sorgte im weiteren Ablauf der Ereignisse der böhmische Staatsgedanke aus sich selbst heraus seltsamer Weise. Die ostdeutschen Siedelländer begannen, sich unter der Wenzelkrone zu sammeln. Die Aussaat der väterlichen Umsicht begann aber erst unter dem Sohn Karl IV. Früchte zu tragen. Er hatte in Paris seine Bildung empfangen; er hatte die Pariser Hochschule als die führende Pflegestätte geistiger Bildung empfunden und sie in ihrer umfassenden Aufgabe für die abendländische Geisteskultur kennengelernt. Ihm waren aber auch darüber hinaus in hellen Augenblicken seines jugendlichen Lebens mögliche Wandlungen der Geschichte klar und bewußt geworden: Gegen Ausgang des Mittelalters wurde weltbewegender Streit nicht mehr nur mit dem Schwert, sondern auf dem Tummelplatz des Geistes entschieden. Es geschah mitten im Aufbau einer ostdeutschen Großmacht: Ein kaiserlicher Stiftsbrief trägt den Tag vom 7. April 1348; damit war die erste deutsche Hochschule errichtet, Prag, die Hauptstadt Böhmens, wurde zum Mittelpunkt des geistigen und wissenschaftlichen Lebens. Sie wurde es nicht nur für Deutschland, sondern auch für den Osten Europas. Etwa 600 Jahre später werden deutsche Studenten in dieser Universitätsstadt niedergeschlagen . . .

Die erste deutsche Bildhauerschule

Unter Karl IV. wandelte sich im Gepräge des neuen mitteldeutschen Siedlungsvorganges auch die Landschaft äußerlich. Der Fürst hatte im schwäbischen Gmünd beim Bau der Kreuzkirche den Werkmeister Peter Parler kennengelernt. Er nannte sich später selbst Peter von Gmünd. Seine Familienherkunft wies nach Köln hin. Diesen Peter von Gmünd berief Karl IV. als Baumeister nach Prag. Ueberall, wo kraftlose Winkelmaurer in der Zwischenzeit gepfuscht hatten, verdeckte Peter die Mängel mit fertiger Hand und gab ganzen Stadtteilen durch seine bedeutsamen Bauten ihr dauerndes Gesicht. Er gründete in Prag auch die erste deutsche Bildhauerschule. Damit überschattete sein Einfluß den ganzen Osten.

Quell der deutschen Hoch-Sprache

Karl IV. war nicht nur König über Böhmen, er waltete auch als Kaiser des Reiches. Im unscheinbaren Geschäftsverkehr seiner Schreibstuben lagen einmal die Keime für die deutsche Hoch-Sprache. Doch schon mit dem wachsenden Einfluß des Stadtbürgertums ergab sich ein weiteres Anwachsen des deutschen Sprachgebrauchs auch im Amtsverkehr. Eingaben wurden eben in der Muttersprache gemacht, genau so wurden Urkunden vorgelegt. So kam es, daß die deutsche Sprache sich von unten herauf allmählich Beachtung erzwang und sich immer mehr und mehr durchsetzte. Diese Anfänge der deutschen Schriftsprache wurden auch durch die Gewohnheit weitergetrieben. Dem parallel lief ein anderer Vorgang: der König selbst aus dem mitteldeutschen Sprachgebiet zu Prag heraus sprach mitteldeutsch, seine Kanzlei führte den Verkehr für Böhmen, also auch mitteldeutsch. Im Gang der Gewohnheit und der vertrauten Uebung dehnte sich dieser Sprachgebrauch auch auf die Landesbeamten und auf ihre Dienststellen aus. So wurde zum anderen also auch von oben her die deutsche Sprache in das gesamte Gebiet hineingetragen.

Drei gewaltige kulturpolitische Einschnitte vollzogen sich also zwischen 1300 und 1400: Eine deutsche Universität wird gegründet; ein deutscher Baumeister gibt der Stadt ein anderes Gesicht, und von hier aus prägt die deutsche Baukunst die Landschaft um; der schriftsprachliche Sieg des Mitteldeutschen vollendet den Bau ewiger Brücken zwischen Siedelgebiet und Mutterland. K. H.

Diese Nummer umfaßt 14 Seiten

Druck und Verlag: Kölner Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. in Köln. Vorstand und Verlagsleitung: Dr. Erich Paternahm Köln. Hauptschriftleiter Dr. Hans Koch; Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Politik und Wirtschaftsteil: Dr. August Wegener; für Gemeindepolitik und stadtkölnischen Heimatteil: Dr. Hans Koch; für den Umgebungs- und Provinzteil: Paul Saupe; für den gesamten Unterhaltungsteil: Werner Höfer; für den Sportteil: i. V. Otto Lowig; für das rechtsrheinische Gebiet: Otto Lowig, alle in Köln; für den Bonner Heimatteil: Robert Colmant in Bonn; für den Dürener Heimatteil: Johann Xaver Schmitz in Düren; Bildverantwortliche: Abteilungsleiter: für Anzeigen: Theo Müller in Köln. D.A. IV 1938: Der Neue Tag über 27 000; hiervon Beilage Rechtsrheinisches Köln über 5500 Freitags über 6000; Bezirksausgabe Bonn über 1200; Bezirksausgabe Düren über 1200. — Erscheint wöchentlich siebenmal morgens. Bezugspreis: Monatlich RM 2,30, Postbezug monatlich RM 2,30 zuzüglich 42 Pfg. Zustellgeld der Post. — Anzeigenpreise laut Preisliste Nr. 10.

Vergrößerung Wiens

auf 700 Quadratkilometer

Wien, 2. Juni. Reichsminister Dr. Frick besuchte am Mittwochnachmittag das Wiener Rathaus. In einer Ansprache erklärte Dr. Frick u. a., Wien sei als Hauptstadt für das kleine Land Deutsch-Oesterreich viel zu groß gewesen. Es sei in jeder Beziehung vor allem aber in wirtschaftlicher, ein ungeheurer Rückgang eingetreten. Man brauche nur an die Zahl der Geburten zu erinnern. Es gebe keine Großstadt in Europa und vielleicht in der ganzen Welt, die einen solchen Rückgang der Geburten aufzuweisen habe.

Es werde, erklärte Dr. Frick mit besonderer Betonung, eine der Hauptaufgaben des Dritten Reiches sein, hier grundlegenden Wandel zu schaffen. Er habe in diesen Tagen mit Bürgermeister Neubacher einen Plan erwogen wie dieses Gemeinwesen wieder zu neuem Glanz und zu neuer Bedeutung gebracht werden könne. Er glaube daß dieser Plan dazu führen werde, daß Wien eine neue Blütezeit erlebe und das deutsche Tor zum Osten werde. Wenn nun das 75-Millionen-Volk Großdeutschlands hinter ihr stehe, dann müsse die Stadt eine Bedeutung gewinnen wie nie zuvor. Es sei der Beschluß gefaßt worden, den Umfang der Stadt von 270 auf 700 Quadratkilometer zu vergrößern, um Siedlungsräume und anständige Wohnverhältnisse zu schaffen, denn gerade auf diesem Gebiet sei gegenwärtig in Wien schreckliches zu beobachten.

Reichsautobahnreiseruf

Fernmündliche Verbindung mit jeder beliebigen Stelle des Streckennetzes

Berlin, 2. Juni. Zu Beginn der diesjährigen Hauptreisezeit wird dem Kraftwerkehr auf den Reichsautobahnen eine weitere Annehmlichkeit geboten. Am ersten Pfingstfeiertag wird der Reichsautobahnreiseruf eröffnet, eine Einrichtung, die es gestattet, jeden Kraftfahrer während der Fahrt über die Reichsautobahn fernmündlich zu erreichen. Die Benachrichtigung erfolgt durch die Reichsautobahn-Tankstellen, die in regelmäßigem Abstand entlang der im Betrieb befindlichen, insgesamt über 2000 Kilometer langen Reichsautobahnstrecken angeordnet sind.

Der Reichsautobahnreiseruf wird mit Hilfe des bekannten Voranmeldungs- oder R-Gespräches durchgeführt, das beim Fernamt der Reichspost nach einer der Reichsautobahntankstellen anzumelden ist. Der Anmelder hat hierbei Vor- und Zunamen und Wohnort des gewünschten Verkehrsteilnehmers anzugeben und gleichzeitig die Weitergabe seiner eigenen Rufnummer zu beantragen. Die angerufene Tankstelle stellt sofort im mittleren Grünstreifen der Reichsautobahn besondere Ruftafeln auf und vermittelt, sobald sich der Verkehrsteilnehmer gemeldet hat, das Gespräch. Außerdem teilt sie die Anmeldung des V-Gespräches und die ihr übermittelten Angaben des Namens des verlangten Verkehrsteilnehmers und der Rufnummer des Anmelders fernmündlich den in jeder Fahrtrichtung nächstfolgenden Reichsautobahn-Tankstellen mit, die ihrerseits gleichfalls Ruftafeln aufstellen und das Gespräch vermitteln.

Mit Rücksicht auf die erforderliche Zeitspanne für die Herstellung der telephonischen Verbindungen und die Kennzeichnung und Aufstellung der Ruftafeln ist vom Anmelder des V-Gesprächs eine Reichsautobahn-Tankstelle auszuwählen, die der gewünschte Verkehrsteilnehmer voraussichtlich 30 Minuten nach der Anmeldung oder später erreichen wird.

Den Gesprächsteilnehmern entstehen über die üblichen Fernsprechgebühren hinaus keine besonderen Kosten. Das V-Gespräch wird an der vom Anmelder angerufenen Tankstelle zu Lasten des Anmelders geführt. An den zusätzlich benachrichtigten benachbarten Tankanlagen leitet der Tankwart ein neues Gespräch mit dem Anmelder ein. Die Gebühr ist in diesem Falle vom Verkehrsteilnehmer zu zahlen, es sei denn, daß er das Gespräch als R-Gespräch („Gespräch mit Rückanmeldung") nach den gültigen Bestimmungen der Deutschen Reichspost aufgibt.

Die nachfolgende Zusammenstellung enthält die an den Reichsautobahnstrecken im Betrieb befindlichen Tankanlagen mit den zugehörigen Rufnummern:

a) Berliner Ring:
Werder-Groß-Kreutz, Groß-Kreutz 272.
Weißensee-Bernau-Süd, Berlin 56 87 53.
Lichtenberg-Süd-Münchberg, Fredersdorf 275.
Berlin: Schnellverkehr K 9.

b) Berlin—Stettin:
Gramzow, Gramzow-Uckermark 128.
Stettin: Kolbitzow, bei Stettin 222.

c) Berlin—Frankfurt-Oder:
Fürstenwalde, Fürstenwalde-Spree 939.

d) Berlin—Hannover:
Ziesar, Ziesar Bez. Magdeburg 179.
Magdeburg-Borleben, Magdeburg 33 761 App. 274.
Braunschweig-Nord, Wenden 92.
Hannover-Ost, Hannover 60 856.

e) Hamburg—Bremen:
Groß-Sittensen, Sittensen Bez. Bremen 268.

f) Sagan—Liegnitz-Breslau:
Kreibau, Kreibau-Schlesien 248.
Liegnitz, Neuhof bei Merseburg 28.

g) Halle—Leipzig—Nürnberg:
Leipzig—Merseburg, Zöschen bei Merseburg 56.
Hermsdorf, Hermsdorf-Thüringen 423.
Schleiz, Schleiz-Thüringen 431.
Münchberg, Münchberg-Oberfranken 204.
Bayreuth-Nord, Bayreuth 691.
Pegnitz, Pegnitz 119.

h) Dresden—Jena:
Dresden-Altstadt, Dresden 14 854.
Chemnitz, Chemnitz 32 489.
Meerane, Meerane 2021.
Gera, Langenberg-Thüringen 167.

i) München—Salzburg:
Holzkirchen, Holzkirchen 161.
Rosenheim, Rosenheim 45.
Siegsdorf-Traunstein, Siegsdorf-Oberbayern 103.
Bad Reichenhall, Bad Reichenhall 3705.

k) Stuttgart—Ulm:
Stuttgart-Süd, Stuttgart 79 516.

l) Karlsruhe—Frankfurt a. M.—Gießen:
Bruchsal, Bruchsal 2189.
Lorsch, Bensheim-Hessen 581.
Darmstadt, Darmstadt 5214.
Frankfurt a. M.-Nord, Frankfurt a. Main 75 134.
Bad Nauheim, Bad Nauheim 2562.

m) Köln—Industriegebiet:
Düsseldorf-Süd, Hilden 155 und 446.
Düsseldorf-Nord, Ratingen 2718.
Bottrop, Bottrop 2917.

n) Göttingen—Kassel:
Kassel-Ost, Kassel 1116.

Gewaltiger Baueinsatz in Berlin

Am 14. Juni Arbeitsbeginn an elf Großbaustellen

Berlin, 2. Juni. Die Durchführungsarbeiten zur baulichen Neugestaltung Berlins, die mit dem Bau der Ostwest-Achse, mit dem Beginn des Neubaues der Wehrtechnischen Fakultät im Bereich der neuen Hochschulstadt, mit der Verbreiterung der Voß-Straße, dem Neubau der Reichskanzlei und dem Abbau der Siegessäule bereits in vollem Gange sind, werden nun durch die gleichzeitige Inangriffnahme einer Anzahl Einzelbauten um ein Vielfaches erweitert.

Nachdem der Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt, Professor Speer, die Pläne für die Umgestaltung Berlins grundsätzlich auch im einzelnen abschließend festgelegt hat und die beteiligten Behörden die notwendigen Vorbereitungen getroffen haben, können nunmehr die Arbeiten an der neuen Nord-Süd-Straße, der Neubau des Reichsbahnverkehrsnetzes und der Bau neuer Untergrundbahnen und Wasserstraßen begonnen werden.

Der Generalbauinspektor hat als Termin für den gleichzeitigen Beginn dieser sämtlichen und für die bauliche Zukunft Berlins wichtigsten Durchführungsarbeiten den 14. Juni 1938 festgesetzt. Ein feierlicher Rahmen wird an diesem Tage den Beginn der Arbeit an elf verschiedenen Großbaustellen zusammenfassen, in deren Mittelpunkt die Aufnahme der Arbeit an der Nord-Süd-Achse stehen wird.

Mit der Anangriffnahme folgender Bauten wird am 14. Juni die Durchführung der Planung fortgesetzt:

Nord-Süd-Achse

Am Schnittpunkt der Großen Achse mit der Potsdamer Straße, dort wo der neue Rundplatz mit einem Durchmesser von 210 Metern entsteht, wird auf dem niedergelegten Baublock Potsdamer-, Margarethen- und Viktoriastraße der Grundstein zum Hause des Deutschen Fremdenverkehrs und damit zum ersten großen Neubau an der neuen Nord-Süd-Achse gelegt.

Reichsbahn

Die völlige Neuordnung des gesamten Berliner Reichsbahnnetzes beginnt mit der Aufnahme der Arbeiten an drei Baustellen:

a) am Königsplatz mit dem Bau der nord-südlichen U-Bahnlinie der Reichsbahn,

b) in Großbeeren mit dem Neubau eines Verschiebebahnhofes als Ersatz für den jetzigen alten Verschiebebahnhof Tempelhof und

c) mit dem Neubau des Abstellbahnhofes Tempelhof als Ersatz für den jetzigen Abstellbahnhof Pape-Straße.

Mit diesen Arbeiten wird zugleich die praktische Voraussetzung für die spätere Einlegung des Südbahnhofes und des Nordbahnhofes geschaffen.

Städtisches Schnellbahnnetz

An drei Baustellen wird mit den Tiefbauarbeiten für die nordsüdliche Untergrundbahn in der neuen Achse begonnen: Am Königsplatz, am Kreuzungspunkt der Nord-Süd-Achse mit der Charlottenburger Chaussee und in Tempelhof. Mit diesen Arbeiten beginnt die Verwirklichung des umfassenden Neubauprogrammes für das Schnellbahnnetz der Stadt Berlin.

Spree-Verlegung am Königsplatz

Ein Spree-Durchstich am Königsplatz ermöglicht nach Fortfall des bisherigen Spreebogens den 1000-Tonnen-Kähnen des Mittellandkanals hier freie Durchfahrt.

Kreuzung der beiden großen Achsen

An der Kreuzung Charlottenburger-Chaussee — bisherige Siegesallee — wird mit dem Bau der umfangreichen Tunnelanlage, die den Kreuzungsverkehr der beiden Achsen bewältigen soll, begonnen.

Siegesallee

Es wird mit dem Versetzen der Denkmäler der Siegesallee nach der jetzigen Großen-Stern-Allee im Tiergarten begonnen.

Ausbau der Ost-West-Achse

Zum Haus des Deutschen Gemeindetages, dem ersten größeren neuen Bauwerk der Ost-West-Achse zwischen Bahnhof Tiergarten und Charlottenburger-Brücke wird der Grundstein gelegt.

Mit dem Beginn der Arbeiten an diesen elf Großbaustellen wird die wichtigste Bauperiode der Geschichte der Reichshauptstadt eingeleitet.

Forum des Zweiten Reiches

Der Große Stern im Tiergarten, der durch die Vergrößerung seines Durchmessers auf 200 Meter und die Neuaufstellung der erhöhten Siegessäule zu einem der repräsentativen Plätze der Reichshauptstadt wird, soll durch die Ausgestaltung seiner engeren und weiteren Umgebung darüber hinaus zum Forum des Zweiten Reiches werden. Während die bisher dort ausgestellten Jagdgruppen an verschiedenen Stellen des Tiergartens eine neue Stätte finden, sollen an der Nordseite des verbreiterten Rundplatzes die Denkmäler von Roon, Moltke und Bismarck zur Aufstellung kommen, die jetzt auf dem Königsplatz stehen.

Auch die Denkmäler der Siegesallee werden ihren Standpunkt wechseln; die jetzige Siegesallee wird als Teil der Nord-West-Achse erheblich verbreitert. Ein Zurücksetzen in die neue Straßenflucht würde die Denkmäler, die schon heute durch den Fahrverkehr stark getrennt sind, noch weniger räumlich zusammenwirken lassen und damit den früheren parkartigen Charakter der Allee endgültig zerstören.

Es ist daher für die Denkmäler ein Parkweg des Tiergartens gewählt worden, der sowohl von jedem Fahrverkehr frei ist und zugleich auch auf den Großen Stern zuführt und diesem damit eine noch größere Bedeutung als Ehrenplatz des Zweiten Reiches verleiht: Die Große-Stern-Straße, der von Südosten auf den Rundplatz der Siegessäule führende Weg, soll die neue Siegesallee werden. Hier werden die Denkmäler der Siegesallee weiter in sinngemäßer räumlicher Verbindung mit der Siegessäule bleiben können. Da sowohl die Siegesallee als auch die Siegessäule zusammen mit den anderen Denkmälern des Königsplatzes historische Baudokumente des Zweiten Reiches darstellen, besteht für uns die Verpflichtung, diese Denkmäler für die Zukunft zu erhalten. Dabei ist es gleichgültig, daß der Wert der Denkmäler im einzelnen heute stark umstritten ist. Aus dem gleichen Grunde werden auch die Torbauten der Charlottenburger-Brücke, die beim Bau der Ost-West-Achse vorübergehend abgetragen werden mußten, als Bauzeugen einer historischen Vergangenheit wiedererrichtet.

Das neue Verwaltungsgebäude des Deutschen Gemeindetages,

zu dem am 14. Juni im Rahmen des Beginns der elf großen Bauvorhaben an der Ostwest-Achse in Charlottenburg der Grundstein gelegt werden soll, wird bei einer Frontlänge von 260 Metern ein repräsentativer Monumentalbau werden. Das Haus wird neben 3000 Büroräumen einen großen Saal für 600 Personen und mehrere kleine Sitzungssäle umfassen. Der mit Granitplatten bedeckte Ehrenhof des Hauses öffnet das Gebäude zur Ostwest-Achse hin. Vom Ehrenhof gelangt man in eine große Vorhalle. Hier schließt sich eine monumentale Treppenanlage aus Kunststein mit massivem Geländer an. Die monumentale Architektur weist eine klare und ruhige Linienführung mit reicher Profilierung auf. Vor der langgestreckten Front an der Berliner Straße wird ein künstlicher See entstehen, der von gärtnerischen Schmuckanlagen umgeben sein wird.

Den Bauplatz bestimmte der Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt, Prof. Speer, während der Entwurf unter dessen ständiger Betreuung von den Architekten Stadtbaurat Prof. Dr. Elkart-Hannover und Diplom-Ingenieur Schlempp-Berlin stammt. Die Bauzeit ist auf 1½ Jahre berechnet.

Der zweite monumentale Neubau an der anderen, nordsüdlichen Achse Berlins, dessen Grundsteinlegung am gleichen Tage erfolgen wird, ist das

Haus des deutschen Fremdenverkehrs.

Es wird unweit des Potsdamer Platzes auf dem großen Rundplatz errichtet, auf dem die Nordsüd-Achse die Potsdamer Straße kreuzt. Als repräsentatives Haus der Gastlichkeit, das die politische, die wirtschaftliche und die kulturelle Bedeutung des deutschen Fremdenverkehrs symbolhaft unterstreichen soll, wird es Höchstmaße architektonischer Gestaltung mit künstlerischer Aesthetik in schönster Vollendung vereinen. Deutschland ist das erste Land, das der Gastlichkeit einen Palast errichtet. Der Monumentalbau erhält seine Vorderfront auf der Westseite des großen Rundplatzes, dem Stadtinnern zugekehrt. Diese halbrundförmige Vorderfront hat eine Länge von 106 Metern, während die frontale Ausdehnung der Rückseite etwa 200 Meter beträgt. Die bebaute Grundfläche wird 12 000 Quadratmeter umfassen. Für Büroräume ist eine nutzbare Fläche von 1500 Quadratmetern vorgesehen. Hauptmerkmale des Baues sind die das Erdgeschoß einfassenden Bogengänge und die Riesenfenster des Obergeschosses, hinter denen sich in 100 Meter Länge die großen Sitzungs-, Empfangs- und sonstigen Säle erstrecken. Der größte beherrschende Raum des Gebäudes wird der Tagungs- und Festsaal sein, in dem 1600 Personen Platz finden können. Das Erdgeschoß hat für Ausstellungszwecke, Auskunfterteilung und Reisebüroschalter 1500 Quadratmeter Raum.

Auch eine weiträumige Gaststätte ist hier vorgesehen, ferner ein Musterpostamt und ein Raum für wechselnde Ausstellungen der Reichspost. Eine zweite Gaststätte volkstümlichen Stils wird im Keller zu gemütlichem Verweilen einladen. Für die Gefolgschaft ist im Dachgeschoß eine Kantine mit Wirtschaftsräumen für etwa 1000 Personen vorgesehen.

Die Pläne und Entwürfe haben unter städtebaulicher Obhut und ständiger Betreuung durch den Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt Berlin, Prof. Speer, die Architekten Reichsbahndirektor Hugo Röttcher und Reichsbahn-Bauassessor Theo Dierksmeier gestaltet.

Es werden in diesem Haus des deutschen Fremdenverkehrs voraussichtlich untergebracht werden der Reichsausschuß für Fremdenverkehr, der Reichsfremdenverkehrsverband, die Reichsverkehrsgruppe Hilfsgewerbe des Verkehrs, das Reichsbahnwerbeamt, die Deutsche Kongreßzentrale, Der Deutsche Automobil-Club (DDAC) und die Wirtschaftsgruppe Gaststätten und Beherbergungsgewerbe.

Moskau und China

Times meldet umfassendes Unterstützungsabkommen

London, 2. Juni. Der Präsident des chinesischen Gesetzgebenden Rates, Dr. Sunfo, der am Dienstag aus Moskau abgereist ist, soll der Times zufolge mit der Sowjetregierung ein aus neun Punkten bestehendes Abkommen abgeschlossen haben. Der Sowjetregierung solle darin eine bevorzugte politische Stellung in China zugestanden worden sein als Gegenleistung für eine größere materielle Unterstützung im Kampfe gegen Japan. Insbesondere solle Sowjetrußland die mechanisierten Truppen und die Luftstreitkräfte Chinas weiter verstärken und Munition, Geschütze und Maschinengewehre liefern. Weiter solle es Berater und Organisatoren für China stellen, und zwar nicht nur Militärs, sondern auch Verwaltungsbeamte für das Hinterland.

Rascher Vormarsch der Japaner

Hankau, 2. Juni. Auf chinesischer Seite wird der rasche Vormarsch der Japaner bestätigt. Nach den hier eingegangenen chinesischen Meldungen rücken die Japaner südlich der Lunghai-Bahn in westlicher Richtung vor, wo Kihsien, 30 km südlich von Lanfeng, erreicht worden ist. Nach der Wiederherstellung der Bahnverbindung Lanfeng—Kaifeng rollen wieder Züge nach dem Westen. Westlich von Pohsien überschritten die Japaner auch, weiteren chinesischen Meldungen zufolge, die Provinzgrenze und erreichten die Stadt Luni, von wo aus über 100 km lange Landstraßen nach Yenghong an der Peiping—Hankau-Bahn führen. Aus der Tatsache der Zusammenziehung japanischer Truppen in Stärke von über einer Division westlich von Pohsien wird hier der Schluß gezogen, daß die Japaner dort größere Operationen beabsichtigen.

Kindesentführung in USA

Eltern zahlten 10 000 Dollar Lösegeld erfolglos

Princeton (Florida), 2. Juni. Bundespolizisten und Tausende von Farmern, Notstandsarbeitern und Pfadfindern, die teils mit Schrotflinten, teils mit Knüppeln bewaffnet sind, suchen fieberhaft nach dem in der Nacht zum Sonntag aus dem Bett geraubten fünfjährigen James Cash und seinen Entführern. Die Eltern haben die Hoffnung aufgegeben, ihr Kind lebend wiederzusehen, obwohl sie die verlangten 10 000 Dollar Lösegeld an dem verabredeten Punkt der einsamen Landstraße in einer Schuhschachtel aus dem Automobil warfen. Sucher fanden am Donnerstag die leere Schuhschachtel. Besonders eingehend wird die von Moskitos und Klapperschlangen heimgesuchte Sumpfstätte von Everglades abgesucht, da man befürchtet, daß das Kind dort versteckt gehalten wird.

„Hitler in Italien"

Ein Bildwerk Heinrich Hoffmanns

Berlin, 2. Juni. Der Reichsbildberichterstatter der NSDAP, Heinrich Hoffmann, hat soeben im Eigenverlag sein neuestes Bildwerk „Hitler in Italien" herausgegeben, das in eindrucksvollen Aufnahmen die Erinnerung an die unvergeßlichen Tage des Führerbesuches in Italien festhält.

Reichspressechef Dr. Dietrich würdigt in einem Geleitwort „Freundschaft der Führer — Freundschaft der Völker!" die epochale politische Bedeutung der Verbundenheit von Faschismus und Nationalsozialismus und der deutsch-italienischen Freundschaft, die nach dem Deutschlandbesuch des Duce in der Italienfahrt des Führers erneut ihren beglückenden symbolischen Ausdruck fand.

Reichsparteitag 1938

im Zeichen der Ostmark

Nürnberg, 2. Juni. Unter Vorsitz von Hauptdienstleiter Schmeer hat heute im Hotel „Deutscher Hof" Nürnberg, wie die NSK meldet, eine Vorbesprechung der Organisationsleitung der Reichsparteitage stattgefunden, an der Vertreter der Partei, ihrer Gliederungen, der Wehrmacht und der Behörden teilnahmen. Hauptdienstleiter Schmeer teilte mit, daß der offizielle Beginn der Vorbereitungen für den diesjährigen Reichsparteitag auf den 1. Juli 1938 festgesetzt worden ist. Ganz besonders steht der diesjährige Aufmarsch der Partei im Zeichen der heimgekehrten Ostmark. Zum ersten Male können die Männer und Frauen Oesterreichs teilnehmen, ohne trennende Grenzen überschreiten zu müssen.

Neuberechnung der Renten

bei Kriegsdienstzeit

Der Steigerungsbetrag für die Kriegsdienstzeit zu den Renten aus der Invalidenversicherung wird nach den demnächst zu erwartenden Bestimmungen des Reichsarbeitsministers errechnet:

NSG. Die Brühler Knappschaft, Bezirksknappschaft der Reichsknappschaft in Köln teilt mit: Durch das Gesetz über den Ausbau der Rentenversicherung vom 21. Dezember 1937 ist u. a. verfügt worden, daß vom 1. Januar 1938 ab auch in der Invalidenversicherung die Kriegsdienstzeit rentensteigernd berücksichtigt wird. Die Anträge auf Anrechnung der Kriegsdienstzeit müssen bis spätestens 1. Januar 1940 gestellt sein. Allgemein dient der Militärpaß als Ausweis für die Dauer der zurückgelegten Kriegsdienstzeit. In vielen Fällen haben dann auch die Rentenempfänger ihren Militärpaß der Brühler Knappschaft übersandt bzw. bei den zuständigen Knappschaftsältesten abgegeben. Die Umrechnung der Rente kann aber erst dann vorgenommen werden, wenn durch den Herrn Reichs- und Preußischen Arbeitsminister bestimmt worden ist, wie die Kriegsdienstzeit zu bewerten ist. Das ist bisher nicht geschehen, so daß auch die erforderlichen Neuberechnungen noch nicht vorgenommen werden können. Die übersandten Militärpässe sind zu den Akten genommen; sie werden zurückgesandt, sobald die Neuberechnung möglich ist. Das wird in Kürze der Fall sein. Die Rentenempfänger werden daher gebeten, von unnötigen Reklamationen Abstand zu nehmen. Die Brühler Knappschaft wird die Neuberechnung der Renten und die Rücksendung der Militärpässe an Hand der dort vorliegenden Unterlagen von Amts wegen vornehmen. Alle Empfänger einer Rente aus der Invalidenversicherung, die ihren Militärpaß noch nicht eingesandt haben, geben ihn am besten möglichst bald bei dem zuständigen Knappschaftsältesten ab. Nicht nur die Empfänger einer Invalidenrente kommen hierfür in Frage, sondern auch die Berechtigten, die eine Witwen- oder Waisenrente erhalten. — In diesem Zusammenhang wird noch darauf hingewiesen, daß die Rentenempfänger, die nur eine Pension nach den Vorschriften des Reichsknappschaftsgesetzes beziehen, hiervon nicht erfaßt werden. Diesen Berechtigten ist die Kriegsdienstzeit bereits auf Grund der bisherigen Bestimmungen angerechnet worden.

Großglocknerstraße zu Pfingsten befahrbar

Berlin, 2. Juni. Die Großglockner-Straße, die man bisher im allgemeinen erst ab Ende Juni benutzen konnte, wird in diesem Jahre schon am Samstag, dem 4. Juni d. J., vormittags 10 Uhr, befahren werden können. Damit ist es möglich, bereits an den Pfingstfeiertagen eine der schönsten Alpenfahrten zu unternehmen, die gerade um diese frühe Jahreszeit besonders reizvoll ist. Die Anregung, die Großglockner-Straße in diesem Jahre früher als bisher schneefrei zu machen, ging vom Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Prof. Dr. Todt, aus, der zur Durchführung der Räumungsarbeiten zwei leistungsfähige Schneeschleudern der Reichsstraßenverwaltung zur Verfügung stellte. Dank dieses fürsorglichen Eingreifens des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen geht damit ein langgehegter Wunsch aller sportbegeisterten Kraftfahrer in Erfüllung. Da es möglich ist, daß kurz vor Pfingsten Neuschnee fällt und in der kurzen Zeit die Straße nicht wieder vollkommen geräumt werden kann, wird empfohlen, für die Pfingstfahrt auf den Glockner Schneeketten mitzunehmen. Nähere Auskunft über Veränderungen der Straßenverhältnisse beim Eintreten ungünstiger Witterung erteilt Der Deutsche Automobil-Club (DDAC) München.

Hinrichtungen in Barcelona

Bilbao, 2. Juni. In Barcelona wurden am Donnerstag 39 Todesurteile vollstreckt, 33 wegen Desertion, sechs wegen Hochverrats. Die Truppen der Garnison Barcelona mußten dem Hinrichtungsakt beiwohnen. — In Barcelona wurde bekannt, daß in Mora de Rubiehlos, auf das die Nationalen vorrücken, zwei rote Brigadechefs den Versuch machten, sich zu ergeben und die Stadt an die Nationalen zu übergeben. Das Vorhaben wurde jedoch vorzeitig entdeckt und die in den Erhebungsversuch Verwickelten erschossen.

Hans von Wolzogen †. In seinem Bayreuther Heim starb in den frühen Morgenstunden einer der letzten Getreuen des Hauses Wagner aus der Zeit des Meisters Hans Freiherr von Wolzogen, im Alter von 89½ Jahren.

Der letzte Offizier von Mars-la-Tour gestorben. Der letzte Offizier von Mars-la-Tour und älteste Offizier der alten Armee, Generalmajor a. D. von Kutschenbach, ist am Mittwoch in Kolberg unerwartet gestorben. Kutschenbach war an seinem 100. Geburtstage am 26. Januar 1938 vom Führer durch die Verleihung des Charakters als Generalmajor geehrt worden.

Mehr als Seife - PALMOLIVE-SEIFE ein Schönheitsmittel
1 STÜCK PALMOLIVE-SEIFE 30 ₰ • 3 STÜCK PALMOLIVE-SEIFE 85 ₰

Der tschechische Terror

Fortsetzung von Seite 1

Grenzposten, die auch auf deutschem Gebiet deutlich vernehmbar ist.

In der Nähe von Friedland (Böhmen) sind vor einigen Tagen dabei tschechische Soldaten von ihren eigenen Kameraden in der Dunkelheit angeschossen und verletzt worden. In der Bevölkerung erzählt man sich, daß die tschechischen Vaterlandsverteidiger voller Angst und Gespensterfurcht bei ihren nächtlichen Patrouillen- und Postengängen in den militärisch besetzten Wäldern schon durch das Erscheinen einer Maus in eine Schießpanik versetzt würden.

Sarrasani flieht

Die Artisten von tschechischen Soldaten ausgeplündert

Wien, 2. Juni. In Wien trafen Donnerstag drei Züge des deutschen Zirkus Sarrasani ein. Das Unternehmen befand sich in den letzten Wochen auf einer Gastspielreise durch die Tschechoslowakei. Der Zirkus und seine Angestellten wurden aber in verschiedenen tschechischen Städten vom Mob, von der Polizei und von der Soldateska in geradezu beispielloser Weise behandelt. Es setzte eine von jüdischen Drahtziehern genährte Boykotthetze unter der tschechischen Bevölkerung ein, so daß sich die Zirkusleitung, da der polizeiliche Schutz verweigert wurde, genötigt sah, das Land schließlich fluchtartig zu verlassen.

Ganz gewaltig ist der Schaden, den das deutsche Unternehmen dadurch erleidet, daß Polizei und Militär anläßlich von „Amtshandlungen" die Zirkuswagen und den Privatbesitz der 320 Angestellten und Artisten plünderten. Wie die Artisten und Artistinnen in Wien erzählten, wurden beim Verlassen der Tschechoslowakei die Zirkuswagen von 203 Mann, die bis an die Zähne bewaffnet waren, durchsucht. Alle Koffer und Kasten wurden aufgebrochen, die Stoffe wurden mit Bajonetten zerfetzt und zahlreiche Gegenstände wurden gestohlen. Die Artisten haben teilweise nicht mehr gerettet als das, was sie am Leibe trugen.

„Noch nie so schlecht behandelt"

Washington, 2. Juni. Das Staatsdepartement gab am Donnerstag bekannt, daß der amerikanische Gesandte in Prag, Carr, bei den tschechischen Behörden Aufklärung über die Verhaftung und polizeiliche Vernehmung verlangt hat, dem der Chikagoer Student William Rueff unterzogen worden ist.

Rueff wurde in Begleitung der Engländerin Miß Unity Mitford am Dienstagabend auf der Fahrt von Prag nach Karlsbad von tschechischer Polizei angehalten, durchsucht und unter Spionageverdacht festgehalten. Er rief sofort die Hilfe der amerikanischen Gesandtschaft an, die seine Freilassung erwirkte.

Rueff erklärte amerikanischen Zeitungsvertretern voller Empörung, daß er noch nie so schlecht behandelt worden sei, wie von der tschechischen Polizei.

Prag verbietet deutsche Zeitungen

Prag, 2. Juni. Das tschechische Außenministerium hat die Einfuhr und Verbreitung einer Reihe von periodischen Druckschriften aus dem Auslande bis zum 30. April 1940 verboten. Darunter befinden sich: „Bayerische Ostmark" Bayreuth, „Der Bergfried" Berlin, „Deutsche Zukunft" Berlin, „Durch alle Welt" Berlin, „Neustädter Zeitung" Neustadt-Oberschlesien, „Oberschlesische Volksstimme" Gleiwitz, „Sonne ins Haus" Berlin, „Der Schulungsbrief" Berlin.

Wilde Schießerei

Ein Augenzeugenbericht über die neue Bluttat von Eger

Frankfurt a. M., 2. Juni. Dem Vertreter des „Frankfurter Volksblattes", Dr. Weithaas, der, wie gemeldet, als Augenzeuge der neuerlichen tschechischen Bluttat in Eger von tschechischen Behörden schikaniert worden war, gelang es jetzt, seiner Zeitung einen Bericht über diesen empörenden Vorfall zuzuleiten.

Gestern nach Mitternacht, so schreibt er, kam es hier in dem Ausflugslokal Krämlings-Bastei zu einer blutigen Schlägerei, deren Augenzeuge ich war und in deren Verlauf zwei Sudetendeutsche schwer verletzt worden sind. Dieser neue unerhörte Vorfall ist typisch und aufschlußreich zugleich für die Zustände im besetzten sudetendeutschen Gebiet.

Hier der Tatbestand: Gegen Mitternacht erschien in dem ausgesprochen deutschen Lokal ein tschechischer Feldwebel in Begleitung eines Marxisten. Die Kapelle spielte ein deutsches Lied (den Egerländer Marsch). Plötzlich verlangte der Sergeant von dem Kapellmeister die Unterbrechung und ein tschechisches Lied. Auch diese Herausforderung hatte bereits ein Vorspiel: In einem anderen Egerer Lokal sah sich dieser blindwütige Schießheld veranlaßt (ihm sekundierten dabei drei andere tschechische Soldaten) einem SDF-Mann das Abzeichen herunterzureißen. Obwohl er also ausreichend vorbelastet war, suchte er das Ausflugslokal Krämlings-Bastei auf, in dem sich die Sudetendeutschen ein Stelldichein zu geben pflegten. Trotzdem er sich darüber klar sein mußte, daß seine Bierstürmerei natürlich auch in der Bastei bekannt geworden war, forderte er die anwesenden Sudetendeutschen zu einer musikalisch-chauvinistischen Extratour erneut heraus.

Der Augenzeuge betont dann, wie der tschechische Provokateur plötzlich den Revolver zog, ohne in irgendeiner Form bedroht zu sein. Der erste Schuß streckte einen Sudetendeutschen nieder. Eine andere Kugel ließ einen neben mir stehenden SDF-Mann ruckartig in die Höhe springen: Schwerer Kniescheiß. Zwei weitere Kugeln verfehlten ihr Ziel. In diesem Augenblick brach der Sturm los. Nur der Tatsache, daß ich mit SDP-Ordnern dazwischensprang hatten es der Revolverheld und sein marxistischer Spießgeselle zu verdanken, daß sie von den 40 Sudetendeutschen nicht in Stücke zerrissen wurden. Man muß sich erinnern: Erst vor acht Tagen ging das ganze Egerland hinter den Totenbahren von zwei ermordeten Blutsbrüdern. Noch stand diese Wunde offen, noch sah man die zwei sudetendeutschen Bauern von Mörderkugeln hingestreckt, und dann schießt ein tschechischer Sergeant in einem Gastlokal auf Menschen, als ob er sich auf einer Treibjagd befinde.

Ich habe gewiß schon manches erlebt, aber was ich in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch in der Krämlings-Bastei zu Eger sah, das stellt selbst Wild-West-Methoden in den Schatten. Und dann das Nachspiel: Morgens um 4 Uhr holten mich dann zwei Geheimpolizisten aus dem Hotel auf die Polizeidirektion. Der Spießgeselle des Sergeanten und ein Spitzel, der noch zwei Stunden vorher, das SDF-Abzeichen getragen hatte, wurden mir gegenübergestellt. Sie, die dem Abschaum der Menschen angehören, sollten mich belasten. Ja, derselbe Marxist, dem ich das Leben gerettet hatte, formulierte die Aktion mit den Worten: Dieser Herr hat provoziert.

Ich sollte auf Grund von Verbrecheraussagen aus um mich mundtot zu machen und jeden wahrheitsgetreuen einem Zeugen zu einem Angeklagten gemacht werden, Augenzeugenbericht des einzigen anwesenden Journalisten zu verhindern. Sogar ein Arzt mußte mich untersuchen, um anscheinend eine Art Blutprobeargument zu konstruieren. Nach dreistündigem (!) Verhör wurde ich entlassen, mein Paß zurückbehalten und das Hotel von Geheimagenten umstellt. Erst auf das Eingreifen des deutschen Konsuls hin zog man gegen Mittag die Hotelwache zurück und gab man mir den Paß wieder. So feiern Tschechen unter dem Ausnahmezustand ihre chauvinistischen und blutigen Orgien.

Der nächste Wahlgang

839 Gemeinden geschlossen für Henlein

Prag, 2. Juni. Bei der dritten Etappe der Gemeindewahlen in der Tschechoslowakei, die für den 12. Juni ausgeschrieben sind, werden, wie jetzt bekannt wird, in 839 sudetendeutschen Gemeinden die Wahlen entfallen, nachdem dort nur eine Kandidatenliste, die der Sudetendeutschen Partei, eingebracht wurde. Dabei stehen noch aus 32 sudetendeutschen Bezirken, in denen 442 Gemeinden wählen, Berichte aus.

Anruf aus London

Der englische Geheimdienst ist schuld an der tschechischen Mobilisierung

Berlin, 2. Juni. Das große Rätselraten über den Urheber jenes irrsinnigen Gerüchtes, das von deutschen Truppenbewegungen an der tschechischen Grenze wissen wollte und damit Europa in eine regelrechte Kriegspsychose versetzte, ist noch immer nicht beendet. Die Beantwortung der Frage ist darum so wesentlich, weil sie nicht nur Aufschluß über den Schuldigen an der Krise gibt, die sehr leicht zu einer Explosion hätte führen können, sondern darüber hinaus wieder ein Beweis für die Tatsache ist, daß auch heute noch genau wie vor 24 Jahren Kriegsschuldmärchen erfunden werden, wenn irgendeine daran interessierte Stelle in Europa die Zeit dafür gekommen hält.

War man zuerst der sehr naheliegenden Ansicht, daß Prag der Erfinder jener Gerüchte über deutsche Truppenzusammenziehungen sei und daß diese dann von der Hauptstadt der Tschechoslowakei nach London gelangten, so zeigt es sich jetzt, daß diese Gerüchte genau den umgekehrten Weg nahmen. Wie das Hamburger Fremdenblatt meldet, gehen jetzt aus der tschechischen Hauptstadt Informationen zu, die sich überdies auf das Zeugnis des führenden französischen Journalisten Jules Sauerwein berufen dürfen.

Wie diesem nämlich von maßgebender tschechischer Stelle erklärt wurde, ist die tschechoslowakische Regierung am Abend des 20. Mai aus London angerufen worden. Es wurde ihr bei dieser Gelegenheit mitgeteilt, der englische Geheimdienst (Intelligence Service) besitze bestimmte Informationen darüber, daß reichsdeutsche Truppen sich auf die tschechische Grenze zu bewegten. Daraufhin wurde, so ist dem Journalisten Sauerwein gesagt worden, die tschechische Teilmobilisation angeordnet. Es habe sich um Minuten gehandelt, und es sei keine Zeit mehr verfügbar gewesen, sich in Berlin über den Charakter der Truppenbewegungen zu erkundigen.

Der Versuch, dem Deutschen Reich die Verantwortung für eine Krise aufzubürden, die in England selbst als akute Kriegsgefahr bezeichnet wurde, wird also heute — zwölf Tage später — in seinem ersten und entscheidenden Anfang dem englischen Intelligence Service zur Last gelegt, und zwar geschieht dies durch eine tschechisch-französische Quelle.

Alfred Rosenberg

Ehrenbürger der Stadt Düsseldorf

Düsseldorf, 2. Juni. Reichsleiter Alfred Rosenberg, dem mit Beschluß der Düsseldorfer Ratsherren vom 18. März dieses Jahres das Ehrenbürgerrecht der Stadt Düsseldorf verliehen worden ist, wurde am Donnerstagnachmittag im Rahmen einer feierlichen Ratsherrensitzung von Oberbürgermeister Dr. Otto der Ehrenbürgerbrief überreicht. Zu der Sitzung waren Gauleiter Staatsrat Florian, sämtliche Stadträte und Ratsherren der Stadt Düsseldorf, die führenden Persönlichkeiten der Partei, des Staates, der Wehrmacht, der Industrie und Wirtschaft und der Behörden erschienen. Oberbürgermeister Dr. Otto hieß Reichsleiter Rosenberg namens der Stadtverwaltung, der Partei und der Bevölkerung herzlich willkommen, hob die Verdienste Rosenbergs im Kampfe für die Idee der nationalsozialistischen Weltanschauung hervor und versicherte, daß die Stadt Düsseldorf dem Reichsleiter in seinem Kampf um die weltanschauliche Ausrichtung des deutschen Volkes stets folgen werde. Reichsleiter Rosenberg dankte dem Oberbürgermeister für die kameradschaftlichen Worte. Er nehme die Ehrenbürgerurkunde als ein Zeichen dafür entgegen, daß über das allgemeine politisch uns Verbindende hinaus sich in den langen Kampfjahren ein persönliches Band geflochten habe.

Freimaurerische Verbundenheit Prag–Paris

Warschau, 2. Juni. Auf die von der Haltung Polens sehr verschiedene Haltung Frankreichs in der tschechoslowakischen Frage geht ein Aufsatz der Gazeta Polska aus der Feder ihres Pariser Vertreters ausführlich ein.

Die Anteilnahme, deren sich die Tschechoslowakei in Frankreich erfreue, ergebe sich aus der engen freimaurerischen Verbundenheit der beiden Länder. Für die französische Freimaurerei, die bekanntlich ihre Einflüsse im Parlament, in der Presse und in Finanzkreisen habe, gelte Prag als das freimaurerische Paradies. In Frankreich sei man davon überzeugt, daß in der Tschechoslowakei alle Persönlichkeiten der Regierung, vom Staatspräsidenten angefangen bis zu den Polizeibeamten, Freimaurer-Logen angehörten, die enge Beziehungen zu den entsprechenden Organisationen pflegten, die in Frankreich hinter den Kulissen tätig seien.

Der Verwarnungsbefehl

Neuerung im Strafrecht

Berlin, 2. Juni. Im kommenden Strafrecht werden die vereinfachten Verfahrensarten, insbesondere das Schnellverfahren und der Strafbefehl, eine große Rolle spielen wie Ministerialdirektor Dr. Crohne vom Reichsjustizministerium im Rahmen des Berichtes der amtlichen Strafprozeßkommission über das bevorstehende neue Strafverfahren mitteilt. Er betont, daß gerade auch bei den Beschuldigten das Schnellverfahren sich steigender Beliebtheit erfreue. Während 1935 und 1936 gegen Urteile des Amtsrichters und Schöffengerichtes nämlich in 20 bzw. 17 Prozent der Fälle Berufungen eingelegt wurden, betrug die Zahl in der gleichen Zeit bei dem Schnellgericht nur 6 bzw. 4 Prozent. Die wichtigste Ausdehnung des Schnellverfahrens wird darin beruhen, daß es nicht mehr nur bei freiwilliger Gestellung und vorläufiger Festnahme zulässig ist, sondern auch allgemein, wenn die sofortige Aburteilung der Tat aus anderen Gründen angezeigt ist. Um aber einer für den Beschuldigten nachteiligen Uebereilung vorzubeugen, sind verschiedene Sicherheitsmaßnahmen in das Verfahren eingebaut. Es soll insbesondere nur bei geringeren und nur bei rechtlich wie sachlich ohne Schwierigkeit aufklärbaren Straftaten stattfinden. Weiter zeigt die Entwicklung der Praxis, daß auch der Strafbefehl nicht mehr zu entbehren ist. So ist z. B. in Preußen seit 1930 bis 1935 die Zahl der durch Strafbefehl erledigten Strafsachen von 65 auf 67 Prozent der gesamten Strafsachen gestiegen. In Deutschland wurden zuletzt von 728 000 Strafsachen 563 000 durch Strafbefehl erledigt. Die Tatsache, daß in Preußen 1935 bei 606 000 Strafbefehlen nur in 89 000 Fällen, also bei weniger als 15 Prozent, Einspruch eingelegt wurde, zeigt, daß der Beschuldigte sich durch den Strafbefehl nicht ungerecht beurteilt fühlt. Ganz neu ist der sogenannte Verwarnungsbefehl geschaffen worden, ein Mittelding zwischen der neugeschaffenen Verwarnung mit Strafvorbehalt und dem Strafbefehl. Im Interesse der kriminalpolitischen Erziehung ist beim Verwarnungsbefehl der Richter gezwungen, den Beschuldigten vor Erlaß zu hören und den Befehl mündlich auszusprechen, wobei ernste Vorhaltungen gemacht werden.

Ausnahmebehandlung für Berufskraftfahrer überholt

Berlin, 2. Juni. Zu dem Problem der Sonderstellung des sogenannten Berufskraftfahrers in der Rechtsprechung nimmt für eine wichtige Spezialfrage Staatsanwalt Dr. Liebers-Dresden in der amtlichen „Kriminalistik", die vom Chef der Sicherheitspolizei, SS-Gruppenführer Heydrich, herausgegeben wird, das Wort. Es handelt sich um die Behandlung der fahrlässigen Tötung und Körperverletzung im Verkehr. Das geltende Strafgesetzbuch sieht dann einen höheren Strafrahmen vor, wenn der Täter unter Außerachtlassung der Aufmerksamkeit handelte, zu der er vermöge seines Amtes, Berufes oder Gewerbes besonders verpflichtet war. Außerdem wird bei der Bejahung der letzteren Voraussetzung die fahrlässige Körperverletzung von Amts wegen verfolgt, während sie sonst von dem Vorliegen eines formgerecht und rechtzeitig gestellten Strafantrages abhängt. Da die häufigste Anwendung der hier in Betracht kommenden Paragraphen 222 und 230 StGB heute im Verkehr als fahrlässige Tötung bzw. Körperverletzung bei Verkehrsunfällen stattfindet, untersucht der Referent die Frage, ob eine derartige unterschiedliche Behandlung der Fahrlässigkeit im Verkehr noch am Platze sei. Er kommt zu der Feststellung, daß diese Frage zu verneinen ist. Auch das Volksempfinden verstehe diesen Unterschied nicht: denn für den außenstehenden Beurteiler sei ein Rippenbruch doch nicht deshalb milder zu beurteilen, weil der Verletzte keinen Strafantrag stellt.

Kein Grund zu besonderem Stolz

Dürftige Vorlage über bezahlten Urlaub in England

Drahtbericht unseres Vertreters

London, 3. Juni. Unter großen Ueberschriften verkündet am Donnerstag die Londoner Abendpresse, die Regierung werde nach Pfingsten im Unterhaus einen Gesetzentwurf für die Gewährung bezahlten Urlaubs in Handel und Industrie einbringen. Die Einzelheiten dieses Entwurfs sind noch nicht bekannt, doch deutet alles darauf hin, daß er dürftig ausfallen wird. Sehr große Arbeitnehmerschichten, wie zum Beispiel die Hausangestellten, werden in dem Entwurf überhaupt nicht berücksichtigt. Nichtsdestoweniger beglückwünschen die Blätter England zu diesem sozialen Fortschritt und tun ganz so, als ob sonst noch nirgends auf der Welt der Urlaub bezahlt würde. Man ist hier sehr stolz auf Englands soziale Einrichtungen, ohne zu wissen (oder ohne wissen zu wollen), daß man in Deutschland schon viel weiter gekommen ist. An deutschen Vorbildern gemessen, machen die englischen sozialen Einrichtungen noch immer einen kümmerlichen Eindruck. Dabei muß daran erinnert werden, daß England ein sehr viel reicheres Land ist als Deutschland.

In England kennt man erst seit wenigen Jahren eine Krankenversicherung. Sie wird in einer Weise gehandhabt, daß sich jeder Versicherungsnehmer bei einem bestimmten Arzt einschreiben muß und dann nur von diesem behandelt werden kann. Weder Krankenhausbehandlung noch eine solche durch Spezialisten sind in der Krankenversicherung einbegriffen. Wer einen Spezialisten braucht, muß ein Krankenhaus aufsuchen. Die Behandlung ist für Mittellose meist kostenlos, aber ein Recht auf Krankenhausbehandlung gibt es nicht. Das ganze System beruht auf barmherziger Mildtätigkeit.

Alle diese Errungenschaften sind verhältnismäßig neueren Datums und erst nach jahrelangen Kämpfen durchgesetzt worden. Nie hat eine englische Regierung von sich aus versucht, die Lage der arbeitenden Bevölkerung durch soziale Einrichtungen zu heben. Das gehört nicht zur englischen Ueberlieferung, während zum Beispiel die Elendsviertel in den Großstädten ein wesentlicher Bestandteil der englischen Ueberlieferung zu sein scheinen.

Die englische Sozialgesetzgebung ist bisher Stückwerk geblieben und wenn die neue Vorlage für einen bezahlten Urlaub einen verhältnismäßigen Fortschritt bedeutet, so wird sie doch nur eine große Lücke unvollständig schließen. Zudem ist die Annahme der Vorlage noch keineswegs gesichert. Sie verdankt ihr Entstehen ebenfalls dem Druck von unten her und wird auf industrieller Seite noch heftig bekämpft. Es gilt nicht als ausgeschlossen, daß die Regierung im Laufe der Lesungen den wirtschaftlichen Gegnern noch Zugeständnisse machen wird.

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Berliner Börsenbericht

Anziehend

Berlin, 2. Juni. Die vorbörslich beobachteten Abgaben vermochten entgegen der in Bankkreisen gehegten Annahme keinen Einfluß auf die im Grunde auch heute wieder freundliche Tendenz auszuüben. Wenn trotzdem hier und da noch Abschwächungen eintraten, so lag das meist an Zufallsorders. Im allgemeinen zeigte die Bankenkundschaft Kaufneigung, die bei einigen Werten bei stärkerem Materialmangel kräftigere Kursbesserungen zur Folge hatte.

So wurden am Montanmarkt Rheinstahl 2 Prozent höher bezahlt, wobei naturgemäß die Dividendenerhöhung bei Farben mitspricht. Auch bei diesem Unternehmen rechnet man mit einer Erhöhung des Vorjahressatzes. Klöckner gewannen 1, Vereinigte Stahlwerke ¼ Prozent. Kaliaktien schwankten nach beiden Seiten, was aber angesichts der äußerst geringen Umsätze auf diesem Gebiet ohne Bedeutung war. Westeregeln verloren gegen den gestrigen Kassakurs 1½, Aschersleben 1, während Wintershall ¾ Prozent gewannen. Sehr ruhig lagen chemische Papiere, die auch kaum kursmäßig größere Veränderungen aufwiesen. Von Gummi- und Linoleumaktien wurden Deutsche Linoleum ausschließlich Dividende- und Anleihestock etwa 1½ niedriger bewertet, während am Elektromarkt Schuckert exklusive Dividende etwa ½ Prozent gewannen. Gefragt waren auch Siemens und Licht-Kraft (plus 2 bzw. 1½ Prozent). Von Tarifwerten sind Rheag nach Pause mit plus 1, Schlesische Gas dagegen mit minus 1½ Prozent, von Kabel- und Drahtaktien Felten auf ein Angebot von nur 6000 RM mit minus 1¾ Prozent zu erwähnen. An den übrigen Marktgebieten fielen Holzmann mit plus 1½, Engelhardt und Junghans mit plus 1, und Braubank gegen letzte Kassanotiz mit plus 1¾ Prozent auf. Bemberg ermäßigten sich unter Berücksichtigung des Dividendenabschlags um 0,60 Prozent.

Am variablen Rentenmarkt wurde die Reichsaltbesitzanleihe mit unverändert 131¾ notiert. Die Gemeindeumschuldungsanleihe stellte sich auf 96,30 (96,35).

Am Geldmarkt ermäßigten sich die Blankotagesgeldsätze um ¼ auf 2¾ bis 3¼ Prozent.

Von Valuten errechneten sich das Pfund mit 12,3250, der Franken mit 6,9250 und der Dollar mit 2,492.

Rheinisch-Westfälische Börse

Still

Düsseldorf, 2. Juni. Infolge der bevorstehenden dreitägigen Verkehrsunterbrechung durch die Pfingstfeiertage herrschte an der heutigen Rheinisch-Westfälischen Börse nur geringe Unternehmungslust. Die Grundstimmung gestaltete sich jedoch weiterhin freundlich, und zumeist waren kleinere Kursbesserungen festzustellen, da die Bankenkundschaft kleine Anlagekäufe vornahm. Auf dem Montanaktienmarkt zogen Klöckner und Rheinstahl auf erhöhte Dividendenschätzungen stärker an. So gewannen Rheinstahl 2¾ Prozent und Klöckner 1½ Prozent, letztere büßten später wieder ½ Prozent ein. Vereinigte Stahlwerke und Mannesmann verkehrten auf ungefähr letzter Basis. Farbenaktien gingen mehrfach zu behaupteten Kursen aus dem Markt. Kaliaktien wurden vernachlässigt. Elektropapiere tendierten fester. Westdeutsche Kaufhof wurden in kleinen Posten auf gestriger Basis abgegeben. An der Kuxenbörse nahm die Unternehmungslust leicht zu. Im Einklang mit den übrigen Märkten hielten sich auch die Umsätze am Kassamarkt in verhältnismäßig engen Grenzen. Dinnendahl stellten sich 2 Prozent höher und blieben so weiter gesucht. Banken und Versicherungen ruhig. Im Freiverkehr erzielten Alexanderwerk und Kölsch Fölzer gut behauptete Kurse. Elsa Zemen, Humboldt und Walther erzielten Kursgewinne bis zu 1 Prozent. Die Börse schloß bei stillem Geschäft in freundlicher Haltung.

*

Basalt AG. 74, Braunkohle Zukunft 127½, Dahlbusch 143, Deutsche Erdöl 138¼, I. G. Farbenindustrie 161¼, Felten u. Guilleaume 141¼, Hösch-Köln-Neuessen 113½, Kabel Rheydt 210, Kalker Brauerei 53, Klöckner Werke 117¾, Mannesmann 113¾, Rheinische Braunkohle 227½, Rheinische Stahlwerke 144¾, Schuckert 175¾, Stollwerck 129, Vereinigte Stahlwerke 109¾, Westd. Kaufhof 106¾, Commerzbank 114¼, Reichsbank 133⅜, Allianz 276, Colonia Rückversicherung 243.

Obst und Gemüse

Erzeugergroßmarkt Köln vom 2. Juni

Je 50 Kilo: Sommerspinat 2—3.20, Maiwirsing 3—4.20, Spitzkohl 4—6.50, Zwiebel 5, Rote Bete 8, Tomaten 45—50, Stachelbeeren unreif 30—36, je 100 Bund: Suppengrün 4.50 bis 4.80; je 100 Stück: Sellerie 2.50—3.70, Blumenkohl 12er 50, Kopfsalat 6—10, Treibhausgurken 36—52, Kohlrabi weiß 4—6.50. — Anfuhr stark, Nachfrage gut. Nächste Versteigerung Freitag 14.30 Uhr.

*

Aktiengesellschaften

Kunstseide AG, Wuppertal Barmen

Köln, 2. Juni. Alle drei Werke des Unternehmens waren im Geschäftsjahr 1937 voll beschäftigt, darüber hinaus konnten auswärtige Lohnzwirner in größerem Umfange herangezogen werden. Die Ausfuhr wurde gehalten. Es gelang, einige neue Absatzgebiete zu erschließen. Nach Absetzung der i. V. mit 0,70 Millionen RM ausgewiesenen übrigen Aufwendungen ergibt sich ein Rohertrag von 3,50 (3,97) Millionen RM. Durch die erstmalig erfolgte Verrechnung mit den Ver. Glanzstoff-Fabriken ist die Erfolgsrechnung ausgeglichen, nachdem der Vorjahrsgewinn von 0,58 Mill. RM zur Deckung des in gleicher Höhe übernommenen Verlustvortrags verwandt wurde.

Felten u. Guilleaume Carlswerk AG, Köln-Mülheim

Köln, 2. Juni. In der HV, in der 39,4 Mill. RM vertreten waren, trat der aus früheren Hauptversammlungen bekannte Kleinaktionär wiederum mit Wünschen auf höhere Dividende. Zuwahl jüngerer Kräfte in den Aufsichtsrat und Verteilung von Eigenaktien an Kleinaktionäre hervor. Demgegenüber verwies der Vorsitzer darauf, daß die Bilanz vom Vorstand aufgestellt und vom Aufsichtsrat genehmigt sei in dem Bestreben, der Gefolgschaft von rund 10 000 Mann Beschäftigung und Arbeitsplatz auf die Dauer zu sichern. Der Verwaltungsantrag mit 7 (6) Prozent Dividende wurde einstimmig genehmigt und der im Verlaufe 1937 von 25 auf 20 verringerte Aufsichtsrat wiedergewählt. Wie das vergangene Berichtsjahr seien auch im laufenden Jahre die Verhältnisse recht günstig, die Auftragseingänge hielten sich etwa auf Vorjahreshöhe, die Produktion konnte noch weiter gesteigert werden, ebenso der Umsatz. Zurückgegangen seien allerdings die Auslandsaufträge. Im allgemeinen könne man nach dem jetzigen Stand unter üblichem Vorbehalt wieder mit einem befriedigenden Verlauf rechnen.

Von der Handwerksausstellung

Nicht selten findet man in gemütlichen Wirtsstuben kunstvolle Becher oder Teller, die, als Kostbarkeiten gehütet, die Wände zieren. Es sind Erzeugnisse eines Handwerks, das schon in ältester Zeit geübt wurde und namentlich im Mittelalter eine hohe Blüte erreichte; der Zinngießerei. Kunstwerke von ausgesuchter Schönheit waren die „Nürnberger Teller" und Kannen eines Kaspar Enderlin und eines Nikolaus Hochheimer.

In neuerer Zeit geriet das Zinngießen immer mehr in Vergessenheit, doch heute, wo man den Wert der handwerklichen Einzelleistung wieder mehr zu schätzen weiß, erinnert man sich auch wieder dieser ehrwürdigen Kunst und der besonderen Reize, die Zinngefäßen eigen sind. Es war daher ein glücklicher Gedanke, auf der 1. Internationalen Handwerksausstellung den Besuchern die Ausübung dieses alten deutschen Handwerks vorzuführen. Vor ihren Augen werden zwei oberbayerische Zinngießer das mit Gas erwärmte Schmelzgut in Formen gießen und dann zu hübschen Tellern, Kannen usw. verarbeiten, die schließlich noch kunstvoll ziselierte Ornamente erhalten.

Ganz in der Nähe wird man ein anderes alteingessenes Handwerk finden. In einer Gold- und Silberschmiede werden geschickte Hände allerlei wunderschöne Dinge aus Edelmetall entstehen lassen, wie Becher, Dosen, Schalen, Schmuckstücke u. dgl. m. Auch hier verwendet man für die einzelnen Arbeitsvorgänge (Schmelzen, Löten, Glühen) die aufs feinste regelbare Gasflamme als stets bereites Werkzeug. Es sei bemerkt, daß hier nicht für die besonderen Zwecke der Ausstellung gearbeitet, sondern vielmehr regelrechte Werkstattarbeit geleistet wird, wie sie eben der Beruf vom Gold- und Silberschmied verlangt. Eine Vitrine enthält eine Reihe gediegener Erzeugnisse dieses edlen Kunsthandwerks, das, ebenso wie die Zinngießerei, im Rahmen der Gemeinschaftsschau des deutschen Gasfaches in Halle II seinen Platz gefunden hat.

Aus westdeutschen Gauen

Freitag, den 3. Juni 1938 / Nr. 151

Raumordnung, Raumforschung

Die Wissenschaft im Dienste der Landesplanung

Düsseldorf, 2. Juni. Im Juni 1935 wurde vom Führer und Reichskanzler die Reichsstelle für Raumordnung gegründet, der durch Gesetz die Aufgabe übertragen wurde, mit ihren Außenstellen, den in jeder Provinz und jedem Reichsstatthalterbezirk eingerichteten Landesplanungsgemeinschaften, „darüber zu wachen, daß der deutsche Raum in einer den Notwendigkeiten von Volk und Staat entsprechenden Weise gestaltet wird".

In den Landesplanungsgemeinschaften sind als Mitglieder die Partei, die Reichs- und Staatsbehörden, die Selbstverwaltung, die Wirtschaft, sowie auch die Wissenschaft vertreten. Die Erkenntnis, daß die Wissenschaft in erster Linie dazu berufen ist, zur Vertiefung der Kenntnisse über den Planungsraum, seine Lebenskräfte und seine Lebensbedingungen beizutragen und der Landesplanung für ihre praktische Tätigkeit wertvolle Dienste zu leisten, hat im Februar 1936 zur Gründung der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung geführt, in der die an allen deutschen Universitäten und Hochschulen eingerichteten Hochschularbeitsgemeinschaften für Raumforschung als Arbeitsgemeinschaften der Dozenten- und Studentenschaft zusammengefaßt sind.

Im Rheinland bestehen Hochschularbeitsgemeinschaften an den Universitäten Bonn und Köln und an der Technischen Hochschule in Aachen. Darüber hinaus bestehen seitens der Landesplanungsgemeinschaft Rheinland enge Verbindungen zur Universität Münster i. W., die auch Teile des rheinischen Raumes wissenschaftlich bearbeitet.

Der Landesplaner der Rheinprovinz, Oberbaurat Dr.-Ing. Gobbin, hatte Donnerstag gemeinsam mit dem Landesleiter der rheinischen Hochschularbeitsgemeinschaften, Professor Dr. Kuske, Köln, sämtliche Mitglieder der drei Hochschularbeitsgemeinschaften für Raumforschung sowie die Studentenführungen von Köln, Bonn und Aachen zu einer Tagung im Spanischen Bau in Köln einberufen, um über den Stand der bisherigen Arbeiten auf dem Gebiete der Raumforschung Berichte der Bearbeiter entgegenzunehmen und ein Programm für die gemeinsame Arbeit des nächsten Semesters aufzustellen.

Nach einleitenden Ausführungen des Landesplaners über die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis hielt Dr. Ley von der Landesplanungsgemeinschaft Rheinland einen grundlegenden Vortrag über „Raumforschung in der Rheinprovinz". Der Vortragende wies darauf hin, daß in den zwei Jahren des Bestehens der rheinischen Hochschularbeitsgemeinschaften wertvolle Erkenntnisse für die Art der Zusammenarbeit gewonnen seien. Er betonte besonders, daß gerade die Entscheidungen über die zweckvolle Raumnutzung von einer gründlichen Kenntnis der Tatsachen und Erscheinungsformen im Raume und ihren inneren Zusammenhängen getragen sein müssen. Diese zu vermitteln, sei die Wissenschaft berufen. Wenn die Praxis auf die Dauer ohne die Erkenntnisse der wissenschaftlichen Forschung nicht auskommen könne, so werde anderseits die Wissenschaft ihrer staatspolitischen Aufgabe nicht gerecht, wenn sie nicht die Erfordernisse des Tages zum Gegenstand ihrer Forschung mache.

Der Vortragende ging dann auf die verschiedenen Arbeitsgebiete in den einzelnen rheinischen Teilräumen ein und stellte die Besonderheiten der Planungs- und Forschungsaufgaben in dem intensiver entwickelten nördlichen Teil und dem wirtschaftlich schwächer entwickelten größeren südlichen Teil des Rheinlandes dar. Die Landesplanungsgemeinschaft Rheinland sei in der glücklichen Lage, eng an den Rheinischen Provinzialverband angelehnt zu sein, dessen Leiter, Landeshauptmann Haake, zugleich Vorsitzender der Landesplanungsgemeinschaft sei. Dadurch ist die Gewähr gegeben für eine enge Verbindung mit den von dem Provinzialverband unterhaltenen wissenschaftlichen Instituten und der Verwertung von Ergebnissen wissenschaftlicher Forschungsarbeiten, die von der Provinz veranlaßt und gefördert werden.

Der Nachmittag war angefüllt mit Einzelberichten der Wissenschaftler über ihre Forschungsthemen, an die sich eine rege Aussprache schloß.

Neuer Milchhof in Duisburg

Zehn Millionen Mark Jahresumsatz

Duisburg, 2. Juni. Die Milchversorgung Duisburg hat ihren mit den modernsten Maschinen ausgestatteten neuen Milchhof im Stadtteil Meiderich in Betrieb genommen. Die Anlage wurde mit einem Kostenaufwand von rund 750 000 Mark errichtet. Aus etwa 1000 landwirtschaftlichen Betrieben aus der näheren und weiteren Umgebung Duisburgs werden täglich etwa 65 000 Liter Rohmilch bezogen, zu denen von 21 Landmolkereien des Niederrheins noch 70 000 Liter bearbeitete Trinkmilch kommen. Käse, Markenbutter, Kakao, Yoghurtmilch usw werden mit den neuesten Maschinen hergestellt. Insgesamt wird durch die Milchversorgung Duisburgs ein Gebiet mit rund 500 000 Einwohnern versorgt. Der Jahresumsatz beläuft sich auf etwa 10 Millionen Mark.

Fremdenwerbung

Die Manderscheider regen sich

Den Gästen des romantischen, heilklimatischen Kurorts Manderscheid in der Eifel wird zu Pfingsten etwas besonderes geboten. Pfingstsonntag, 5. Juni, findet bei Eintritt der Dunkelheit eine Beleuchtung der beiden Manderscheider Burgen statt. Die Beleuchtung ist erstmalig und soll bei der herrlichen Lage der Burgen eine ganz besondere Wirkung haben. Außerdem findet an beiden Burgen ein großes Feuerwerk statt: Bomben werden knallen, Raketen in die Luft steigen, und schließlich werden die Burgen im Bengalfeuer stehen. Die Veranstaltung wird durchgeführt von der Kurverwaltung Manderscheid, die mit dieser Burgenbeleuchtung den Anfang machen will mit Veranstaltungen, die den Kurgästen in Manderscheid den Aufenthalt zu einem recht angenehmen und abwechslungsreichen machen sollen.

Dem Leben nicht gewachsen

Die kranke Frau mit dem Handtuch erhängt

Bärweiler (Hunsrück), 2. Juni. Die Frau des 64 Jahre alten Wilhelm Schuhmacher wurde vor kurzem mit einem Handtuch erhängt aufgefunden. Die Ermittlungen von Polizei und Staatsanwaltschaft wurden jetzt so weit gefördert, daß der Ehemann unter dem Verdacht, seine Frau umgebracht zu haben, verhaftet wurde. Jetzt hat Schuhmacher seine Tat eingestanden. Als Grund darf angenommen werden, daß sich Schuhmacher seiner Frau entledigen wollte, da diese seit einiger Zeit geisteskrank war und er für die Unterbringungskosten in eine Heil- und Pflegeanstalt hätte aufkommen müssen. In seinem bisherigen Leben hat sich Schuhmacher nichts zuschulden kommen lassen.

Zweifache Kindestötung

Drei Jahre sechs Monate Zuchthaus

Saarbrücken, 2. Juni. Das Schwurgericht Saarbrücken verurteilte die aus der Untersuchungshaft vorgeführte 24 Jahre alte Frieda Schütz wegen vorsätzlicher Kindestötung zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus. Durch das Geständnis der Angeklagten galt als erwiesen, daß sie am 9. April d. J., als sie bei einer Familie in der Jakob-Johannes-Straße in Stellung war, heimlich geboren hat. Unmittelbar nach der Geburt hatte sie das Neugeborene erstickt. Bei der Vernehmung durch einen Kriminalbeamten stellte sich heraus, daß die Angeklagte bereits im Jahre 1937 in schwangerem Zustande gewesen war. Auf eindringliche Vorhaltungen gestand die Angeklagte, daß sie damals im Juni, an einem Sonntag, ebenfalls heimlich geboren habe. Durch die Schmerzen will sie ganz benommen gewesen sein, und als sie nach zehn Minuten wieder nach dem Kinde sah, habe es nicht mehr geatmet. Sie bestritt jedoch, die Absicht gehabt zu haben, das Kind zu töten. Das Schwurgericht hat sowohl in dem Falle der Kindestötung im Jahre 1938, wie auch bei der Tötung im Vorjahre ein vorsätzliches Handeln angenommen. Es billigte jedoch in dem Falle aus dem Jahre 1937 der Angeklagten mildernde Umstände zu, die jedoch im zweiten Falle abgelehnt wurden, weil das ganze Verhalten der Angeklagten das Gebaren einer unmenschlichen Mutter zeige.

Um 15 Pfennige

eine sichere Existenz vernichtet

Trier, 2. Juni. Die Erste Große Strafkammer zu Trier verhandelte am Dienstag gegen einen 56jährigen ehemaligen Straßenbahnschaffner, der 25 Jahre in den Diensten der Stadt Trier gestanden hatte. Ihm wurden „schwere Amtsunterschlagung, Untreue und versuchte Bestechung" zur Last gelegt. Im Oktober vorigen Jahres wurde der Beamte während einer Fahrt kontrolliert. Dabei wurde ein Fahrgast angetroffen, der einen alten, bereits verbrauchten Fahrschein in der Hand hatte. Der Fahrgast gab an, den Schein vom Schaffner erhalten und diesem dafür 15 Pfennig gegeben zu haben. Noch in der Nacht versuchte der Schaffner, den Kontrolleur zu bewegen, den Fahrschein verschwinden zu lassen, wozu er ihn in eine Gastwirtschaft einlud. Der Kontrolleur lehnte das Ersuchen jedoch ab und meldete den Vorfall seiner vorgesetzten Behörde. In der Hauptverhandlung blieb der Angeklagte dabei, daß er den Schein nicht ausgegeben habe. Auf Grund der Beweisaufnahme hielt ihn das Gericht jedoch für überführt. Man hielt eine empfindliche Strafe für den groben Vertrauensbruch am Platze und erkannte unter Zubilligung mildernder Umstände auf eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten.

Westdeutsche Kurzmeldungen

Vorsicht, Scharfschießen!

Auf dem Truppenübungsplatz Wahn finden in der Zeit vom 8. Juni bis 1. September 1938 täglich von 13 Uhr bis folgenden Tag 8 Uhr Scharfschießen statt. Während dieser Zeit ist das Betreten des Truppenübungsplatzes Wahn mit Lebensgefahr verbunden. Beim Schießen während der Dunkelheit sind als Warnzeichen auf dem Wasserturm im Lager sowie auf dem Beobachtungsturm auf dem Moltkeberg rotbrennende Laternen angebracht.

Unter die Mähmaschine geraten

Ein furchtbarer Unglücksfall trug sich am Donnerstagmorgen in Aachen-Rothe Erde zu. Ein vor eine Mähmaschine gespanntes Pferd scheute vor einem in der Nähe vorbeifahrenden Eisenbahnzug. Der die Maschine führende 30jährige Bauernsohn geriet unter die Maschine, die über seinen Kopf hinwegging. Der junge Mann wurde auf der Stelle getötet.

Das Dorf ohne Unkraut

Einen nachahmenswerten Ehrgeiz hat das kleine Dörflein Rödinghausen am Wiehengebirge. In Feldbegehungen und Ortsversammlungen hat man die Bevölkerung zusammengerufen, um nach einheitlichem Plan eine große Unkrautvernichtungsaktion durchzuführen. Das Dorf beteiligt sich geschlossen an diesem segenbringenden Abwehrkampf. So hoffen die Rödinghäuser, in Kürze ihr Dorf zum „Dorf ohne Unkraut" zu machen.

Sturm fällt Baumriesen

Bei dem orkanartigen Sturm, der in den letzten Tagen im Westerwaldgebiet herrschte, wurde auf dem Marktplatz in Steimel eine mächtige, tausend Jahre alte Linde umgerissen. Der Baumriese stürzte auf die Hauptstraße, so daß der Verkehr für längere Zeit umgeleitet werden mußte.

Blitz schlug in Rinderherde

Während eines Unwetters hatten sich auf einer Weide in Hassum bei Goch mehrere Kühe in einer Ecke der Weide am Drahtzaun zusammengeschart. Plötzlich schlugen drei Kühe, vom Blitz getroffen, zu Boden. Während zwei Tiere sich nach kurzer Zeit wieder erholen konnten, blieb das dritte, ausgerechnet das wertvollste, tot auf der Strecke.

Das Wetter

Bericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Köln, herausgegeben am 2. Juni, 19 Uhr.

Das gestern auf der Biskaya gelegene Sturmtief ist mit großer Geschwindigkeit auf England zur Nordsee gewandert. Es hat den Höhepunkt seiner Entwicklung bereits überschritten und füllt sich rasch auf. In der Wetterlage tritt nunmehr eine Besserung ein, so daß in den nächsten Tagen meist freundliches Wetter herrschen wird.

Wetteraussichten für Freitag: Mäßige Winde aus West bis Nordwest, wolkig bis heiter, vereinzelte leichte Schauer, mäßig warm. — Weitere Aussichten: Vorwiegend freundlich und warm.

Amtliche Wasserstände

Rheinfelden 2.61 (minus 14), Kehl 2.88 (minus 14), Maxau 4.46 (plus 24), Mannheim 3.37 (plus 34), Mainz 0.78 (plus 11), Bingen 1.82 (plus 2), Kaub 1.95 (unv.), Trier 0.31 (plus 13), Koblenz 1.92 (minus 1), Köln 1.62 (plus 2), Düsseldorf 0.98 (plus 3), Duisburg minus 0.22 (plus 4), Mülheim 1.27 (unv.), Ruhrort 0.03 (plus 3), Wesel minus 0.17 (plus 7), Emmerich 1.08 (unv.).



Eckstein No 5

5fach garantiert

1 Ausgewogenes Vollformat
2 Tabak edelster Orientauslese
3 Rezeptgetreue Dauermischung
4 Naturfrisch verpackt
5 Überzeugende Fachleistung

Ein Jahr bei der Internationalen Brigade:

„Ich kann nicht mehr!“ /

Ein Sozialist sieht das rote Katalonien. — Erlebnisse eines ehemaligen österreichischen Kämpfers der Internationalen Brigade.

Ein Tatsachenbericht von Franz Karl Leitner

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 35.

(Schluß.)

Meine Verwandten hatte ich schon verständigt und als ich zu ihnen kam, war das erste, daß ich die Uniform auszog und in ein altes Zivilkleid schlüpfte, das mir ein mildtätiger Nachbar lieh.

Nun war ich im Bilde. Schuschnigg appellierte nach der Berchtesgadener Unterredung an die Arbeiter, auf die sein Vorgänger im Febuar 1934 mit Kanonen schießen ließ. Er wollte die Arbeiterschaft mit Waffen versehen, um sie als Sturmbock gegen die immer stärker werdenden Nationalsozialisten zu mißbrauchen. Aus dem schrecklichsten Bürgerkrieg der Weltgeschichte, aus Spanien war ich geflohen, um in ein zweites Spanien zu kommen. Sollte ich wieder all das erleben, was ich schon erlebt hatte. Blut, Tränen, Verzweiflung, Leichenberge? Und so beschloß ich das klügste zu tun in dieser schrecklichsten Situation. Ich ging nicht mehr zur Frontmiliz, auch auf die Gefahr hin, verhaftet zu werden.

Ich suchte einen alten Freund auf, der weit draußen am Stadtrand wohnte, um mich bei ihm einige Tage zu verbergen. Die Volksabstimmung Schuschniggs, das war mir klar, konnte nur mit einem Bürgerkrieg enden, mit dem dritten und blutigsten Bürgerkrieg, der in Oesterreich seit dem Jahre 1934 getobt hatte.

„Die Nazis beherrschen die Straßen!“

Was ich bei meinem Freund in der kurzen Zeit unserer ersten Aussprache erfuhr, brachte mir Gewißheit, daß wir vor einer furchtbaren Katastrophe, von unabsehbaren Ausmaßen, standen. Seit der Berchtesgadener Begegnung gab es in der Provinz nationale Kundgebungen großen Stils. Auch in Wien flammte die Begeisterung auf. Hunderttausende Nationalsozialisten, die fünf Jahre lang brutal von einer Terrormaschine unterdrückt und in Fesseln gehalten wurden, demonstrierten stürmisch für einen deutschen Frieden, ohne Hinterhalt und List.

In der Schrebergartenhütte bei meinem Freund, der schon acht Jahre arbeitslos ist, schlafe ich. Wir sitzen die halbe Nacht zusammen und er erzählt mir, was sich in dem einen Jahr, als ich in Sowjetspanien war, alles zugetragen hat. „Gestern war ich in der inneren Stadt“, meint er, „die Nazis beherrschen die Straßen, sie lassen sich nicht vertreiben. Die Vaterländischen sind überall in der Minderzahl. Sie sind mit Propagandaautos durch die Stadt gefahren. Die Juden auf den Autos sind Spießruten gelaufen. Was auch immer kommen mag, schlechter als unter dem Schuschnigg-Regime kann es nicht mehr gehen. Wenn es losgeht, bleibe ich auch nicht zu Haus. Ich bin kein Nazi und war keiner, mein Leben lang, aber wenn es gegen die Schuschnigg-Gauner geht, die mir seit drei Jahren die Arbeitslosenunterstützung weggenommen haben und die keine Arbeit schaffen, bleibe ich auch nicht zu Hause!“

Ich schlief einen traumlosen Schlaf. Als ich aufwachte, lag ein Zettel auf dem Tisch: „Geh nicht hinaus, für dich gefährlich, ich komme bald nach Hause.“

Eine Zigarette fand ich noch. Dann schlief ich wieder ein, erschöpft und müde. Lärm schreckte mich auf.

Ich fuhr vom Schlaf empor. Mein Freund tanzte in seiner armseligen Hütte einen Freudentanz. Ganz benommen starrte ich ihn an. „Was ist denn, Otto?“ „Die Volksabstimmung ist abgesagt.“ Als ich mich anzog, war mir und allen, die sich in der kleinen Hütte sammelten, bewußt, daß die Stunden des Regimes Schuschnigg gezählt seien. „Auf, in die Stadt!“ schrie einer. „Da müssen wir dabei sein, wenn sie dem Schuschnigg einen Trauermarsch spielen!“ Doch ein anderer, der gerade atemlos die Hütte betrat, sagte: „Das Militär in der Rennweger Kaserne hat scharfe Munition gefaßt und strenge Bereitschaft. Die Frontmiliz und das Sturmkorps sind aufgeboten!“

Trotzdem beschlossen wir, in die Stadt zu gehen, die von der Polizei hermetisch abgesperrt war. Wir kamen gerade zurecht, als die ersten Demonstranten in die streng abgesperrten Stadtteile eindrangen. Die Wachbeamten wurden einfach mit den Rufen: „Hoch die Hitlerpolizei! Hoch die deutsche Polizei!“ umringt und überrannt. Um 8 Uhr abends war ich mitten unter dem freudigen Volk, das singend, jubelnd und schreiend immer wieder Heilrufe auf Adolf Hitler, den Retter, ausbringend, die alte Kärntnerstraße füllte.

Unabsehbare Massen füllten die Straßen, von einer unsichtbaren Hand hervorgezaubert. Es gab keine Standesunterschiede mehr, es gab nur lachende und vor Freude weinende Wiener, die die Hände zum Himmel hoben und Heilrufe auf den Führer und Befreier Adolf Hitler ausstießen.

Aufbruch der Nation

Die ganze innere Stadt ist ein freudetobendes Menschenmeer. Die ersten Hakenkreuzfahnen, die ersten Transparente, die ersten SA- und SS-Abteilungen erscheinen. Alles geht stramm und diszipliniert vor sich. Die Massen halten Ordnung. Das ist eine deutsche Revolution.

Vor dem Bundeskanzleramt staut sich eine wartende Menge. Hochrufe auf den neu ernannten Bundeskanzler Seyß-Inquart, und die deutschen Hymnen, immer wieder von der Menge inbrünstig und gläubig gesungen, tönen zum Himmel. Unter endlosem Jubel geht auf dem Regierungsgebäude am Ballhausplatz, in dem einmal der Reaktionär Metternich residierte, genau 90 Jahre nach seinem Sturz, die Fahne der deutschen Freiheit hoch. Wir Wiener, Enkel und Urenkel der tapferen Kämpfer vom Jahre 1848, die für ein Großdeutschland litten und starben, haben das Sehnen und Wollen unserer Altvorderen wahr gemacht.

Nun sind wir frei, nun sind wir glücklich. Wir können es noch nicht begreifen, wir staunen nur wie Kinder, gläubig und verwundert. Wie oft habe ich die harte Zeit und mein Leben verflucht. Heute weiß ich, daß ich das große Glück hatte, den stolzesten Tag der deutschen Geschichte mitzuerleben. Bewußt und aufgeschlossen mitzuerleben, nachdem ich den blutigen, völkermordenden Bolschewismus und sein Wüten in Spanien kennengelernt hatte.

Ich war niemals zuvor in meinem Leben Nationalsozialist. Aber in dieser heiligen Stunde begriff ich, was mir nicht hunderte Kurse und tausende Bücher zum Bewußtsein bringen könnten: daß die deutsche Revolution das ist, für das ich und hunderttausende ehemalige Sozialisten und Kommunisten gern ihr Leben geben wollten. Daß die deutsche Revolution und Adolf Hitler, der uns in tiefster Not als Führer erstand, und den wir infolge der jüdischen Verhetzung lange nicht verstehen konnten, uns den Sozialismus bringt, den wir immer ersehnten. Den Sozialismus, der in keinem jüdischen Buch steht, den man nicht talmudistisch austüfteln kann, der aber verwirklicht wird in täglicher harter Arbeit und Pflichterfüllung aller Volksgenossen der Stirn- und der Faust.

Was wir als Sozialisten und Kommunisten, was wir als Arbeiter wirklich wollten, das war Gerechtigkeit, Ehrlichkeit und Wahrheit. Die papiernen Thesen der Juden nahmen wir nur hin, weil uns eingeredet wurde, daß der Sozialismus so sein müsse, wie ihn die Juden zur Erhaltung und zum Ausbau ihrer verderblichen Macht predigten.

Wir waren Feinde der Nationalsozialisten, weil man uns immer erzählte, daß der Nationalsozialismus den Arbeiter entrechte und daß Adolf Hitler ein Knecht der Kapitalisten sei. Heute, nachdem ich das spanische Inferno hinter mir habe, weiß ich, daß wir von gewissenlosen Volksverführern belogen und betrogen wurden.

All das ging mir durch den Kopf, als ich mit ungezählten Volksgenossen, von denen die meisten Männer der Arbeit waren, in den grauenden Morgen schritt. In den ersten Morgen Großdeutschlands, das seine ärmsten aber treuesten Söhne, die Arbeiter, nicht vergißt, gerade so wie alle Volksgenossen, wo sie auch immer schaffen. Die schaffen werden mit aller Kraft, um mitzubauen an dem großen Werk des Führers, des ersten Arbeiters der Nation

Adolf Hitler!

Wir bringen ab Samstag einen hochaktuellen und ebenso interessanten Tatsachenbericht

„Sieh unser neues Land mit offenen Augen“

von Louise Diel



Photo: Archiv

Der Bericht gilt der Schilderung der gewaltigen Kolonisationsarbeit Italiens in Italienisch-Ostafrika, ehemals Abessinien. Der Duce hat Frau Diel eigenhändig den Titel ihrer Arbeit als Vorschlag und Richtschnur gewidmet. Die Expedition der Verfasserin geht auf die Anregung und den ausdrücklichen Wunsch Mussolinis zurück. Ueber drei Monate hat Frau Louise Diel, als erste Frau überhaupt, das neue Abessinien im Auto, im Flugzeug und mit Sonderkarawanen bereist, und ihre vielfältigen Eindrücke als unmittelbare Augenzeugin in unterhaltsamer und anschaulicher Weise in dem Bericht niedergelegt.

Deutsche Hausfrau!

Du kannst durch Aufnahme eines Hausjahrmädels oder durch Ausbildung eines hauswirtschaftlichen Lehrlings den Mangel an guten Hausgehilfinnen beheben. Melde Dich bei der Ortsgruppe!

Einer fliegt!

Ein Roman von Liebe, Frauen und Rekorden

VON FRANK LUDWIG NEHER

30. Fortsetzung

Frank knöpfte den Ueberanzug auf und zog die Haube ab. Dann ging er zu Mercedes. Er sah aus wie ein zerzauster Junge. Mercedes war blaß. Es schien, als sei ihr nicht recht gut. „Ich freue mich so“, sagte Frank. Es klang ein klein wenig verlegen. Mercedes' kluge Augen forschten in Franks Gesicht. Sie konnte es sich gar nicht vorstellen, daß das der Mann war, der so haarsträubend aus schwindelnder Höhe heruntergeschossen war. „Habe ich Sie erschreckt?“ fragte Frank. Mercedes nickte Tränen kamen in ihren Blick. Wäre es nicht vor den Hangars, vor aller Blicke gewesen, Frank hätte die Arme um sie gelegt.

Vanna hatte sich bis jetzt abseits gehalten. Nun trat sie hinzu. Sie hatte gar keinen Blick für Frank. Sie bot Mercedes Kölnisch Wasser an. Man müsse die junge Dame ins Kasino begleiten, schlug sie vor, sie habe Ruhe nötig. Sie hatte die Lage blitzschnell erfaßt. Ihre Absicht war, durch große Sorge für die „junge Dame“ Franks Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Aber Mercedes hatte schon wieder Fasche bekommen.

„Danke, Sie sind sehr freundlich“, sagte sie zu Vanna, „ich bin nur solche Dinge nicht gewöhnt.“ Schon hatte sie wieder Haltung. Rapp machte die Frauen bekannt. „Wir kennen uns von der ‚Cap Arcona‘ her“, sagte Frank erklärend zu Vanna.

„Oh“, machte Vanna überrascht mit einem langen Blick auf Frank, „von der ‚Cap Arcona‘ her!“

Frank hielt dem Blick mit Ruhe stand. O er würde jetzt noch ganz anderen Dingen standhalten! Er hatte die Gewißheit, daß Vanna Theater spielte. Neben Mercedes kam sie ihm vor wie eine aufpeitschende Fanfare. Mercedes aber war ein Akkord, war Harmonie. Rapp, o Rapp, ich lasse dir deinen Sieg.

Frank entschuldigte sich. Er wollte schnell im Kasino ein Bad nehmen. Der Obermonteur brachte ihm aus dem Wagen das Bündel mit dem Badeanzug. „Herr Markward“, sagte er, und alles was der Mann ausgestanden hatte, legte er in seine Worte, „Herr Markward. Sie hätten uns alle beinahe unglücklich gemacht.“ Frank schüttelt dem Mann die Hand. „Morgen wird's schon besser gehen.“

Vanna hing sich bei Rapp ein. Mercedes stand einen Augenblick allein. „Wer ist diese Mercedes Gildemann?“ fragte Vanna in fast singendem Ton. Rapp hatte zu nichts weniger Lust als solche Fragen zu beantworten. Vorläufig waren ihm Vanna und Mercedes einerlei. Er tat, als habe er nichts gehört. Jetzt war er der alte Flieger, war knapp und kurz wie in Venedig.

Vanna drehte sich um und ging auf Mercedes zu. „Sie haben“, begann sie, „noch keine Erfahrung im Umgang mit Fliegern?“ Dabei nestelte sie aus ihrem Täschchen einen Spiegel und betrachtete sich. Mercedes antwortete mit unbefangener Freundlichkeit: „Oh, ich denke, auf den Flieger kommt es nicht an.“

Vanna fühlte, daß sie einen falschen Ton angeschlagen hatte. Diese Mercedes Gildemann war keineswegs ein ungeschliffener Diamant. „Sie kennen Herrn Markward schon länger?“ Vanna zwang mit dieser Frage das Gespräch auf eine andere Grundlage.

„Kommt es auf die Länge der Zeit an, wenn man einen Menschen kennt?“

Wollte diese kleine niedliche Mercedes Gildemann mit ihr, Vanna Riccardo, den Kampf aufnehmen? Lächerlich. Vanna reckte sich. „Ich kenne Herrn Markward schon etwas länger. Ich erinnere mich an sehr schöne Stunden in Venedig. Ich versichere Sie“. Vanna dämpfte ihre Stimme, „er ist im Speisesaal ebenso waghalsig wie in der Luft.“

„Ich glaube nicht“, antwortete Mercedes mit Ueberzeugung, „daß Herr Markward sehr viel auf Speisesaalunterhaltung legt. Es wird eine Laune von ihm gewesen sein.“

Vanna fühlte langsam Wut in sich aufsteigen. Sie wußte, daß sie sich beherrschen mußte um die Oberhand in diesem Gefecht zu behalten. Sie ließ ein zweifelndes, um einen Grad zu hohes Lachen hören.

Rapp kam herbei. Er schlug vor, auf Frank zu warten und dann nach Rio zurückzufahren. Man könne in der Zwischenzeit im Kasino ein Eis nehmen. Der Vorschlag wurde angenommen.

Als Frank erschien, war er in geradezu übermütiger Laune. Das Bad hatte ihm gut getan. Erst jetzt begrüßte er Vanna und bat wegen des Uebersehens vorhin um Verzeihung.

„Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen. Sie müssen sich bei Fräulein Gildemann entschuldigen. Sie haben sie sehr erschreckt.“

Rapp biß sich auf die Unterlippe. Kampf um das Männchen, sagte er sich. Wie war man denn mit Vanna daran? Sie war doch vorhin ganz anders gewesen? Aber so schnell wie ihm dieser Gedanke gekommen war, so schnell vergaß er ihn auch wieder. Er ließ sich von der Unterhaltung treiben.

Donelli kam an den Tisch. „Da finde ich Sie“, rief er, als er Rapp begrüßte, „gestern abend habe ich den ganzen Club auf den Kopf gestellt, und der Doktore hat nach Ihnen telephoniert.“

Frank sah erstaunt auf Rapp. „Warst du denn nicht im Club?“ Noch bevor Rapp antworten konnte, warf ihm Vanna einen warnenden Blick zu. Frank sah ihn. Er kam zu spät. Schon hatte Rapp zur Antwort angesetzt.

„Nein, ich war zu müde und habe den Abend verschlafen.“ Rapp vermied es, Frank anzusehen.

Neues Hallo! Dr. Perzl erschien. „Kinder!“ schrie er schon von weitem, „ihr fliegt ja wie die Teufel!“ Rapp tat einen flehenden Blick zum blauen Himmel. Perzl begrüßte ohne Umstände die Damen und war über die Anwesenheit von Mercedes sichtlich ganz besonders erfreut.

„Rapp“, sagte er laut und in völliger Mißachtung der sonderbar gespannten Gesichter, „Rapp, wo waren Sie denn gestern abend? Ich habe das Hotel angerufen und nach Ihnen gefragt. Weggefahren, hat man mir gesagt. Ach“, er wandte sich an Vanna, „und Sie, meine Gnädige, waren auch nicht zu finden!“ Perzl wandte sich, einmal im Zuge, an Frank: „Von Ihnen wundert es mich nicht, daß Sie sich schlafen legten. Für solche Flüge, wie Sie sichs leisten, muß man ausgeschlafen sein.“

Alles lachte. Aber es war viel verlegenes Lachen dabei. Frank sah sich fast belustigt in der Runde um. Kein Zweifel, Rapp war verlegen. Perzl schob seine Brille zurecht und sah nach Rapps gelbschwarzem Wagen, der vor dem nahen Hangar stand. Er deutete in dieser Richtung. „Ist das Ihr Wagen?“ fragte er Rapp. Der bejahte. Perzl pfiff. „Dann bin ich ja gestern, als ich vom italienischen Club kam, an der Einfahrt des Gloria beinahe mit Ihnen zusammengefahren!“

Rapp erinnerte sich, daß er kurz vor der Auffahrt zum Hotel vor einem andern Wagen scharf hatte bremsen müssen. Er konnte es nicht leugnen. Der Doktor hatte einen verflucht scharfen Blick. „Waren Sie das?“ rief Rapp lachend.

„Ich kam eben vom Club. Ich hatte Eile, es war ja schon zwei Uhr morgens.“

So so, dachte Frank, das war Rapps frühe Ruhe.

Rapp wünschte sich den Doktor in diesem Augenblick ins Pfefferland.

Frank nickte Mercedes freundlich zu.

„Ich denke, wir fahren jetzt in die Stadt zurück“, schlug er vor, und fragte, ob sie einen Wagen dabei habe. Nein, sie sei mit einem Taxi gekommen. Frank hätte ihr am liebsten die Hände gedrückt. Viel Zeit ist seit Venedig verflossen, dachte er, die Menschen ändern sich . . .

*

Rapp war mit einem Male andern Sinnes geworden. Er wollte nicht nach Rio zurückfahren. Er habe noch eine ganze Menge zu tun. Die dreimotorige Markward-Condor war im Aufbau fast fertig und es war nötig, dabeizubleiben. Auch wolle er, sobald die Hummel nachgesehen sei, einige Starts versuchen. Er warf Vanna einen heimlichen Blick zu. Sie solle dableiben.

Mercedes, Dr. Perzl und Frank fingen an, sich zu verabschieden. Donelli ging wieder zu seinen Leuten. Er klopfte Frank beim Abschied anerkennend auf die Schulter.

Rapp ging mit Frank ein paar Schritte abseits. Er wollte etwas sagen. Aber plötzlich fand er die Worte nicht. Frank sah den Freund von der Seite an. „Rapp“, sagte er, „was ist denn mit dir los? Du brauchst mir doch nichts vormachen, ich kenne dich ja gar nicht wieder!“

„Du verstehst das nicht“, gab Rapp fast heftig zurück.

„So?“ machte Frank und schwieg.

„Ich schäme mich vor dir“, sagte Rapp plötzlich in einem Ton, der keinen Zweifel zuließ.

„Vor mir?“ Frank begriff nicht recht.

„Es gibt zweierlei Männer“, holte Rapp aus, „Don Quijotes und Sancho Panzas. Ich bin Sancho Panza.“

Frank blieb ernst. „Dann bin ich wohl der Ritter von der traurigen Gestalt?“

„Unsinn“, antwortete Rapp, „das wollte ich nicht sagen, das weißt du genau.“ Rapp war bitter.

„Ach, das mit der Klubausrede ist doch nur ein Spaß. Die Ausrede ist dir eben vorbeigelungen, das ist alles.“ Frank sah Rapp ermunternd an. „Das ist doch alles nicht so wichtig“, fügte er nach einer kleinen Pause hinzu.

Rapp ging ein paar Schritte. Er wollte Frank noch etwas sagen und wünschte sicher zu sein, am Tisch nicht gehört zu werden.

„Ich glaube“, begann er, „daß es Millionen Männer gibt, die sich in verrücktester Weise in eine Frau verlieben und aus lauter Anständigkeit die Frau nicht anrühren.“

Fortsetzung folgt.

Sportblatt des NT

Nr. 151 — Freitag, den 3. Juni 1938

Eder schlug Candel k. o.

und Kreitz besiegte Ollivon nach Punkten

Nur 2000 am Ring

Ein geldlicher Mißerfolg wurde der erste Freiluft-Berufsboxkampfabend am Donnerstag in der Berliner Bockbrauerei. Der gegen Abend einsetzende Regen gab nur etwa 2000 Sportbegeisterten Mut zu einem Besuch der überdachten Kampfstätte am Tempelhofer Berg. Eine rechte Stimmung wollte zu Beginn nicht aufkommen. Im Einleitungskampf (Weltergewicht) trennten sich Dalchow und Lipowski (beide Berlin) nach vier Runden unentschieden. Noffke (Berlin) besiegte den Leichtgewichtler Leopold (Bernau) über die gleiche Strecke nach Punkten. Größeres Interesse löste schon der Kampf im Halbschwergewicht zwischen Adolf Witt (Kiel) und John Andersson (Schweden) aus. Nach Ablauf der acht Runden verkündete der Ringrichter ein „Unentschieden" — für Witt ein schmeichelhaftes Urteil. Der Kieler suchte zwar gleich die Entscheidung, boxte aber im Verlaufe des Kampfes unsauber und mußte in der fünften Runde sogar wegen zu tiefen Abduckens verwarnt werden. Anderssons beste Runde war die siebente, in der er Witt am Seil mit Wirkung treffen konnte. Lediglich die gute Schlußrunde von Witt beeinflußte die Punktrichter, die sich dadurch zu einem „Unentschieden" entschlossen. Beide Boxer trugen Verletzungen im Gesicht davon. Witt an der Augenbraue, Andersson zog sich eine Schwellung unter dem rechten Auge zu.

Der Hauptkampf führte Weltergewichtsmeister Gustav Eder (Köln) und den Franzosen Candel zusammen. Eder bot eine eindrucksvolle Leistung. Er ging auf eine schnelle Entscheidung aus und erreichte auch in der siebenten Runde sein Ziel. In diesem Kampfabschnitt landete er bei Candel, der sich als sehr großer „Nehmer" auszeichnete, einen wuchtigen rechten Haken auf den solar plexus des Gegners. Candel mußte zr Boden und wurde ausgezählt. Bis weit über das „Aus" hinaus blieb er kampfunfähig. Eders entscheidender Sieg löste großen Beifall aus.

Mit einem Mehrgewicht von 9,5 kg nahm der hinter Europameister Tenet beste französische Mittelgewichtler den Kampf gegen Eder auf. Der Deutsche traf Candel schon in den ersten Runden mit Kopfhaken, aber der Gegner gab tapfer zurück. Mit linken Geraden und Eins-Zwei-Schlägen kam er ins Ziel, so daß Eder in der fünften Runde im Gesicht stark gezeichnet war. In der sechsten Runde änderte der Deutsche seine Kampftaktik. Er verlegte das Ziel seiner Schläge auf den Körper und hatte auch in der siebenten Runde Erfolg. Beim Kampf auf Halbdistanz kam er mit einem schweren rechten Haken durch. Candel brach stöhnend zusammen und wurde ausgezählt.

Einen klaren Punktsieg erstritt Kreitz (Aachen) im Halbschwergewicht nach acht Runden über den früheren französischen Meister Emile Ollivon. Kreitz traf den Franzosen in der zweiten und Schlußrunde wiederholt mit Wirkung, verstand es aber nicht, sich im Nahkampf sofort vom Gegner zu lösen, der so die für ihn brenzlichen Situationen überstand. Immerhin sorgte der junge Aachener mit seiner Leistung für eine gute Abrundung des Kampfabends.

Franzose geht durchs Ziel beim Epsom-Derby



Das große diesjährige Epsom-Derby konnte zum ersten Male seit dem Kriege von einem französischen Pferd — Bois Roussel, im Besitz von Peter Deatty — gewonnen werden. Unser Bild zeigt einen Zielmoment. Zweiter wurde mit vier Längen Rückstand Scottish Union. Der Favorit Pasch kam als Dritter zwei Längen zurück ein Photo: Pressephoto

Joe Louis wird aufgebaut

Exweltmeister Braddock und Baer als Helfer

Die Vorbereitungen für den Kampf um die Weltmeisterschaft im Weltergewicht zwischen dem Titelinhaber Barney Roß und dem Herausforderer Henry Armstrong, der nach seinen sensationellen Erfolgen als Weltmeister im Federgewicht das Leichtgewicht übersprang, um gleich nach der Krone im Weltergewicht zu greifen, haben das „Feuerwerk" für den Titelkampf im Schwergewicht zwischen Joe Louis und Max Schmeling am 22. Juni noch etwas in den Hintergrund treten lassen. Mike Jacobs, der Veranstalter der beiden großen Kampftage, wollte erst das eine Geschäft sichern, um dann an den zweiten und größeren Schlager heranzugehen.

Man hat es aber dabei doch nicht vergessen, das „Aufbauen" von Joe Louis noch wieder weiter fortzusetzen. Die beiden amerikanischen Exweltmeister Braddock und Baer haben sich — sicherlich nicht nur aus Neigung! — als Hilfskräfte für Joe Louis zur Verfügung gestellt. Braddock will in Pompton Lakes, wo Louis sein Trainingsquartier hat, auch als Sparringspartner einspringen. Max Baer will als technischer Berater fungieren und gegebenenfalls am 22. Juni auch als Sekundant in der Ecke von Louis sein.

Die Hintergründe dieser Ankündigungen sind durchsichtig genug. Man will nach außen hin die Chancen von Louis, diesmal gegen Schmeling besser als vor zwei Jahren abzuschneiden, unterstreichen. Auf der anderen Seite wird es wohl auch in Amerika Leute geben, die der Meinung sind, daß der Veranstalter und die Kreise um Louis doch wohl mit einiger Besorgnis dem Kampf gegen Max Schmeling entgegensehen, wenn sie immer wieder nach Mitteln suchen, um dem „braunen Bomber" mehr Rückhalt und Selbstvertrauen zu geben. Die Newyorker Boxkommission hat bekanntlich auch Louis für den Weltmeisterschaftstitelkampf auch Handschuhe nach Maß zugestanden, weil der Neger erklärte, mit den normalen Handschuhen nicht seine Schlagkraft voll einsetzen zu können.

Eines wie das andere sind nur Etappen der Reklamearbeit, die auf die Stimmung der breiten Masse abgestellt ist. Max Schmeling kennt alle Manöver dieser Art natürlich zur Genüge, als daß er sich irgendwie beeinflussen läßt. Bange machen gilt nicht! — das hat für Max Schmeling immer gegolten und das wird auch diesmal wieder der Fall sein, zumal Max Schmeling seinen Gegner Louis wahrscheinlich viel besser kennen dürfte, als die meisten Amerikaner dieses glauben mögen.

Schmeling zuversichtlich

Schon für 250 000 Dollar Vorverkauf

Der Veranstalter des Vor-Weltmeisterschaftskampfes zwischen dem amerikanischen Titelhalter Joe Louis und dem deutschen Herausforderer Max Schmeling, Mike Jacobs, versammelte am Mittwoch in Newyork die Vertreter der amerikanischen Zeitungen um sich, um ihnen Winke für die Propaganda zu geben. Im Verlaufe der Besprechung machte er davon Mitteilung, daß schon 250 000 Dollar im Kartenvorverkauf eingenommen worden seien. Aus allen Erdteilen hätten sich die Pressevertreter angemeldet; nicht weniger als 700 Karten müsse er allein für die Presse bereithalten. Von Osteuropa bis nach Australien habe er Kartenanforderungen vorliegen. Am meisten gefragt seien die teuersten Ringplätze. Angesichts dieser Tatsache erscheinen die Drohungen gewisser jüdischer Kreise, die versuchen wollen, den Kampf zu boykottieren und das Yankee-Stadion am 22. Juni mit Streikpostenketten zu umgehen, geradezu lächerlich.

•

Max Schmeling, der Deutsche Meister aller Klassen, wurde bei seinem Erscheinen im Madison Square Garden Bowl anläßlich des Weltmeisterschaftskampfes Roß — Armstrong von den Pressevertretern befragt über seine Ansicht, wie der Kampf gegen Louis wohl ausgehen werde. Unser Landsmann äußerte sich sehr zuversichtlich: „Ich bin sicher, daß ich am 22. Juni gegen Louis den größten Kampf meiner Ringlaufbahn liefern werde. Ich habe Louis schon einmal entscheidend geschlagen und sehe nicht ein, warum ich mir das gleiche nicht noch einmal zutrauen können soll. Hinzu kommt diesmal, daß ich mir den Weltmeistertitel zurückerobern will."

Sehr kühn äußerte sich Weltmeister Joe Louis, der sein Trainingslager in Pompton Lake aufgeschlagen hat: „Ich werde Schmeling in der 7. Runde K.o. schlagen"

Grenzland-Regatta in Trier

Ruderklub Germania im Vierer und Achter

Am Pfingstsonntag und -montag werden sich in Trier die westdeutschen Ruderer zum zweiten Male in diesem Jahre im Kampf gegenüberstehen.

Regatta in Trier! Wer denkt nicht unwillkürlich zurück an jene großen Regatten, an das Meisterschaftstreffen des Jahres 1922, an den ersten Start englischer Ruderer nach dem Kriege auf einem deutschen Strom! Trier hat vieles von dieser großen Vergangenheit als Ruderzentrum in der deutschen Westmark eingebüßt, ja es gab Jahre, in denen die Regatta des Mosel-Saar-Verbandes ausfallen mußte, als in Saarbrücken, ein Jahr vor der Heimkehr des Saarlandes zum deutschen Mutterland, eine Mannschaftsregatta ausgetragen wurde, die bisher ihresgleichen nicht wiedersah. Und als der Kölner Regatta-Verein seine jahrelange Ehe mit Trier löste, da schien das Schicksal Triers als Regattaplatz besiegelt. Aber des Reichsfachamtsleiters Präs. Paulus Wunsch blieb die Auferstehung der Trierer Regatta als Grenzland-Regatta, die im Vorjahr Wirklichkeit wurde. Und fürwahr, Trier hat eine Berechtigung, Regattaplatz zu sein und zu bleiben, daran ändert auch nichts das für die Rudervereine schwer, aber doch zu lösende Problem: die Kostenfrage. Ein oder zwei Regatten weniger besucht, freiwilliger Verzicht auf einige weniger „Pötte", und der Besuch dieser landschaftlich kaum wiederzufindenden Regattabahn ist gesichert!

Nun zum Meldeergebnis. Gegen das Vorjahr ist die Zahl der startenden Vereine nur um 2, die Zahl der Meldungen aber um gut ein Drittel zurückgegangen. Von den stadtkölnischen Vereinen beteiligt sich in diesem Jahr nur der Ruderklub Germania, dessen Aussichten in den von ihm gemeldeten Vierer- und Achterrennen durchaus nicht schlecht sind. Die Jungmannen erwartet eine neue Prüfung gegen Gegner aus Süd-West-Deutschland (Mainz, Wiesbaden), Düsseldorf, von der Lahn und aus Trier. Aus dem Verband des Kölner RgV finden wir weiter die Bonner RG 1919/23 mit Meldungen zum Zweiten Achter und Junior-Achter (hier gegen Mainz und Duisburg). Da der Bonner Achter voraussichtlich in seiner ursprünglichen Besetzung starten wird, darf man diesmal auf den Ausgang des Rennens gespannt sein. ARB Rhenus-Uni-Bonn startet mit 11 Meldungen seiner Jungmannen und Junioren, dazu noch mit seinen Skullern in allen einschlägigen Wettbewerben. Und wiederum sehen wir in dem kampffreudigen Skuller Skoda vom WSV Beuel, der in Trier neue Gegner in Saar-Saarbrücken und RG Worms findet. Interessant wird die Begegnung ARC Rhenus-Uni-Bonn mit dem Mainzer RV im Doppelzweier werden.

Beachtenswerte Rennen sind der Zweite Vierer-ohne und der Zweite Achter, da die Sieger aus diesen Begegnungen sich die Startberechtigung für den Ersten Vierer-ohne und den Ersten Achter erwerben — zwei gut gelegene Rennen am zweiten Tage — in denen die Rennengemeinschaft Essen-Krupp startet und die hier keine Absage des Gegners zu fürchten hat, da beide Mannschaften ausgeruht und unter gleichen Bedingungen ins Rennen steigen können. Im Zweiten Vierer-ohne startet Germania-Homberg, Germania-Köln, RG Wiesbaden-Biebrich und WSV Duisburg. Im Zweiten Achter kennen wir vom letzten Sonntag her die Schlagkraft des Kölner Germanen-Achters, der neben Bonn und Duisburg die stets Ueberraschung bringende RG Lahnstein zu Gegnern hat. Im Zweiten Vierer mit kämpfen Germania-Homberg und RG Lahnstein um den Sieg.

Wenn auch von den 28 Rennen dieser zweitägigen Regatta 7 mangels genügender Meldungen ausfallen, so bleibt dennoch eine Wettfahrfolge, die frei von Vorrennen interessante und spannende Hauptrennen verspricht, die auf die zweite Senioren- und die Jungmannklasse entfallen.

Kölner Ruderer in Ostende

Auf Grund dieses Erfolges in Mülheim an Ruhr hat der Kölner RgV den Junior-Achter des Kölner CfW nach Ostende gemeldet. Auf der gleichen Regatta startet der junge Godesberger Skuller Neuburger im Senior-Einer.

L.

Abbruch wegen Regens

Tennis-Borussia—RC Straßburg 2:2

Nur 3000 Zuschauer hatten sich zu dem Gastspiel des RC Straßburg eingefunden. Der Kampf konnte nicht über die Zeit gebracht werden, da nach dem Wechsel ein starker Gewitterregen zum Abbruch zwang. Zu diesem Zeitpunkt stand der Kampf 2:2. Die Straßburger gingen vor der Pause durch Rohr in Führung, die sich dann die Berliner durch Göde und Berndt bis zum Pausenpfiff sicherten. Ein Prachtschuß des Straßburgers Keller sorgte für das 2:2.

Hoppegarten

1. Rennen: 1. Gestüt Schlenderhans Vene (P. Jung), 2. Garnele, 3. Immerdu, ferner liefen Elfmeter, Rosenode, Föhrental und These. Toto: Sieg 170, Platz 31, 16, 31. Lg. 1—H—3. EW. 564:10.

2. Rennen: 1. Gestüt Ebbeslohs Funya (O. Schmidt), 2 Flavier, 3. Faisal, ferner lief Marabou. Toto: Sieg 32, Platz 13, 15. Lg. 1—2—8. EW. 116.

3. Rennen: 1. Fr. Irmg. von Opels Effner (H. Zehmisch), 2. Cicerone, 3. Faustitas. Toto: Sieg 14 Lg. 6—3. EW. 36.

4. Rennen: 1. O von Mitzlaffs Höllenfürst (O. Schmidt), 2. Orione, 3. Prinzenweg, ferner liefen Galleria Brera und Ariadne. Toto: Sieg 17, Platz 13, 25. Lg. 1½—1½—4. EW. 76.

5. Rennen: 1. L. Lewins Soubrette (Narr), 2. Harpagas 3. Feuergarbe, ferner liefen Zentaur, Quick-Trick, Wettruf. Toto: Sieg 29, Platz 18, 23. Lg. 3—2—1½ EW. 104.

6. Rennen: 1. Gestüt Erlenhofs Dschingis Khan (K. Visek), 2. Amani, 3. Waltala, ferner liefen Biedermann, Grobian, Octavianus. Toto: Sieg 42, Platz 18, 13. Lg. 5—4—½, EW. 76.

7. Rennen: 1. K. Beckers Landpirat (E. Huguenin), 2. Senitza, 3. Prinzeß Chiman, 4. Balilla, ferner liefen Kamufspiel, Gronika, Sagenheld, Baron S., Hausorden, Augit. Toto: Sieg 76, Platz 24, 22, 21, 18. Lg. 1½—2—1½. EW. 2 184.

8. Rennen: 1. W. Neites Fortunata (H. Berndt), 2. Patron, 3 Fensterparade, ferner liefen Blason, Valte, Albatros, Princinessa. Toto: Sieg 67, Platz 14, 11, 13. Lg. K—1—2. EW. 176.

Longchamp

1. Rennen: 1. Bar. E. de Rothschilds Champagne Cup (C. Bouillon), 2. Nordit, 3. Royaliste. Toto: Sieg 13. Lg. 3, 6.

2. Rennen: 1. A. Edvahnikas Voragine (G. Dufores), 2. Tra Mek, 3. Taki, ferner liefen Beau Ténobreur, Buzzard, Violiste, Nappe. Toto: Sieg 52, Platz 26, 36. Lg. ½, 1, 1½.

3. Rennen: 1. Mme. J. C. Courcillos Turbator (G. Dufores), 2. Last Post, 3. Citron ferner liefen Moi Meme, Enforceleur 2, Pontormo, Paillac, Pamir, Indiara, Mignon. Toto: Sieg 106, Platz 22, 19, 14. Lg. ½, H, H.

4. Rennen: 1. L de P. Machados Cinq Avril (H. Sachet), 2. Poker Apollo, 3. Hindou, ferner liefen Kfar el Srir, Cor Fleuri, Becasson, Premier-Baiser. Toto: Sieg 199, Platz 87, 31. Lg. 1, 1½, K.

5. Rennen: 1. Simon Guthmanns Alibi (F. Hervé), 2. Seclen, 3. Monthéry, ferner liefen Tramonto, Naboh, Laboratoire, Messines, Picasso, La Ronette. Toto: Sieg 32, Platz 15, 48, 18. Lg. 2½, ½, 3.

6. Rennen: 1. Cte. d. F. de Paraberes L'Alsacien 2 (J. Rosso), 2. Darsine, 3. Impératrice, ferner liefen Khorassan, Rienzo, Kirsog, Proetor, Alallah, Lascar, Hay Market, Caméa, Bonne Combine, Colubra, Le Deauville, April Shower, Aqueduc. Toto: Sieg 168, Platz 44, 53, 26 Lg. ½, H, K.

Enghien: 1. Lolotte — Snow Storm; 2. Cantocigale — Trame; 3. Scala — Stall Nauton; 4. Grenadier 3 — Picoteur; 5. Armando — La Captive; 6. Scotch — Zerbino.

Das deutsche Aufgebot

für die Wimbledon-Meisterschaften

Zu den inoffiziellen Weltmeisterschaften im Tennis, die vom 20. Juni bis 2. Juli in Wimbledon durchgeführt werden, entsendet das Reichsfachamt Tennis Spitzenkönner und Nachwuchsspieler. Bei den Männern sind dies neben dem Deutschen Meister Heinrich Henkel und dem Wiener Georg von Metaxa die jüngeren Kräfte Rolf Göpfert (Berlin) und der erst 19jährige Engelbert Koch (Münster), bei den Frauen die Wienerin Roll Krauß und die Berlinerin Gisela Enger. Die Tennisführung will auf diese Weise erreichen, daß die Nachwuchsspieler Turniererfahrung sammeln und ihr Können fortbilden.

Auswahl der besten Doppel in Köln

Die besten Tennis-Doppel der Gaue Mittelrhein, Niederrhein, Südwest und Hessen geben sich Pfingstmontag auf den Rotweiß-Plätzen im Kölner Stadion ein Stelldichein, um im Rahmen des Wettbewerbs zur Ermittlung des besten deutschen Doppels das Paar ausfindig zu machen das an den Entscheidungskämpfen in Berlin teilnimmt. Aussichtsreichste Teilnehmer sind Eppler—Gulez (Mittelrhein), die in erster Linie mit dem gut eingespielten Essener Paar Meffert Peltzer rechnen müssen. Aber auch die Frankfurter Dohnal—Kleinlogel sind nicht zu unterschätzen. Hessen stützt sich auf Stipanski—Tüscher 2. Es spielt jeder gegen jeden.

Rittmeister Hasse

Sieger des Warschauer Jagdspringens

Das Internationale Warschauer Reitturnier nähert sich seinem sportlichen Höhepunkt: dem Preis der Nationen. Eines der Hauptereignisse vor diesem Kampf war aber auch der Ehrenpreis des Chefs der polnischen Armee, der am Donnerstag in Form eines Jagdspringens der Klasse S entschieden wurde. Jeder Teilnehmer mußte zwei Pferde über den schweren Parcour steuern — eine Aufgabe, die nicht alle, ja nur einer lösen konnte. Rittmeister K. Hasse (Deutschland) brachte es fertig, zunächst Tora, dann Goldammer fehlerfrei über die Sprünge bis zu 1,50 Meter Höhe und 4,50 Meter Breite (insgesamt 19) zu bringen. Der Sieger wurde mit Beifall überschüttet. Er empfing aus der Hand des Chefs der polnischen Armee, Marschall Rydz-Smigly, den Ehrenpreis. Zweitbester deutscher Reiter war Oblt. Huck, der mit Fridolin (4½ Strafpunkte) und Olaf (0) auf den achten Rang gesetzt wurde. Oblt. Brinkmann und Rittm. Momm teilten sich mit zwei polnischen und einem rumänischen Offizier in den 11. bis 15. Platz.

Die schöne Anlage im Lazienki-Park war dichtbesetzt, als der Kampf bei herrlichstem Wetter begann. Der Chef der polnischen Armee, Rydz-Smigly, ließ sich vorher die deutschen Reiteroffiziere vorstellen.

LEINWAND UND LAUTSPRECHER

Freitag, den 3. Juni 1938 / Nr. 151

„Still – ich höre was!"

Wie der deutsche Rundfunk auf die Welt kam

Anläßlich der im August dieses Jahres stattfindenden fünfzehnten Großen Deutschen Rundfunkausstellung sind besondere Ehrungen für die ältesten deutschen Rundfunkhörer vorgesehen. Aus jedem deutschen Gau werden zwei dieser ältesten „Radioten", die von der Pike des Detektors auf das technische Rundfunkwissen erlernten, nach Berlin kommen, als Gäste der Rundfunkkammer.

Leuchtenden Auges erzählen diese „Aeltesten" der Rundfunkgemeinde — viele sind heute nicht älter als 25 bis 30 Jahre — welche Wonne es war, im Aether auf Entdeckungsreisen zu gehen. Den Apparat dazu hatten sie sich natürlich selbst gebastelt, und die Anweisungen zur Herstellung waren auf geheimnisvolle Weise Allgemeingut geworden. Zunächst gehörte eine hohle Papprolle dazu, die Lage um Lage sorgfältig nebeneinander mit „gelacktem" oder besponnenem Draht umwickelt wurde. Anfang und Ende dieser Spule wurden durch Löcher gezogen und befestigt. Dann kam der Detektor an die Reihe, das große Wunder, das die Kultur des Wissens in sich barg. Wer etwas auf sich hielt, hatte einen eigenen Detektor konstruiert, mit einer Klemme, die das widerspenstige Zauberkristall festhielt. Eine darüber angebrachte Feder drückte auf ein feines Silberdrähtchen — und nun hieß es die richtige Stelle auf dem Kristall zu erwischen, die Stelle nämlich, die den Ton aus dem Aether heranholte. Der Bastler zitterte vor Erregung, wenn es in seinem Kopfhörer zu rauschen begann, oder eine richtige Menschenstimme wie von weit, weit her oft kaum verständlich zu vernehmen war. Ein Musikstück gar, das Ende 1923 von Anfang bis zum Ende zu hören war, konnte eine ganze Familie in Begeisterung versetzen: Töne aus der Luft, Töne aus dem Aether, aufgefangen mit ein paar Meter Draht und einem Kopfhörer.

An diese ersten Detektorfreuden wird jeder echte „Radiot" noch heute mit stiller Begeisterung zurückdenken. An Röhrengerät und Lautsprecher war gar nicht zu denken. Ihre Preise gingen noch in die Hunderte, denn selbst die Detektorbastelei verschlang alles Taschengeld. Inzwischen wurde bei der Reichspost nicht weniger experimentiert. 1922 bereits hatten die Versuche begonnen, 1923 waren sie mit den geringen Mitteln, die damals zur Verfügung standen, zu einer gewissen Vollendung gediehen. Das Versuchslaboratorium erhielt schließlich im Herbst 1923 den bindenden Auftrag, im Laufe von 14 Tagen einen Rundfunksender mit laboratoriumsmäßigen Mitteln zusammenzustellen. Und es gelang. Am 1. Oktober war der Sender fertig und zur Aufstellung bereit. Nach heutigen Begriffen war er alles andere als vollkommen. Um möglichst allen die Möglichkeit zu geben, in den Genuß der Rundfunkfreuden zu gelangen, konnte als Aufstellungsort nur das Zentrum von Berlin in Frage kommen. Die Wahl fiel auf das „Vorhaus", Potsdamer Straße 4, wo die Vorgesellschaft ein kleines Dachkämmerchen von einigen Quadratmetern Grundfläche zur Verfügung stellte. Es war buchstäblich ein Dachkämmerchen, denn selbst das schräge Dach fehlte nicht, so daß die dort Beschäftigten nur in der einen Hälfte des Raumes stehen konnten.

Kreppapier und Wolldecken

In dieses Aufnahmeatelier wurde der erste Sender gebracht und sofort aufgestellt. Auf dem Dach erhob sich eine von den Telegraphenbauanstalten errichtete Antenne. Die Anschlußleitungen wurden verlegt, die Maschinen eingeschaltet. Der vorhandene Dachraum wurde ausgeräumt und durch Wolldecken zum Aufnahmeatelier vorbereitet. Der größere Teil des Raumes war zur Abdämpfung des Schalles zunächst locker mit lila Kreppapier behängt — es war der eigentliche Aufnahmeraum. Der andere kleinere Teil bot Platz nur notwendigen technischen Einrichtung. Das Mikrophon stand auf einem mit zwei Adreßbüchern belegten Stuhl. So einfach das alles war, so genügte es doch für den Anfang. Vom 18. Oktober 1923 ab fanden Sendeversuche statt, um die günstigste Stellung des Mikrophons zu erproben, aber auch, um über die Reichweite des kleinen Senders Erfahrungen zu gewinnen. Bereits Ende Oktober begann dann ein programmäßiger Betrieb, mit einer richtigen kleinen Vortragsfolge.

Das war der Augenblick, auf den die Bastler mit ihren Detektorapparaten solange gewartet hatten. Die in der nächsten Nähe wohnten, hatten es am besten, die an der Peripherie der Stadt wohnten, mußten sehr bescheiden sein. Unter besonderen günstigen Witterungsverhältnissen hörten sie zuweilen im Kopfhörer die ersehnten Klänge, aber oft nur für Minuten und Sekunden. Die Radiobastler wurden an vielen Wochentagen zu Tyrannen des Haushaltes. Der aufgeregte Ruf: „Still, ich höre was!" genügte, um die ganze Familie zum Schweigen zu bringen. Auf Zehenspitzen drängte sich alles heran, um auch etwas von den fernen Klängen aufzuschnappen. Im Vorhaus begann der offizielle Sendedienst am Abend.

„Hier ist Berlin auf Welle 400"

So klang der Ruf laut in den Aether hinaus, wurde aber meist nur sehr leise empfangen. Darauf spielte Otto Urack einige Stücke auf dem Cello, meist bekannte Sachen, unter denen die „Träumerei" von Schumann nicht fehlen durfte. Ein anderer Künstler ließ sich auf der Geige hören, und ein Tenor trug einige Arien vor. Dann wurden ein paar Grammophonplatten gespielt, und am Schluß der Darbietung nach dem Deutschlandlied kam der stets wiederkehrende Satz: „Wir wünschen Ihnen eine gute Nacht — vergessen Sie bitte nicht, die Antenne zu erden." So ging es in den ersten Wochen bis zum Ende des Jahres 1923. Es dauerte nicht lange, dann wurde das Nebenzimmer für einen richtigen gepolsterten Aufnahmeraum herangezogen. Fußboden: roter Läuferstoff, durch schwarze Striche in Quadrate eingeteilt, um die als gut erprobte Aufstellung der Musikinstrumente jederzeit wiederherstellen zu können. Auch die technischen Einrichtungen wurden dauernd verbessert. Die Sendeleistung vergrößerte sich bald, so daß die Detektorempfänger daheim sich mit immer mehr Vergnügen und immer größerer Erwartung an ihren Apparat setzten. Den übrigen hatten die Fachleute eigentlich nicht damit gerechnet, daß der Detektorempfänger alles beherrschen würde, denn der Röhrenempfang war damals bei der Nachrichtenübermittlung ja schon länst eingeführt, stellte sich für den einzelnen aber natürlich viel zu teuer.

So kam es, daß der Sender immer mehr sich den Wünschen der Hörer fügen mußte und seine Sendungen in kurzer Zeit so verstärkte, daß die meisten Detektorempfänger auf ihre Kosten kamen. Das ist allerdings etwas zu viel gesagt, denn die Jahresgebühr betrug damals nicht weniger als 60 Mark. Und da diesen Betrag die wenigsten aufbringen konnten, waren die Schwarzhörer in der Mehrzahl. Erst am 1. April 1924 wurde dann die heute noch bestehende Zweimarkgebühr eingeführt, und im gleichen Augenblick stieg die Zahl der Rundfunkhörer im ganzen Reich auf über 99 000, wovon etwa 60 000 allein auf Berlin entfielen. Es mag noch erwähnt sein, daß die erste Uebertragung einer Operette am 18. Januar 1924 aus dem heute längst abgerissenen Thaliatheater erfolgte. Es war „Frasquita". Im Spätsommer 1924 wurde im Vox-Haus ein großer Aufnahmeraum ausgebaut, ein richtiger Saal, aus dem schon größere Darbietungen zur Sendung gelangten. Dann wurde der zweite Berliner Sender am Magdeburger Platz errichtet, der mit seiner größeren Leistung und seiner umfassenden Antennenanlage eine größere Reichweite ermöglichte. Im Laufe des Jahres 1924 entstanden dann auch in anderen Gauen des Reiches Rundfunksender, außerdem der neue Sender Witzleben und der Großsender (Deutschlandsender) in Zeesen bei Königswusterhausen.

Sonja Henie — Großverdiener Nr. 1

Wer war im vergangenen Jahr Hollywoods bestbezahlter Star? Es wird viele überraschen zu hören, daß Sonja Henie der einstigen Welteisläuferin im Eislauf, dieser Titel gebührt. Ihre Gesellschaft zahlte ihr für die Filmtätigkeit während des Jahres 1937 rund 527 000 Mark. Nebenher hat „Häseken" noch ein zweites recht ansehnliches Vermögen durch ihre Tournee, bei der sie alle größeren Städte Amerikas besuchte und überall ausverkaufte Häuser fand, verdient, über das keine näheren Angaben zu erhalten sind. Dies sind — wenn man lediglich die Einkünfte, die Sonja Henie durch den Film bezog — drei Jahresgehälter des Präsidenten Roosevelt, der jährlich etwas weniger als 190 000 Mark erhält.

Doch es gibt in Amerika noch größere Gehälter als das Sonja Henies. Der bekannte Finanzmann Owen D. Young, der Vorsitzende der General Electric, dessen Jahreseinkommen sich auf 587 000 Mark belief. Ein noch höheres Gehalt bezieht der Vorsitzende des englischen Chemie-Trustes mit über 700 000 Mark. Dies dürfte das höchste Jahresgehalt der Welt sein.

Reichssender Köln im Spiegel

Das Lied der Getreuen

Der mit dem nationalen Dichterpreis ausgezeichnete Gedichtband „Das Lied der Getreuen" stand im Mittelpunkt einer Morgenfeier, die der Rundfunk aus Weimar übernahm. Goldene Worte fand der Jugendführer des Deutschen Reiches zum dichterischen Schaffen der Gegenwart, zu jenen billigen, allzu billigen Konjunktur anbeten. „Was in der Kampfzeit gemünztes Gold war, ist heute billige Scheidemünze. Aus der Dichterschmiede ist eine Fabrik geworden." Ganz anders diese Lieder der unbekannten Getreuen. Sie sind mit Herzblut geschrieben. Wieder öffnet sich vor den Funkkünstlern weit ein neues Land. Ihnen ist die Aufgabe gestellt, das ganze Volk teilhaben zu lassen an diesen Schöpfungen. Diese Dichtungen sind „Lieder". Ein packender Rhythmus beherrscht sie, eine klangvolle Melodie schwingt in ihnen. Das sind die Vorbedingungen für eine Rundfunkkunst. Neue Sendungen in neuem Stil, glückliche Verbindungen zwischen Wort und Ton können entstehen und können die Lieder der Getreuen immer wieder aufklingen lassen in den Herzen von Millionen Hörern.

Es lebe das Hörspiel

Selbst in dieser echten Kriminalstudie, in diesem spannenden Spiel „Verhör um Mitternacht" ballte sich die Kraft des gesprochenen Wortes zusammen. Erneut wurde der Wert des Wortes unter Beweis gestellt. Es gab etliche Tote, Gift, Schüsse, Einbrecher hinter den Gardinen, eine Lösung wenige Sekunden vor Schluß — was tut das? Man unterhielt sich vortrefflich, war überrascht vom Ausgang und erfreute sich an der funkechten Durcharbeitung und an der glänzenden Darstellung, für die die Kölner Funkkünstler unter Leitung von Wilhelm Wahl alles aufboten, was notwendig war, um eine lebendige, farbenreiche, echte kriminalistische Sendung zu gestalten. Axel Ivers ist der Verfasser des Kriminalspiels, das auf der Bühne „Parkstraße 13" heißt.

Im Krug zum grünen Kranze

Das war noch mal eine Sendung voller Gehalt. Das Mikrophon, vorwitzig wie es nun einmal ist, hatte sich in den Postwagen gehängt, — nicht in jenes pensionierte Vehikel einer verstorbenen romantischen Zeit, sondern in die nicht minder alte Wirtschaft in Aachen. Hier lachte der Stammtisch, hier sprach das Gästebuch, in das sich die eben getrauten Ehepaare mit ihren Zeugen mit aufgeregten Sprüchen eintrugen. Musik umgab die launige Sendung, für die Dr. Ernst in alter Meisterschaft verantwortlich zeichnete. Es blieb die Hoffnung, daß noch recht oft das Mikrophon vorwitzig und spitzfindig seinen Weg in die alten Kneipen finden möge. Jede Stadt und jedes Dorf hat seinen „Postwagen", und in jedem Postwagen lebt das Volk mit seiner frohen Vergangenheit und seiner fröhlichen Gegenwart, und das ist es doch, was der Rundfunk seinen Hörern bescheren will.

Eine glänzende Leistung

verdient besonders hervorgehoben zu werden: Egbert Grape spielte mit Bravour, feinem musikalischen Empfinden und technisch vollendet das schwierige Klavierkonzert von Palmgreen. Ist auch diese Musik nicht leicht zugänglich, ist sie etwas verschwommene Malerei, so überrascht doch die Eigenart der Ausdrucksweise, die nachdenklich stimmt. Das Kölner Rundfunkorchester unter Otto Julius Kühns Leitung begleitete den Pianisten mit der gebotenen Zurückhaltung. Erklärende Worte, Hinweis auf Motive und Absichten hätten die Aufnahmefähigkeit und das Verständnis vielleicht erleichtert.

„Beim Mondenschein und reichlich spät . . ."

Zwei heitere Szenen von Paul Schaaf wirkten deshalb so überzeugend und wahr, weil sie wirklich dem Leben abgelauscht waren. Das waren fröhlich Angeheiterte, beneidenswerte Menschen, die so den Alltag vergessen können. Sie schwärmten von den Sternen und wollten gar wissen, was es nun so mit dem Leben auf sich hat. Witz, Satire, Ironie und alles mit tieferer Bedeutung zeichneten die Szenen aus, denen der Sender zu einer hervorragenden Wiedergabe verhalf.

Im übrigen

sei mit großer Dankbarkeit der Uebertragungen von den Reichsmusiktagen in Düsseldorf gedacht. Pfitzners „Von Deutscher Seele" und Beethovens 9. Sinfonie hinterließen bei den musikfrohen Hörern unauslöschliche Eindrücke.

Dr. Haanen.

Filme, im Sommer zu sehen, im Winter gedreht

Der Photograph bei Außenaufnahmen zu „Gastspiel im Paradies" und „Anna Favetti"



Waschneck an der endlich installierten Kamera . . .



. . . die unter Mühen „in Stellung" gebracht wurde



Die Apparatur auf Kufen — und auf dem Eibsee



Ob's sich hier nicht schöner filmt als im Atelier?



Waschneck arrangiert eine Stellprobe im Schnee



Nach getaner Arbeit auf Schlitten wieder zu Tal

Photos: Ufa/Klitzke (3), Ufa/Höfer (3)

Nummer 151 — Freitag, den 3. Juni 1938

KÖLN am Rhein

Von 0 bis 24 Uhr

Am 31. Mai wurde ein 68jähriger Mann in seiner in der Kölner Altstadt gelegenen Wohnung erhängt aufgefunden. Er hat den Tod in einem Anfall von Schwermut gesucht.

Das kleine Pfingstgeschenk

In der Pfingstwoche werden in uns kleine Geschenkwünsche wach, die von der Sonne und ihrer Naturkraft allein nicht erfüllt werden können. Es gehört guter Wille hinzu, um die Pfingstfreude in jedem Jahre um eine kleine Tönung zu variieren. Jede Frau sehnt sich nach einem kleinen Geschenk — einem kleinen nur, das aber so beschaffen ist, daß es eine große Freude hervorruft. Wenn zu dem guten Willen noch ein bißchen Phantasie hinzukommt, läßt sich wohl mit einem kleinen Pfingstgeschenk noch eine größere oder doch ebenso große Freude bereiten, wie mit einem großen und teuren.

Nicht jeder Ehemann hat kurz vor der Reisezeit soviel Geld, daß er seiner Frau zu Pfingsten ein neues Kleid schenken könnte. Er denkt in seinem Verstand (dem man von Seiten der Frauen in bezug auf Kleiderfragen nicht immer das letzte Vertrauen entgegenbringt), daß das Sommerkleid aus dem vergangenen Jahr noch recht gut aussieht. Zumal, wenn die Schneiderin einige kleine Aenderungen und Modernisierungen vornimmt, so daß es ein neues Gesicht bekommt. Kein Zweifel — es geht mit gutem Willen und mit einem Gramm Phantasie.

Aber etwas Neues, ein ganz kleines Angebinde erwartet die Frau doch von ihm. Die „Renovierung" allein ist noch keine Erfüllung aller kleinen Pfingstwünsche. Ein kleiner Schal zum blauen Komplet, ein Schal, der bunt und fröhlich sein könnte — nun das wäre schon eine Freude. Die meisten Männer haben sicherlich soviel Phantasie, daß ihnen so etwas einfällt. Wenn sie aber aus der Arbeit nicht einmal den Kopf herausstrecken können — nun dann hat sicherlich die Frau noch mehr Phantasie, um dem Mann einen kleinen verborgenen Tip zu geben, etwa dann, wenn der Abendspaziergang an einem Schaufenster vorüberführt. Ein Schal- oder auch ein Kopftuch, wie man es am Strande trägt, wie es die jungen Mädchen und jungen Frauen sich umbinden, wenn sie im Auto über Land fahren. Ein buntes Kopftuch sieht hübsch aus. Es ist ein kleines Bekenntnis zum Frühling und zum bevorstehenden Sommer. Und wenn man es gar zum ersten Male am Pfingstsonntag tragen kann . . . nun, dann werden auch noch andere Ausflügler, denen man begegnet, sich freuen über einen hübschen Anblick. —i—

Raubüberfall auf Theaterkassiererin

Der Täter wurde gefaßt

In den Abendstunden des Mittwoch wurde ein Raubüberfall auf die Kassiererin der Städtischen Bühnen, die sich auf dem Heimweg zu ihrer Wohnung in der Bismarckstraße befand, ausgeführt. Der Täter versetzte ihr mit einem harten Gegenstand einen Schlag auf den Kopf, so daß sie zu Boden fiel. Sie hielt ihre Handtasche mit Gewalt fest. Der Räuber trat ihr mit dem Fuß gegen den Leib, wodurch er in den Besitz der Handtasche kam. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen beteiligte sich das Publikum an der Verfolgung des Räubers, der auch gestellt werden konnte. Es handelt sich um den Richard Weinberg, der 1896 in Celle geboren und der Kriminalpolizei bekannt ist. Er ist geständig. Die geraubten Sachen, es handelte sich um 1000 Mark und Theaterkarten, sind der Ueberfallenen wieder ausgehändigt worden.

Schwere Bluttat in Köln

Am Donnerstag, kurz nach 18 Uhr, kam es in einem Hause der Altstadt zu einer schweren Bluttat. Im Verlaufe einer Auseinandersetzung zwischen einem 30jährigen Manne und einem Mädchen zog der Mann plötzlich eine Schußwaffe und gab auf das Mädchen einen Schuß ab; er traf in den Oberarm. Dann brachte sich der Täter einen Schuß in den Kopf bei. Beide wurden dem Krankenhaus zugeführt, wo der Mann kurz nach der Einlieferung an den Folgen der Schußverletzung starb. Die Kölner Mordkommission ist zurzeit noch mit den Ermittlungen beschäftigt. Das Motiv der Tat steht noch nicht fest.

Leben und Tod

Das Statistische und Einwohneramt meldet über die Bevölkerungsvorgänge in Köln in der Woche vom 15. bis 21. Mai:

Geboren wurden 253 Kinder, d. s. stark 17 aufs Jahr und 1000 der Bevölkerung von 767 752 am 1. April 1938. Lebendgeboren wurden 250 Kinder (darunter 17 ortsfremde und 28 uneheliche) und zwar 146 männliche und 104 weibliche. Die 3 Totgeborenen waren ehelich. In der gleichen Woche erfolgten 172 Eheschließungen d. s. unter 12 aufs Jahr und 1000 der Bevölkerung.

Die Zahl der Sterbefälle betrug 194, d. s. stark 13 aufs Jahr und 1000 der Bevölkerung. Darunter befanden sich 12 Kinder im 1. Lebensjahre und 116 über 60 Jahre alte Personen. Nach der Todesursache entfielen von den Sterbefällen u. a. auf Herzkrankheiten 40, Gehirnschlag und Lähmungen ohne nähere Angabe 23, Lungenentzündung 22, Krebs und andere bösartige Neubildungen 16, Tuberkulose 12, Verunglückung 6, angeborene Mißbildungen und Krankheiten der Neugeborenen 5, Zuckerkrankheiten 4; auf alle übrigen Todesursachen entfielen 66 Fälle. Von den Gestorbenen waren 18 ortsfremd.

Berliner Schriftleiter im Gau Köln-Aachen

Zwischen Pralinen, Pastillen und Zigarillos

Besichtigungsfahrten des Fachamtes „Nahrung und Genuß" / Blick in die wirtschaftliche und soziale Struktur des Grenzlandgaues

Auf Veranlassung des Leiters des Fachamtes „Nahrung und Genuß" in der Deutschen Arbeitsfront weilte in diesen Tagen eine Anzahl Schriftleiter namhafter deutscher Zeitungen im Gau Köln-Aachen, um die soziale und wirtschaftliche Struktur des Grenzlandgaues kennenzulernen. Planmäßig waren die Schriftleiter in diesen Monaten in die übrigen Gaue des Reiches geführt worden, so nach Ostpreußen, Oberschlesien, Sachsen und in die Bayerische Ostmark. Standen dort die Heimarbeit, die Textilbranche, der Bergbau im Mittelpunkt des Interesses, so galt die Fahrt durch den Gau Köln-Aachen vornehmlich den Betrieben die dem Fachamt „Nahrung und Genuß" unterstellt sind.

In einem einleitenden Vortrag gab Gaupresse- und Propagandawalter Engelbrecht einen Ueberblick über die wirtschaftliche und soziale Struktur des hiesigen Gaues, der den Schriftleitern, die zu einem großen Teil die Berliner Zeitungen vertraten, zum Teil neue Dinge sagte. Die Grenzlage, die einstmals entmilitarisierte Zone, die erst vor kurzer Zeit einsetzende Wiederbelebung, die Zusammensetzung der Wirtschaftszweige haben eine restlose Beseitigung der Arbeitslosen noch nicht zugelassen. Unser Wirtschaftsgebiet hatte früher die Möglichkeit, sich nach zwei Seiten (In- und Ausland) auszudehnen. Heute ist das nur noch zu einem geringen Teil möglich. Mehr noch, als der Kölner hat der Aachener Raum unter dem wirtschaftlichen Niedergang und den Ausfuhrbeschränkungen zu leiden gehabt. Die Folge war die Schließung zahlreicher Betriebe, für die einfach keine Existenzmöglichkeiten mehr bestanden. Die 72 Kilometer lange Grenze des Gaues Köln-Aachen zum Ausland (Holland, Belgien) ist auch heute mitbestimmend für die wirtschaftliche Struktur. Im Handel sind heute, um nur einige aufschlußreiche Zahlen zu nennen, 180 000, im Handwerk 120 000, in der Gruppe Eisen und Metall 100 000 Menschen beschäftigt. Trotz der weit über dem Reichsdurchschnitt liegenden — im Verhältnis zum Jahre 1933 jedoch nur geringen — Arbeitslosenzahl macht sich auch in unserem Gau ein immer stärker werdender Mangel an Fachkräften bemerkbar. Die soziale und die wirtschaftliche Lage sind heute im nationalsozialistischen Staat so eng miteinander verknüpft und verbunden, daß das eine durch das andere bedingt ist. Mit anderen Worten: Hand in Hand mit einer wirtschaftlichen Wiederbelebung geht eine

Verbesserung der sozialen Lage.

In den letzten zwei Jahren ist schon sehr viel auf diesem Gebiet geschehen. Doch kann nicht alles von heute auf morgen bereinigt werden, was eine vergangene Zeit gefehlt. Im Gau bestehen 7 Großfirmen der Zuckerindustrie. Um z. B. die Arbeiter in der „stillen" Zeit nicht unbeschäftigt zu lassen, werden sie in den Sommermonaten der Bauindustrie überwiesen. Die Tabakindustrie im Aachener Gebiet beschäftigt heute nur noch ein Drittel der früheren Belegschaften. Sie wird mehr als ein anderer Industriezweig von der Aus- und Einfuhrbeschränkung getroffen. Das Mengenkontingent ist heute wieder erreicht, nicht jedoch das Wertkontingent.

Die Berliner Schriftleiter mußten feststellen, daß der Wochenlohn einer Arbeiterin der Zigarrenindustrie an der Westgrenze geringer ist als im Thüringer Wald. Das Fachamt „Nahrung und Genuß" hat sich auch dieser Industrie angenommen und schon manch schöner Erfolg ist zu verzeichnen. In der Zigarrenherstellung ist die Familienausgleichskasse bedeutend ausgebaut und der Zuschlag zum Lohn für Arbeiter von vier und mehr Kindern bedeutend erhöht worden. Der Mutterschutz ist — da in den Nahrungs- und Genußmittel-Betrieben vornehmlich weibliche Kräfte beschäftigt werden — in einer Reihe von Betriebsordnungen verankert. Weihnachtszuwendungen und Gewinnbeteiligung gehören zur Regel, Beihilfen bei Hochzeiten, Geburten usw. sind weitestgehend in Brauch. Den Frauen wurde besonderer Schutz gewährt, ihnen wurde die Arbeit zugewiesen, die ihrem Können am meisten entspricht. Schwerarbeit und Transportarbeit sind für Frauen grundsätzlich verboten. Die sozialen Leistungen des Fachamtes haben in der Ernennung zu Musterbetrieben den schönsten Erfolg. Prozentual nimmt die Nahrungs- und Genußmittel-Industrie — der Gau Köln-Aachen zählt 900 Betriebe mit 22 000 Erwerbstätigen — unter den Musterbetrieben die erste Stelle ein. So gehörten von den im Jahre 1937 ausgezeichneten 30 Musterbetrieben 9 dem Fachamt „Nahrung und Genuß" an, im Jahre 1938 sind von 103 Musterbetrieben 19 dem Fachamt unterstellt. Von 51 Betrieben, die im November 1937 das Leistungsabzeichen erhielten, entfielen auf „Nahrung und Genuß" 10.

Der Gau Köln-Aachen hat in der Firma Gebrüder Stollwerck A.-G. einen Betrieb, der im Jahre 1937 und auch in diesem Jahr mit der Goldenen Fahne ausgezeichnet wurde. Die Schriftleiter hatten Gelegenheit, an Ort und Stelle mit den Gefolgschaftsmitgliedern zu sprechen und sich von der sozialen Betreuung und der wirtschaftlichen Lage ein abgerundetes Bild machen. Die in diesen Tagen eingeweihte Kindertagesstätte für Kinder von 1½ bis 4 Jahren, die erste im Reich, fand stärkste Beachtung. Sie dient den weiblichen Gefolgschaftsmitgliedern und wurde mit einem Kostenaufwand von 65 000 Mark errichtet. Die Leistung von

freiwilligen Mehrarbeitsstunden,

seitens der Betriebsführung mit 100prozentigem Aufschlag vergütet, werden für Winterbeihilfen für Gefolgschaftsmitglieder mit 2 und mehr Kindern (je Kind 25 Mark) verwandt. Weitere Mehrarbeitsstunden dienen der Landverschickung für Mutter und Kind. Den Belangen von „Schönheit der Arbeit" wurde nach Möglichkeit Rechnung getragen. Die Auslichtung des älteren Fabrikationsteiles und die Schaffung neuer Räume für die Verwaltungsabteilungen stießen wegen der Enge des inmitten der Altstadt gelegenen Fabrikgeländes auf nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Weiter sind noch zu erwähnen die Schaffung einer Parkanlage in unmittelbarer Verbindung mit der Fabrik, die Einführung einer Frühstückspause von 15 Minuten im Rahmen der bezahlten Arbeitszeit und Zahlung von Beihilfen aller Art. Von sämtlichen Lohnempfängern werden heute nur noch etwa 5 Prozent auf der Grundlage des Hilfsarbeiterlohnes ohne Leistungszulagen beschäftigt. Von den weiblichen Lohnempfängern verdienen rund 90 Prozent eine Akkord- oder sonstige Leistungszulage, die einem Zuschlag von 15—30 Prozent auf den tariflichen Stundenlohn entspricht. Ein Berliner Schriftleiter nannte die Betriebsordnung eine „Familien-Ordnung", was wohl am besten die sozialen Leistungen der Firma kennzeichnet.

In Aachen erfolgte die Besichtigung der Zigarrenfabrik Cramer & van Baerle, die 1852 gegründet wurde und sich seit 30 Jahren ausschließlich auf die Herstellung von Zigarillos unter Verwendung von überseeischen Tabaken spezialisiert hat. Die 350 Personen starke Belegschaft besteht zu 85 % aus Frauen. Eingangs wurde bereits auf die

Lage in der Tabakindustrie

hingewiesen. Die Frauen haben pro Tag eine bestimmte Stückzahl herzustellen und machen, ungeachtet einer festgesetzten Arbeitszeit, nach Erreichen der Höchstzahl Feierabend. Die Höhe des Lohnes richtet sich — trotz der Akkordarbeit — selbstverständlich auch nach dem Alter der Arbeiterin. Für die Gesunderhaltung der Arbeitskraft hat man neben Zuwendungen, KdF-Reisen usw. auch dem Arbeitsplatz Beachtung geschenkt und der Forderung nach Licht, Luft und Sonne nach Möglichkeit Rechnung getragen. Der Staubaufwirbelung ist man mit modernen technischen Mitteln entgegengetreten.

In Bonn lernten die Schriftleiter die Firma Hans Riegel kennen. Diese

Zuckerwarenfabrik

ist mit dem Gaudiplom ausgezeichnet worden. Der Betriebsführer machte in den letzten 20 Jahren aus dem „Ein-Mann-Betrieb" eine der bedeutendsten Zuckerwarenfabriken Europas. Die Sorge des Betriebsführers, des einstigen Laufjungen, gilt vor allem den hygienischen und sozialen Einrichtungen für die Gefolgschaft. Vieles ist bereits getan, weitere Anlagen sollen in aller Kürze ausgeführt werden. Auf dem Fabrikgelände wird neben dem Betriebssportplatz

ein neues Gemeinschaftshaus

nach den modernsten Gesichtspunkten erstellt. Die Zufriedenheit der Gefolgschaftsmitglieder zeigte sich nicht zuletzt in dem lustigen Gesang und den Musikübertragungen während der Arbeitszeit.

Die Firma „Fleisch- und Fettkonzern" in Braunsfeld, ebenfalls mit dem Gaudiplom ausgezeichnet, stellt ein Musterbeispiel für die Sauberkeit eines Betriebes. Trotz der Herstellung von Speisefetten herrscht in allen in weiß-gelben Farbtönen gehaltenen Räumen peinlichste Sauberkeit. Zurzeit ist die Firma nicht voll beschäftigt. Doch denkt die Betriebsführung keinesfalls an Entlassung einer Anzahl Gefolgschaftsmitglieder. Die Arbeitskameraden, die ein Handwerk gelernt haben, erfüllen „Sondermissionen". So waren drei Handwerker mit der Herstellung von Schränken für das Laboratorium aus altem Kistenmaterial beschäftigt. Andere legten Grünflächen an und bauten ein Treibhaus, in dem Blumen für den Garten und für die Arbeitsräume im Winter gezogen werden. Die Ziegelsteine wurden auf Abbruch gekauft, der Gerüstaufbau im Betrieb geschmiedet. Drei Arbeitskameraden sind ständig mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt.

Die Mühlenwerke Heinrich Auer in Deutz haben alles getan, um vor allem die Arbeitsplätze sauber zu halten und den Gefolgschaftsmitgliedern im Freien Erholung zu verschaffen. Die Urlaubszeit ist zur Zufriedenheit aller geregelt. Zur Teilnahme am Reichsparteitag wird zusätzlicher Urlaub gewährt, außerdem ein Reisegeldzuschuß. Groß ist die Zahl der Sonderzuwendungen, so bei weiblichen Gefolgschaftsmitgliedern, die niederkommen, bei Arbeitskameraden, die zu einer militärischen Uebung eingezogen werden, bei Dienstjubiläen, bei Vorschlägen von Betriebsverbesserungen, zu Weihnachten usw. Die Firma hat als erste im Gau die KdF-Reisekasse eingeführt. Jedes Mitglied zahlt wöchentlich 20 Pfennig und erhält dafür alle zwei Jahre eine Auszahlung von 65 Mark. Die Differenz zwischen dem eingezahlten und dem zur Auszahlung gelangenden Betrag übernimmt die Firma. Der Betriebssport ist stark ausgebaut worden. Auf den naheliegenden Poller Wiesen treiben an die 100 männliche und weibliche Gefolgschaftsmitglieder unter Anleitung von zwei Lehrern Sport. Die Kosten hat die Firma übernommen.

Nach Schluß der Besichtigungsfahrten fand man sich im Rahmen eines Kameradschaftsabends zusammen, um sich über das Gesehene auszusprechen. Die Berliner Schriftleiter, die einen umfassenden Ueberblick über die wirtschaftliche und soziale Struktur des Gaues Köln-Aachen erhalten hatten, waren voll des Lobes über

die landschaftlichen Schönheiten

der Eifel, des Siebengebirges und des Bergischen Landes. Sahen sie doch auf einer Fahrt durch die Eifel das Hohe Venn, Monschau, Burg Vogelsang, die Kurtalsperre Schwammenauel, Rideggen und Heimbach und auf einer anderen Fahrt das Siebengebirge. Sie erlebten aber auch die unsinnige Grenzziehung zwischen Aachen und Monschau. Wir sind gewiß, daß die Berliner Berufskameraden in die Heimat zurückgekehrt sind mit einem tiefen Verständnis für die Lage des Grenzlandgaues Köln-Aachen! b—s

Die Pfingstausgabe

mit der Beilage „Die Neue Woche" wird mit der Samstagsausgabe vereinigt und unsern Lesern

schon morgen früh

zugestellt. Die nächste Nummer nach den Feiertagen erscheint Dienstagmorgen zu gewohnter Stunde.

Anzeigenschluß

für die Pfingstausgabe ist

heute abend 7 Uhr

Der Neue Tag

So wurden die 100 Tonnen verschoben





Unsere Photos zeigen nunmehr auch im Bilde, wie die große „Schiebung" in der Nacht zum Donnerstag vor sich gegangen ist, über die wir bereits berichteten. Das erste Bild stellt einen Teil des großen Gleisdreiecks dar, das 100 t schwer, 60 m lang und 40 m tief um 4,50 m nach Westen verschoben wurde. Bild 2: Vier Winden mal zwölf Männerarme = 100 t Photos: Maier

Kölner Kleinkunst

Im Kaiserhof:

„Lorchen plappert"

Der Papagei ist der Wappenvogel des Hauses in der Salomonsgasse. Als bunt gefiedertes Lorchen flattert er plappernd jedem Gast entgegen — allerdings nur im gedruckten Sinnbild. Nun ist das Urbild leibhaftig da. Zwei lustige Käuze, die beiden Sing-Sangs, haben ihn mitgebracht, einen grün schillernden, gelehrigen und schlagfertigen Papagei. Erst muß er sich still im Hintergrunde verhalten, denn seine Herren singen eine gar schaurige Moritat, deren erschröckliches Finale jedoch schon seinen Schatten heraufbeschwört, — denn Lorchen war schuld daran. Dann kommt er selbst, geschickt auf dem Finger seines Herrn balancierend, und stimmt mit diesem herzerweichende Duette an. Sein Repertoire reicht von der Donna Clara bis zum Jodler. Außerdem kann er bellen wie ein Hund und Koloraturen singen wie die Erna Sack. Jedermann im Publikum wird mit der ominösen Tante Anna verwechselt. Schließlich produziert sich einer der beiden, Herr Sing oder Herr Sang, als Verwandlungskünstler, der einen Napoleon ebenso sicher aufs Parkett stellt wie einen Hans Albers. Doch Lorchen hält alle die e Prachtgestalten für seine Tante Anna und macht sich mit krächzigen Unkenrufen über das Treiben seiner Herren lustig. — Wer hätte es gedacht, daß das gedruckte Lorchen wirklich einmal plappernd würde?

Die Darbietung der Drei Winklairs läßt sich gut an: drei Artisten von präziser Vielseitigkeit, sie steppen eins daher und vollführen zwischendurch einige gewagte Kunststücke, wobei ein zartgliedriges Fräulein schonungslos durch die Lüfte geschleudert wird. Soweit war das gute Artistik. Doch nun erst kommt die Wendung zum Außergewöhnlichen. Nachdem nämlich der Beifall ihnen Mut gemacht hat, beginnen die drei das Spiel noch mal. Aber jetzt will nichts mehr klappen. Das kunstvolle System der Griffe kommt in heillose Unordnung. Das wirbelnde Wesen knallt verschiedentlich unsanft auf den Boden; man ist versucht einen Krankenwagen kommen zu lassen, so halsbrecherisch geht es nun zu. Bis sich schließlich auch dieses groteske Spiel eine Parodie auf die eigene Nummer zum Guten wendet, denn das malträtierte Geschöpf dem unser Mitleid galt . . . Doch hier gebietet, wie bei einem Kriminalstück, dessen Pointe nicht verraten werden soll, ein ungeschriebenes Gesetz eisiges Schweigen.

Etwas Aehnliches, nämlich die Parodie neben die Wirklichkeit zu stellen, versuchten Tat und Lex, ein Tanzpaar, dessen weibliche Hälfte das Tanzen, dessen männliche Hälfte das Parodieren besorgt. — Großartige Artisten sind Concha und Concha, zwei Männer, die eine selten gesehene Vorstellung von dem geben, was Mut, Kraft und Geschicklichkeit aus einem gut veranlagten Athleten machen können. Der Höhepunkt ihrer minutiös aufgebauten Nummer ist jene tapfer Uebung auf einem sich drehenden Globus, wobei der Untermann seinen Partner sozusagen auf den Zähnen trägt, was gewiß eine ungeheure Zähigkeit verlangt. — Ein weiteres Artistenpaar von hohen Graden geben die Zwei Ruwaldys ab bei denen die naturgetreue Galanterie, daß der Mann die Frau auf Händen tragen solle, anmutig ins Gegenteil verkehrt ist, denn hier bewährt sich die Frau als „Untermann". — Hoch und höher streben die Vier Corthys: zwei Männer und zwei Frauen tummeln sich am Trapez und bauen kunstvolle hängende Pyramiden, eine Nummer von altem Schrot und Korn. — Ein anmutiges und nicht ungefährliches Spiel auf Fahrrädern, auf solchen mit einem und mit zwei Rädern vollführten Friedel und Yvonne Arving, tanzende Radfahrgeschwister sozusagen.

Der gut aussehende Mann, der zwischendurch zum Vorschein kommt ist Max Wendeler der Conferencier. Er wagt sich gelegentlich bis an die Grenze des Gewagten vor, um sich im letzten Augenblick mit einem harmlosen Einfall in Sicherheit zu bringen. In seinem Solo kommt er als ein zeitgenössischer Riccaut, der mit kokettem französisch-deutschen Kauderwelsch aufwartet, was sich immer gut macht. Sein Scherz in Sachen Maharani von Eichnapur kann wie eine Reaktion der Volksstimme auf das monströse indische Grabmal gelten.

Werner Höfer.

Im Burghof:

Gefechte so und so . . .

Die Musik — es ist nach wie vor die vorzügliche Hauskapelle Hans Portz — spielt einen zackigen Marsch, ein Kommando ertönt, und auf die Bühne marschieren die Original-Florettys, sieben schlanke Sportmädels, in der Rechten die blanke Florettklinge. Zwei der Fechterinnen stülpen sich Drahtkörbe über den Wuschelkopf, der Fechtmeister kommandiert, und die beiden kreuzen die Klingen zu einer Serie. Stoß und Gegenstoß folgen sich, und der Fechtmeister entscheidet über Wert und Unwert der Gänge. Bis zur „Abfuhr" wird natürlich nicht gefochten.

Dies wäre die eine Art von Gefechten im neuen Programm des Burghofs. Die andere Art besteht in Wortgefechten. Frei nach Schiller: daß gute Reden eine Tätigkeit begleiten sollen, „quasselt" Emmy von den Crocers und Crocers unaufhörlich und kommentiert sehr schlagfertig die akrobatischen und jonglierenden Versuche ihres Partners Paul, die natürlich zum größten Teil parodistisch gemeint sind. Eine reizende Juxnummer, die an gleicher Stelle schon früher unbedingten Erfolg hatte.

Ein großer Könner in seiner Branche ist Bert Florida. Auch er sicht und fuchtelt mit den Armen in der Luft umher. Bert Florida macht in komischer Exzentrik. Gern hätte man noch einige Takte mehr von seinen komischen Tänzen gesehen. Für den Ausfall entschädigt er mit einer hinreißend komischen Parodie auf einen Boxkampf und einer burlesken Badeszene; ohne Wasser, Seife, Handtuch und Badewanne natürlich. Zwischendurch hopst er zu einem Xylophon trommelt einige Takte Musik und ist dann wieder bereit zu einer neuen komischen Untat. Artisten mit solchem Können verdienen uneingeschränkten Beifall.

Etwas für Kenner sind die akrobatischen Prachtleistungen der beiden Regóczys. Die ungarischen Akrobaten arbeiten in der malerischen Tracht ihrer Heimat. Sie können unheimlich viel. Der Aufbau einiger Figuren dürfte sogar für alte Fachleute den Reiz der Neuheit haben. Die beiden bildschönen Balzer-Sisters sind vor allem Zahn-Akrobatinnen. An einem verschiedenen Gestell „angebissen", lassen sie sich hochwinden, rotieren dann in rasender Geschwindigkeit um ihre eigene Längsachse oder spielen auf einem Glockenspiel. Jemand bemerkte in diesem Augenblick ebenso treffend wie witzig: „Christbaumgeläute". Schließlich fliegen die beiden Sisters wie zwei Schmetterlinge durch die Luft. Für die „Inhleute" sorgt das Sonja-Morgana-Revue-Ballett, indem es die „Interessenten" mit einigen schmucken Tänzen und schillernden Kostümen „beliefert".

Wenn ein Ansager aus Schwäbisch ist und sich mit seinem Auditorium auf Schwäbisch unterhält, hat er in den allermeisten Fällen gewonnenes Spiel. Bei Werner Reidt ist dies ganz und gar der Fall. Er kam, schwäbelte und siegte. Seine reizenden schwäbischen Dialektgedichte verwandeln das Varieté in ein schwäbisches Heimattheater.

Robert Greven.

Zu Fuß über den Rhein



So steigt man in die Wasserskier — Photos: Maier



Da staunt der Vater Rhein: Zu Fuß auf seinem Rücken

Zum eisernen Sprichwörterbestand der Vorsichtigen gehört auch jenes, daß das Wasser keine Balken habe. Sie halten sich darum nach Möglichkeit fern von dem feuchten Element. Nicht so unsere Wasserwanderer — und einer von ihnen im wirklichsten Sinne des Wortes ist dieser Mann aus Köln, seines Zeichens Bahnbeamter und im Nebenberuf Erfinder. Er wandert wirklich über das Wasser, nicht im Faltboot, sondern sozusagen zu Fuß. Er hat nämlich die an sich alte Idee der Wasserskier neu aufgegriffen und es sich zur Aufgabe gesetzt, sie konstruktiv durchzubilden und ihnen zu einer weiteren Verbreitung zu verhelfen. Seine jetzige Ausführung besteht aus zwei wasserdicht abgeschlossenen Röhren aus Zinkblech, die er mit grüner Farbe fein gestrichen und mit einer roten Inschrift „Köln a. Rh." versehen hat. Man steckt die Füße also in diese Röhren schnallt die Füße an einer Stabbindung im Innern fest, wickelt wasserdichtes Tuch um die Fesseln, nimmt das Paddel zur Hand und dann gehts hinaus auf das Wasser.

Das heißt, so einfach geht es nun wieder nicht, wenigstens nicht beim erstenmal, wie ich gestern selber erfahren mußte. Passieren kann einem eigentlich nichts, denn man hat die Rettungsgürtel sozusagen unter den Füßen. Es kommt nur auf die richtige Verteilung des Gleichgewichts an. Ich habe es eine Sekunde lang beim Kampf mit einer gefräßigen Welle nicht richtig verteilt und bekam einen nassen Hosenboden, was ich aber mehr als eine Wassertaufe betrachtete und nicht weiter tragisch nahm. Die Skier sind durch bewegliche Schienen miteinander verbunden — Spagat kann man mit ihnen (Gott sei Dank!) nicht fertig bringen. Außerdem können sie durch Steuerleinen, die um die Oberschenkel geschlungen werden, gesteuert werden. Seitliches Umkippen ist nicht möglich, nach vorne kann man nicht fallen, da einen die Steuerleinen daran verhindern und nach hinten kann man sich unter Umständen auf das Paddel oder auf einen mitgenommenen Notsitz setzen. Sogar Segeln ist mit den entsprechenden Hilfsgeräten möglich. Da die Röhren mit Kork oder aufgeblasenen Schweinsblasen gefüllt werden können, ist auch ein Absacken und damit ein Ertrinken ausgeschlossen. Es ist nur ein komisches Gefühl wenn man zum erstenmal seine Füße sozusagen aufs Wasser setzt und nun versucht, was Vater Rhein zu diesem immerhin ungewohnten Fußgänger auf seinem Rücken meint. Er schüttelt sicher den Kopf, was den Anfängern auf den Wasserskiern unbehaglich werden kann. Dieser Erfinder allerdings zeigte uns, was damit möglich ist: er ist zu Fuß über den Rhein gegangen. Wers nicht glauben will, betrachte die Bilder.

Na.

„Burger Brezel" im Gerichtssaal

Liebenswürdige „Kavaliere" / Ein stürmischer „Vetter"

Die 21jährige Sibilla hatte Ende März mit ihrer gleichalterigen Freundin Emma eine Fahrt nach Burg an der Wupper gemacht. Wie so üblich, hatten sich die beiden Mädchen dort auch eine Burger Brezel gekauft und diese am bunten Band um den Hals gehangen. Die Mädchen hatten die Fahrt per Rad gemacht. Auf der Heimfahrt ernten sie in Altenberg zwei junge Männer kennen, die sie bewogen, im Schatten des Bergischen Domes noch bei einem Schoppen Wein zu verweilen. Darüber wurde es so spät, daß die Vier, die alle in Köln beheimatet waren, nicht mehr nach Hause kommen konnten. Die beiden Kavaliere hatten die Omnibusse verpaßt und die Mädchen waren zu bange, allein nach Hause zu fahren. Die jungen Männer bestellten einen Wagen, die zwei Fahrräder wurden in Altenberg untergestellt.

In Köln angekommen, kehrte man am Heumarkt noch in eine Wirtschaft ein. Sibilla hatte in Altenberg für die zwei Fahrräder einen Hinterlegungsschein bekommen, den sie in ihrer Handtasche trug, in der Absicht, am anderen Tage mit der Freundin nochmals hinaus zu fahren. In der Wirtschaft am Heumarkt verließen die Mädchen für eine kurze Zeit das Lokal. Als sie zurückkehrten, waren die beiden „Kavaliere" verschwunden; sie hatten die Handtaschen und auch die Mäntel der beiden Mädchen mitgenommen. Sibilla und Emma erzählten dem Wirt ihr Mißgeschick, der den beiden vertrauenerweckenden Mädchen auch glaubte und ihnen Mäntel seiner Frau und Tochter lieh, damit sie noch nach Hause kommen konnten. Die Zeche hatten die weltgewandten Kavaliere bezahlt — allerdings aus der Geldbörse der Sibilla.

In der frühen Morgenstunde des anderen Tages benachrichtigten die bestohlenen Mädchen das Altenberger Hotel in dem die Räder untergestellt worden waren, damit sie nicht herausgegeben wurden. Kurz vor Mittag dieses Tages erschien dann auch prompt der jetzt vor dem Schöffengericht wegen Diebstahls im Rückfalle stehende Angeklagte W. samt seinem Freunde S. Sie verlangten mit Biedermannsmiene die Herausgabe der Räder, indem sie die Hinterlegungsscheine vorwiesen. Sie staunten aber nicht wenig, als aus einem Raum neben der Gaststube ein Kriminalbeamter herauskam der die beiden festnahm. Das Verfahren gegen den S. wurde abgetrennt, weil er, der gegenwärtig in einer Mitteldeutschen Strafanstalt sitzt, durch ein Versehen nicht rechtzeitig geladen war.

Der 27jährige W., der wußte, was ihm bei seinen Vorstrafen — neun wegen Diebstahls, vier wegen Unterschlagung und eine wegen Beteiligung an einem Raubüberfall — bevorstand, gestand seinen Diebstahl rückhaltlos ein. Er habe nach der Verbüßung seiner letzten Strafe auf Kosten seiner hochbetagten Großmutter leben müssen. Das sei ihm sehr nahe gegangen. Sein Freund S. habe ihn aber zu der erneuten Straftat überredet. Er, W., habe diesen Zuflüsterungen nur zu willig Ohr geschenkt, weil er mit dem auf ihn entfallenden Anteil der Summe aus den beiden Geldtaschen der Mädchen — 34 Reichsmark insgesamt — der Großmutter einen Zuschuß zur Miete habe geben können. Für sich selbst habe er von dem gestohlenen Gelde nichts verwandt. Den erhofften Anteil aus dem Erlös der beiden Fahrräder und Mäntel gedachte der Angeklagte in der gleichen Weise zu verwenden.

Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Zuchthausstrafe von einem Jahr und drei Monaten. Weil der Angeklagte trotz seiner vielen Vorstrafen doch nicht als Verbrecher angesprochen werden konnte (er kam durch grobes Versagen des Elternhauses und durch Leichtsinn auf die schiefe Bahn), sahen die Schöffen von der Verhängung einer Zuchthausstrafe ab und erkannten auf eine Gefängnisstrafe in der vom Staatsanwalt beantragten Höhe. Bevor der Angeklagte abgeführt wurde, nahm er ein kleines Paket aus der Anklagebank und überreichte das den als Zeuginnen anwesenden Mädchen. In diesem Paket befanden sich die gestohlenen Handtäschchen und — die Burger Brezel. Ob diese allerdings noch genießbar waren?

*

Vor einem größeren Geschäft Kölns pflegen an schönen Tagen die weiblichen Angestellten in ihren weißen Kitteln auf der Straße auf und ab zu promenieren. Dies tat an einem Freitag des Monats April auch die kleine Anny, die sich bei einer Kollegin „eingehängt" hatte. Kurze Zeit vorher hatten die Mädchen ihren Wochenlohn erhalten. Die Täschchen mit diesem Gelde trugen sie meist in der Kitteltasche. Da trat auf Anny und ihre Kollegin ein etwa 24jähriger junger Mann zu, trennte, scheinbar ganz unabsichtlich, die Anny von dem anderen Mädchen und begrüßte sie überaus stürmisch als seine „kleine, so lange nicht mehr gesehene Kusine Anny! Ach nein, Mädchen, was hast du dich gemacht, man kennt dich ja gar nicht mehr wieder!" So floß der Begrüßungsstrom des jungen Mannes über das maßlos erstaunte Mädchen hin. Aber Anny konnte sich beim besten Willen nicht erinnern, einen Vetter zu haben und bedeutete dem Albert, der sie gestern vor dem Schöffengericht wiedersah, mit etlichen Befremden, daß er sich wohl getäuscht haben müsse; er sei jedenfalls nicht mit ihr verwandt, ein Irrtum ihrerseits sei vollständig ausgeschlossen. Da entschuldigte sich Albert vielmals, grüßte artig und ging seiner Wege. Inzwischen war es aber auch die höchste Zeit geworden, daß Anny wieder an ihren Arbeitsplatz ging, die anderen Kolleginnen waren schon alle von der Straße fort. Im Betrieb angekommen, vermißte Anny ihre Geldbörse mit ihrem Wochenlohn. Ein Lehrling, der Albert von einem Etagenfenster beobachtet und sein Fortgehen gesehen hatte, schwang sich aufs Rad und suchte nach dem Taschendieb, denn es bestand kein Zweifel, daß Albert das Geld genommen hatte. Der Lehrling hatte Glück, er erblickte den Angeklagten, sofate ihm unauffällig und veranlaßte bald durch einen Polizeibeamten die Festnahme. Auf der Wache rückte Albert mit dem Gelde heraus.

Vor dem Schöffengericht gestand er seine Tat ein. Er erklärte, er habe schon an manchem Freitag eine solche Ueberrumpelung vorgehabt, denn die Mädchen hätten ihn mit ihren sehr unvorsichtig und oberflächlich eingesteckten Geldbörsen zu solcher Diebeshandlung geradezu herausgefordert. Er wußte noch nicht, wieviel Geld sich in dem Täschchen der Anny befand. Das Geld habe er zur teilweisen Abtragung drückender Schulden verwenden wollen. Er sei so führte er weiter an, wegen eines Lungenleidens ohne Stellung gekommen und wahrscheinlich auch nicht mehr arbeitsfähig. Der Angeklagte, der im Haushalte seines Bruders lebt, war noch nicht vorbestraft. Wegen der dreisten Tat durfte die Strafe aber nicht gering sein. Der Vertreter der Anklage, die im Anfang der Voruntersuchung sogar Straßenraub angenommen hatte, beantragte Gefängnis in Höhe von zwei Monaten. Das Gericht billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu und erkannte auf fünf Wochen, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sein sollten, und hob den Haftbefehl auf.

Betriebsbedingte Kündigung

NSG Auch ein langjähriges Gefolgschaftsmitglied kann wegen schlechten Leistungen gekündigt werden. Mit Rücksicht auf die langjährige Betriebszugehörigkeit ist die Betriebsführung aber verpflichtet, einer solchen Kündigung eine Verwarnung vorhergehen zu lassen, die erkennen läßt, daß dem Gefolgschaftsmitglied die Entlassung droht, wenn es sich nicht bessert und aus deren Form das Gefolgschaftsmitglied entnehmen kann, daß es damit ernst gemeint ist. Eine Kündigung, bei der dies außer acht gelassen ist, kann nicht betriebsbedingt angesehen werden. (Urteil des Arbeitsgerichts Berlin vom 2. Juni 1936 — 28 Ca 488/36).

Was gehört zu einer Flurschadenersatzforderung?

NSG. Oefters werden von Landwirten und Bauern an den Standortältesten Flurschadenersatzforderungen gestellt, ohne die notwendigen Unterlagen beizufügen, so daß eine nachträgliche Feststellung des Truppenteiles, der den Schaden verursacht hat, bzw. die Kontrolle des Standortältesten über den tatsächlich entstandenen Flurschaden und somit ein ordnungsgemäßer Ersatz nicht möglich ist. Flurschadenersatzforderungen müssen folgende Angaben enthalten: 1. Möglichst genaue Zeitangabe, 2. Waffengattung und Nummer des Truppenteiles, 3. behördliche Bescheinigung der Höhe des Flurschadens, 4. schnellmöglichste Benachrichtigung des Standortältesten, um ihm die entsprechenden Nachforschungen und seinerseits eine Kontrolle über den tatsächlich entstandenen Schaden zu ermöglichen.

Kölner Studenten fahren nach Flandern

NSG. In Erwiderung des Besuches des Löwener Studentenchores, der im Januar 1938 an den westdeutschen Hochschulen konzertierte, begeben sich über die Pfingstfeiertage 33 Kölner Studenten unter Führung von Gaustudentenführer Dr. Lupken nach Flandern. Am Donnerstag fand mit den Löwener Studenten ein Kameradschaftsabend statt, der die enge studentische Verbindung der Tochteruniversität Löwen mit der Universität Köln herausstellte. Am Pfingstmontag wird im Rahmen einer Feierstunde die von Mitgliedern des Westarbeitskreises der Gaustudentenführung ausgestaltet wird Gaustudentenführer Dr. Lupken am Ehrenmal in Langemarck einen Kranz niederlegen. Die Fahrt führt die Studenten über Löwen, Gent, Brügge, Ostende, Ypern und Brüssel.

Die uns aufs Dach steigen . . .

Interessante Schöpfung der Kölner Dachdecker-Innung

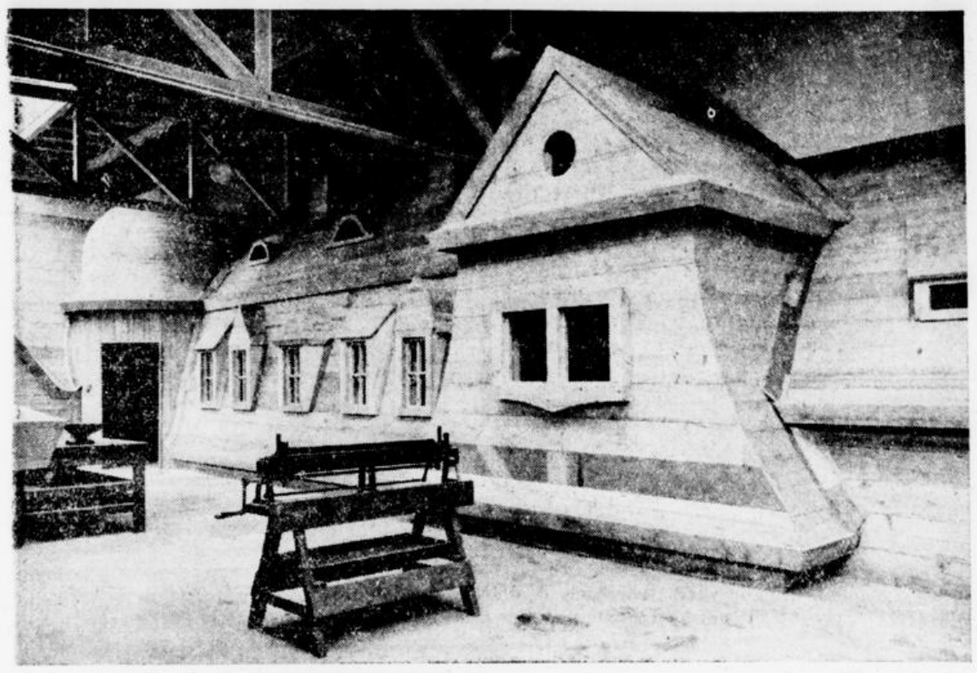

Photo: Schmölz

Die Kölner Dachdecker- und Bauklempnerinnung war seit langem bemüht, für ihre Lehrlinge, aber nicht nur für diese, sondern auch für Gesellen und Meister, eine vorbildliche Fachschule zu errichten. Das ist nun nach vielen Mühen und Opfern möglich geworden im Terrain der Berufsschulen der Stadt Köln in der Ulrichgasse. Nach den Plänen des Architekten Westphal wurde hier in dem seit einigen Jahren bestehenden einstöckigen Schulungsraum eine Dachstuhlfolge eingebaut, die die sämtlichen gebräuchlichen Dachstuhlformen erfaßt. Kommt man in diese neue Dächerstadt hinein, sieht man vor allen Dingen Satteldächer, Spitztürme, Zwiebeltürme und die mannigfaltigsten Fenstervorsprünge, die einem die Illusion vorspiegeln, man befinde sich mitten im Dächergewirr, sagen wir einmal: der südlichen Altstadt. Und man hat sich vorzustellen, daß darin die Lehrlinge, die Gehilfen, die Herren Meister herumklettern. In dieser „Kleinstadt" auf dem geräumigen Hofe der Berufsschule der Ulrichgasse obwiegt unser rheinischer Schiefer, mit dem man Ecken, Kanten und Kehlen ohne jedwedes Metall in handwerklicher Art verkleidet. Wie es die Alten taten, so tut es das fortschrittliche Dachdeckerhandwerk heute wieder. Und darin liege die meisterliche Kunst, wie der stellvertretende Reichsinnungsmeister des Dachdeckerhandwerks, Niebeling, bei Gelegenheit des Richtfestes der neuen Fachschule ausführte.

Am Dienstagnachmittag wurde diese neue Fachschule der Dachdecker und Bauklempner durch den Obermeister Brambring der Stadtverwaltung und damit ihrer Bestimmung übergeben. Alle für die Innung zuständigen Organisationen und Behörden waren vertreten. Der Obermeister erinnerte daran, daß er selbst als ehemaliger Fachlehrer an der Berufsschule sich nach einer solch neuartigen Lehrstätte in des Wortes wahrster Bedeutung gesehnt habe. Er dankte Berufsschuldirektor Klein für sein großes Entgegenkommen, mit dessen tatkräftiger Hilfe trotz aller Schwierigkeiten das neue Werk sich habe vollenden können. Der Obermeister gedachte aber auch des Architekten, der es verstanden habe, auf einem beschränkten Raum alle in Frage kommenden Dachtypen zu errichten, ferner des Zimmermeisters Cremer, der den Anregungen des Architekten so willig gefolgt sei.

Beigeordneter Niemeyer übernahm dann die neue Schulungseinrichtung mit einem aufrichtigen Worte des Dankes und Glückwunsches an die Innung in die Obhut der Stadt Köln. Es kamen darauf zahlreiche handwerkliche Vertreter zu Wort, so der Kreishandwerksmeister, der Vertreter des Gauobmannes der DAF, der stellvertretende Obermeister der Innung und zum Schluß der oben erwähnte stellvertretende Reichsinnungsmeister des Dachdeckerhandwerks, Niebeling. Dieser gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Kölner Dachdeckerinnung hier etwas Vorbildliches geschaffen habe zur zusätzlichen Berufsausbildung; er freute sich besonders darüber, daß dem Nachwuchs im Handwerk die Fertigkeit beigebracht werde, deutschen und rheinischen Werkstoff zu behandeln.

Im Anschluß an den offiziellen Teil der sympathischen Festfeier stieg ein zünftiges Richtfest, zu dem J. Th. Kuhlemann durch Dichtung, Spruch und Wort beitrug. Ein Glöckchen rief von einem „hohen" Turm und bald versammelte sich ein munteres Dachdeckervölkchen bei Erbsensuppe, Wurst und Bier.

BESSER AUSSEHEN DURCH BESSERE KLEIDUNG

Zu billig ist gefährlich!

Jawohl, es wäre falsch, würden wir erst an den Preis und dann an den Wert denken. Keinem wäre damit gedient, unseren Kunden am allerwenigsten.

Wenn ein Anzug, ein Mantel, ein Kostüm nicht gut ist, wem ist dann mit einem „billigen Preis" ein Gefal'en getan? Zu billig heißt in Wirklichkeit zu teuer!

So gut wie möglich und angesichts dieser Forderung so billig wie möglich: dieser Hettlage-Grundsatz hat sich auf's beste bewährt.

Deshalb beginnen unsere niedrigsten Preislagen auch dort, wo wir uns noch dafür verbürgen können, wirklich Gutes zu liefern. Und deshalb sollten Sie nie Preise, sondern immer nur Werte miteinander vergleichen.

Wenn Sie das bei Ihrem Einkauf bedenken, dann werden Sie immer wieder zu dem Schluß kommen:

Jawohl, man ist gut aufgehoben bei

Hettlage in der Schildergasse

DAS HAUS DAS JEDEN ANZIEHT

„Der Neue Tag" das gute Werbemittel!

220301 das ist die Nummer, durch die die Klein-Anzeigen für den Neuen Tag telefonisch übermittelt können.

Leibeserziehung im RAD

„Es ist eine neue Jugend gekommen mit anderen Auffassungen, mit anderen Vorstellungen von der Schönheit der Jugend, der Kraft der Jugend. Sie wird immer stärker, immer kraftvoller und immer gesünder sein und den lebenden Geschlechtern immer größere Hoffnungen geben für die Zukunft."

Das ist die Jugend, die nach dem Willen des Führers durch die große Erziehungsschule der deutschen Nation, den Reichsarbeitsdienst hindurchgehen wird, um hier in gemeinsamer Arbeit und Freude ausgerichtet zu werden zur Lebensgemeinschaft unseres Volkes.

Ein halbes Jahr erfaßt der Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend das deutsche Mädchen. In zweckmäßig und schön eingerichteten Lagern, angeleitet und geführt von geschulten Führerinnen, wird die Arbeitsmaid praktisch vorbereitet um dann irgendwo draußen bei der Bauers- oder Siedlersfrau mit ihren Händen zuzupacken, zu schaffen und zu helfen. Bei dieser Arbeit wächst in der Arbeitsmaid ein großes Verständnis für Bauer und Land, sie lernt die Mühe und Sorgen armer und ärmster Volksgenossen kennen und spürt eine große Freude darüber, hier tatsächlich helfen zu können.

Nach der praktischen Arbeit draußen im „Hilfsdienst", nach Ruhe und Freizeit im Lager erfolgt dann der von der Lagerführerin erteilte staatspolitische Unterricht und eine sorgfältige Leibeserziehung. Leibeserziehung im Reichsarbeitsdienst bedeutet nichts anderes, als in den jungen Menschen Freude an der richtigen Bewegung zu erwecken, sie durch diese richtige Bewegung aufzulockern, zu entspannen beim Frühsport oder an den Sportnachmittagen, um sie dadurch frisch und leistungsfähig zu halten.

Beim Frühsport wird Gymnastik betrieben, an den Sportnachmittagen kommen verschiedene Handgeräte dazu, weiter das Turnen am Gerät, Leichtathletik und vor allem das Spiel und der Tanz. So erfährt die Arbeitsmaid während ihrer Dienstzeit nicht nur eine Auflockerung ihrer inneren, sondern auch der äußeren Haltung. Selbstverständlich bedingt diese sorgfältige Leibeserziehung das Vorhandensein gut und sachlich geschulter Lehrkräfte.

Es gibt nun folgende Möglichkeit, die Laufbahn einer Fachkraft für Leibeserziehung im Reichsarbeitsdienst einzuschlagen: Zunächst ist eine abgeschlossene Ausbildung an einem anerkannten Institut für Leibeserziehung notwendig. Nach dieser erfolgten fachlichen Ausbildung wird die Führeranwärterin nach erfolgter Bewerbung in ein Lager als Arbeitsmaid eingewiesen, um hier in die Arbeit des Reichsarbeitsdienstes hineinzuwachsen und Probe abzulegen, ob sie sich für die Mitarbeit eignet.

Die Zeit im Lager dauert je nach Eignung 2—6 Monate. In dieser Zeit kann die Beförderung zur Kameradschaftsältesten erfolgen, wobei auch das tägliche Taschengeld von 20 Pfg. auf 40 Pfg. erhöht wird. Dann erfolgt die Einberufung in eine Bezirksschule des Reichsarbeitsdienstes, in der die zukünftige Fachkraft einen Ueberblick über die gesamte Erziehungsarbeit einer Führerin erhält. Die Einberufung zur Bezirksschule kann als außerplanmäßige Gehilfin mit einem täglichen Taschengeld von 80 Pfg. erfolgen. In Sonderfällen erfolgt die Ernennung zur planmäßigen Gehilfin. In diesem Falle wird während des dreimonatiger Lehrgangs ein Gehilfinnengehalt von 50—60 RM ausgezahlt.

Nach Besuch der Bezirksschule wird der weitere Einsatz entschieden, und zwar kann der Einsatz erfolgen als Sachbearbeiterin am Bezirk, an der Gruppe, als Lehrkraft an einer Schule oder als Gehilfin in einem Lager. Die Sachbearbeiterin hat dann die Aufgabe die körperliche Erziehung in den Lagern zu überwachen, den Lagerführerinnen Richtlinien und Ausbildung zu geben und in den Lagern mit den Mädels selbst zu arbeiten. Die Besoldung erfolgt entweder nach dem RAT Gruppe 7—8 oder es wird das Gehalt einer Lagerführerin gezahlt.

Urlaub wird außer den Festtagen bis zu 4 Wochen gewährt. So bietet sich auf dem Gebiet der Leibeserziehung die Möglichkeit für geeignete Menschen, ihre Arbeit in den Dienst der großen Erziehungsschule der deutschen Nation zu stellen und mitzuhelfen junge deutsche Mädel vorzubereiten für die Aufgaben die die Volksgemeinschaft fordert. „Die körperliche Ertüchtigung ist im völkischen Staat nicht eine Sache des Einzelnen, sondern eine Forderung der Selbsterhaltung des durch den Staat vertretenen und geschützten Volkstums."

Die Pfingstferien haben begonnen . . .



Photo: Maier

und mit ihnen Tage der ungetrübten Freude für die Schuljugend. Auf der Suche nach Motiven hat unser Photograph vier Kinder bei ihrem Spiel „entdeckt". Sie klettern, was mit nicht geringer Gefahr verbunden ist, die Ufermauer an der Hohenzollernbrücke herauf und hinunter. Ein Polizeibeamter war nicht in der Nähe, sonst hätte es sicher was gegeben . .

Kleine Kölner Chronik

Kalenderblätter zur Geschichte der Hansestadt

3. Juni 1833: Die St.-Apostel-Kirche wurde zur Garnisonkirche der hier dienenden polnischen Mannschaften bestimmt und daher auch ein polnischer Militärgeistlicher angestellt.

3. Juni 1913: Großfeuer im Modellschuppen einer Kalker Werkzeug-Maschinenfabrik.

Glückwunschtelegramme zum Pfingstfest

Am 1. Pfingstfeiertag ist mit einem regen Telegramm-Verkehr zu rechnen. Glückwunschtelegramme für Köln und Vororte, die am 5. 6. zugestellt werden sollen, können daher beim Telegraphenamt und bei den Postämtern in Köln nebst Vororten schon am 4. 6. (Samstags) aufgeliefert werden. Es empfiehlt sich, hiervon in weitem Maße Gebrauch zu machen, besonders bei Telegrammen mit Schmuckblattausfertigung.

Dienststunden der „Kriegsopferhilfe"

Während der Ferienzeit sind die Dienststunden der „Kriegsopferhilfe" geändert worden. Ab 12. Juni bis auf weiteres sind die Dienststunden der Geschäftsstelle Muritiusstenwg 91 nur von 9 bis 13 Uhr für den Verkehr geöffnet; die Sprechstunden im Gaugebäude, Claudiusstraße 1, fallen bis auf weiteres aus. Am Samstag, 4. Juni (Pfingstsamstag) findet keine Sprechstunde statt. (nsg)

Ankündigungen

„Der Weibsteufel"
Morgen, Samstag, findet im Schauspielhaus die Erstaufführung der Neuinszenierung von Karl Schönherrs Drama „Der Weibsteufel" statt. Den Mann spielt Alfred Wehle, sein Weib Luise Franke-Booch, den Grenzjäger Rainer Geldern. Die Inszenierung besorgt Oberspielleiter Paul Riedy. Das Bühnenbild entwarf Alf Bjorn. Die Erstaufführung beginnt 20 Uhr.

Bei den Kölner Justizbehörden
ist am Pfingstsamstag Dienstschluß um 13 Uhr. Zur Entgegennahme eiliger Sachen und solcher, in denen Fristen ablaufen, ist in jedem Gerichtsgebäude eine Geschäftsstelle bis 16 Uhr geöffnet.

Kameradschaft Riehl 1867
Der nächste Appell: Samstag, 11. Juni, 20 Uhr, im Kameradschaftslokal „Zum alten Deutschen", Sebastianstr. 168. Vortrag des Kameraden Dr. Bohnemann.

Kameradschaft ehem. 70er
Morgen, Samstag, Kameradschaftsappell im Ratskeller, Alter Markt 54.

Hermann Ernst Weiß erzählt:

Koch in Ketten

„Schon dein Großvater brät in der Hölle!" Hinter dieser Feststellung, mit der gleichzeitig eine Handvoll Tomatensalat klatschend im Gesicht eines Eingeborenen landete, verbarg sich eine üble Verwünschung, wie sie gerade noch aus dem Munde einer „chanum-sahib", einer Europäerin, entschlüpfen durfte. Dann wies eine grünrötlich triefende Hand gebieterisch zur Tür: „Burru gum-cha mukuft!" (Pack dich — du bist entlassen!)

Ich sah trauria hinter dem heftig wischenden Eingeborenen her. Da verschwand der vierte oder fünfte, der während eines Monats Koch gespielt hatte, vor dem Zorn meiner Ehelieben. So schlecht war er ja nun doch nicht gewesen! Abermals fiel mir die undankbare Aufgabe zu, für Ersatz sorgen zu müssen. „Pack" hatte das wutgewordene Mädchen gezischt, als sie mit vernichtendem Blick an mir vorbeischwebte. Da ich ebenfalls unter diese Sammelbezeichnung fiel, darüber konnte ich beim eiligen Reiten zur nahen Stadt eingehend nachzudenken. Hübsch war sie gewesen, als sie so dastand und die roten Früchte in die verkniffene Visage feuerte, verdammt hübsch! Und ich begann langsam einzusehen, daß der gewesene Koch nichts getaugt hatte. Aber wuchs mir ein neuer auf der flachen Hand?

Sorgenvoll wollte ich gerade den Straßentorbogen am Dienstgebäude des „cotwali" des Polizeipräsidenten durchreiten, als ich angerufen wurde und einer der rotuniformierten Polizisten mich zur Exzellenz bat. Kurz darauf hockte ich vor dem Gewaltigen, stand Rede und Antwort und trank unzählige Tassen Tee.

Bei Gelegenheit erkundigte sich der Gastgeber nach meinen Dienern und deren Aufführung. Ich erfaßte gleich, daß sein Geheimdienst bereits tadellos gearbeitet hatte. So brauchte ich wegen des herausgeworfenen Küchenbullen keine Hemmungen zu haben und legte dementsprechend los. Der dicke Beamte sah mich listig an, schmunzelte und gab, als ich mit meiner Anklagerede im allgemeinen und besonderen geendet hatte, dem aufwartenden Polizeimann einen Befehl.

„Allah nimmt, wann er will!" suchte er mich dann zu trösten, als der Untergebene verschwunden war. Ich fand, daß sich der mohammedanische „liebe Gott" zu solchem Beginnen zweckmäßig einen anderen hätte aussuchen können, und war nicht wenig erstaunt, als nach kurzer Zeit ein Aufwärter wieder erschien und zwei riesige Kameraden hereinführte, die zwischen sich einen kettenbeladenen Gefangenen geleiteten.

„Er kann kochen!" grinste die Exzellenz.

„Und schlechte Dinge tun!" erwiderte ich böse, mit einem Hinweis auf die Ketten.

„Allah nimmt, wann er will!" Dies Sprüchlein schien bei dem Präsidenten auf alle Lebenslagen anwendbar. Ich schaute mir den gefesselten Mann an. Nicht allzugroß, stämmig, beinahe untersetzt, aber sehnig und zäh war der erste äußerliche Eindruck. Was jedoch mein ganzes Interesse beanspruchte, waren die Augen, in dem hageren, braunen Gesicht. Sie glühten mich an wie die Lichter eines gehetzten und zum Letzten entschlossenen Raubtiers. Ich bat die feiste Excellenz, mit dem Häftling reden zu dürfen. Mit hoheitsvollem Nicken wurde dies gewährt. Ich fragte nun munter drauflos und erhielt stets gemessene Achtung gebende, aber auch Achtung fordernde Antworten. Als ich plötzlich aus dem bisherigen Persisch ins „puschtu" die Sprache der Bergafghanen, hinüberwechselte, lief es gleich einem Leuchten über die scharfen Züge. Wie bittend hoben sich die kettenrasselnden Arme und Hände zu mir. Da stand mein Entschluß fest.

Der Gefangene wurde wieder abgeführt, und ich begann das „guftiku" die Unterhaltung mit dem „Obersten aller Sicherheit". Nach einer guten halben Stunde hatte ich mein Ziel erreicht. Ich mußte, daß die Wünsche der Excellenz auf das gleiche Ziel hinausliefen. Aber das „Gesicht" mußte gewahrt werden. Es war keineswegs eitel Menschenfreundlichkeit, mir den Verbrecher zu treuen Händen als Diener und Koch zu überantworten. Einmal sparte man die Verpflegungskosten für den Gefangenen zu eigenen Gunsten ein, dann konnte bei einer immerhin möglichen Flucht des Häftlings dem reichen Europäer eine erfreulich hohe Buße abgenetzt werden. Endlich ließ sich die Verbrecherstatistik — so etwas gab es auch — zwanglos verschönern.

Schmunzelnd über die Sorgen meines Gastfreundes folgte ich dem schließlich herbeigerufenen Polizeileutnant in das Gefängnis. Wieder sah ich in die glühenden, gehetzten Augen, wieder lief das Leuchten über die hageren Züge, als ich mit wenigen Worten dem Manne auseinandersetzte, was ich mit dem „cotwali" verabredet hatte. Ein Neigen des Kopfes war die Antwort, und die Raubtieraugen klammerten sich vertrauensvoll an meinen Blick, während der Offizier eine lange Rede über gutes Verhalten, irdische und himmlische Strafen bei Flucht, Gehorsamsverweigerung und anderen Standtaten losließ. Dann griff ich mir den neuen Hausgenossen an einer Kettenschleife und führte ihn durch ein Spalier neugieriger, rotrückiger „Hüter der Ordnung und Sicherheit" auf die Straße.

Fasluddin, mein Leibdiener und Gehilfe manch verwegenen Stücks, riß tellerweit die Augen auf, als er das Gastgeschenk des Polizeihäuptlings erblickte. Dann lachte er in schnellem Begreifen über das ganze Gesicht und begrüßte unbefangen meinen Begleiter. Sie sind bald die dicksten Freunde geworden.

Unter dem Staunen und der lebhaften Anteilnahme der Straßenbenutzer trabte der Kettenmann klirrend neben meinem Hengst her. Ich überlegte angestrengt, wie ich ihn schnellstens von dieser Qual befreien könnte. Eine Beibehaltung der Fesseln war nicht ausdrücklich angeordnet worden. Halt, wie hatte die Excellenz gesagt?

„Allah nimmt, wann er will!"

Wozu doch Sprüche aus heiligen Büchern für Diplomaten gut sein können! Ich drehte mich im Sattel und suchte mit den Augen Fasluddin. Er schien darauf gewartet zu haben, denn er nickte verschmitzt und übernahm ohne weiteres die Führung. In einer schmalen Nebengasse klang das Hämmern eines fleißigen Schmiedes. Als ich wenig später dem sich immer wieder dankbar verneigenden Meister eine Rupie zuwarf, stand neben dem scheinbar vor Freude tänzelnden Hengst ein freier Mann, den ich unbesorgt der Ehelieben als den neuen Koch vorstellen konnte. Ich brauchte sie ja nicht gleich damit zu überraschen, daß ich diese Errungenschaft wegen Pferdediebstahls und dabei erfolgten Raubmords einige Jahre Kettenhaft eingehandelt hatte. Als ich ihr aber lange, lange Zeit später die Mär des längst begnadigten Reas Mohamad erzählte, da meinte sie philosophisch:

„Uns hat er in vier Jahren nicht einen einzigen „Pais" (Pfennig) entwendet! Allah nimmt, wann er will!"

„Hamlet" in Kopenhagen



Generalintendant Gustav Gründgens traf in Kopenhagen ein. Bei Freilichtspielen am Schloß Kronborg bei Helsingör wird Gründgens den Hamlet spielen. Unser Bild: Gustav Gründgens auf den Bastionen des Schlosses Kronborg. Photo: Pressephoto

Stellenangebote

Haus personal

Einfache kath. Stütze für kleinen Landhaushalt zum baldigen Eintritt gesucht. Mädchen vorhanden. Gefl. Zuschriften: 514 Neuer Tag, Köln (9346)

Geschäftshaushalt tüchtiges Mädchen gute Kochkenntnisse. Doppelfeld, Blumenthalstraße 68 (9330)

Selbständiges kinderliebes Mädchen, bis 25 Jahre, für ganz oder 3/4 Tage sofort gesucht. Blömer, Braunsfeld, Maarweg 6 (9333)

Suche für sofort, kleiner Geschäftshaushalt tüchtiges Mädchen. Restauration Em. Wallstüffge, — Köln, Thürmchenswall 12—14, vorzustellen 1—3. (9235)

Hausgehilfin selbständig, gegen guten Lohn in modernen Etagenhaushalt gesucht. — Sölz, Lotharstraße 32, Parterre, rechts, Fernspr. 4 82 10 (9324)

Kaufgesuche

Gold - Silber Münzen Zahngold, Heinrich Pilartz, Goldschmiedemeister, Klingelpütz 16 (3929) (3318)

Goldankaufstelle Heinrich Pilartz

Silberankaufstelle Heinrich Pilartz

Münzsilber Platin. — Heinrich Pilartz

Zahngold Brillanten. Heinrich Pilartz, Goldschmiedemeister, Klingelpütz 16 3929 (3317)

Goldankaufstelle 63 230 Wilhelm Schwering, Blaubach 89 I (188)

Goldankaufstelle 63 057 Juwelen Silbergeld Heinrich Berghoff, — Breite Straße 23

Getrag.Anzüge kauft laufend Wassenberg, Gereonswall 47 Fernspr.: 22 45 85 (8717)

Verkäufe

Mercedes- Schreibmaschinen für Büro u. Reise, Genzer, Hohenstaufenring 46

Elektrolux Gas-Kühlschränke liefert sofort Ofenhaus Leisten, Am Malzbüchel 6, Ruf: 22 41 44 (3362)

Raucht Chrisco-Zigarren

Hermännche die prima 10 Pfg.-Zigarre

Marken-Zigaretten zu Fabrikpreisen

Chrisco Zigarren seit 1897 nur Seulick, Kl. Nippes, Florastraße 7, 7 46 81.

Wochenendwag. Kinderwagen, — Großauswahl billig. — Romboy, Gladbacherstr. 14

Musikinstrumente

Pianos, Flügel neu, gebraucht, Kleinklaviere — Mietpianos preiswert, Teilzahlung, Reparaturen — Stimmungen. — Mand. Pianohaus, Breite Str. 92 9. Aufzug benutzen

Möbelmarkt

Vornehmes Eichen-Doppelschlafzimmer, Kleiderschrank 2 Meter, viertürig, komplett, mit Polstersohlen 395.— Möbel Walraven, Schildergasse 101a



Wer nicht bei Trösser war, hat viel versäumt. Das große Möbellager Breite Str. 1 C (Minoritenstr.)

Kluge Brautleute kaufen beim Schreinermeister gute Möbel bei niedrigen Preisen. Schlafzimmer RM 295.— bis 865.— Küchen RM 165.— bis 445.—, Wohnzimmer RM 195.— bis 840.—, Möbel Bernards, Schreinermeister, Ursulakloster 6, Schaufenster, 3 Minuten von d. Hauptpost (9002)

Dörrs Möbelhaus ff. Schlafzimmer, echt Eichen, echt Nußbaum, Mahagoni, billig

Dörr Prachtvolle Wohnzimmer, Schreibschränke, billige Preise.

Dörr Küchen natur — echt Nußbaum, Schleiflack, neue Modelle, preiswert

Dörr Polstermöbel — Kleinmöbel, Ehedarlehen, Kinderbeihilfe, Kassakäufer, Vorteile, nur gute Möbel, Dörrs Möbelhaus, Weyerstraße 55 (9060)

Doppelschlafz. Sofa, Chaiselongue, Kleiderschrank, Bett, Waschkommode, Nachtkommödchen, Tisch, Herd billig, Danzierstraße 7.

Schönes Tochterzimmer, elfenb., komplett 195.—, Teilzahlung, Möbel Höfner, — Christophstraße 14 (Gereonskirche) (9053)

Kleidermarkt

Herrenanzüge Schmitz

Sportanzüge Schmitz

Mäntel Schmitz besonders billig, Bekleidungsetage Schmitz, Hohe Pforte 1/3, (9305)

Möbl. Zimmer Angebote

Möbl. Zimmer mit Telefon und Bad, Zülpicher Platz 4, hochptr. 21 18 78. (8635) (10)

Unterricht

Tanzstunden jederzeit. Scheins Probestelgasse 21, 21 72 71 (32)

Verschiedenes

Brillen Reparaturen, gut und preiswert, — Optiker Weisheim, Herzogstraße 30

Trachtenjanker Original München Roesler

Lederhosen Roesler

Trachtenträger Roesler

Tornister (Affen) Zeltbahnen, Feldflaschen sowie alle Ausrüstungen. — Roesler, Hohe Straße 26 (9285)

Abwechslungsreicher äußerst preiswerter Mittagstisch im Wappenhof Restaurant Schildergasse 99—101

Kielshof erneuert, unter neuer Leitung

Kielshof Sonntags 17 Uhr Tanz

Kielshof schönste Rheinterrasse, beliebtester Ausflugsort

Kielshof erreichbar Linie P bis Stadtgrenze, Amt Porz

Damentaschen Stadttaschen, anerkannt große Auswahl, Peter Mandt, Severinstraße 162 a. (9042)

Mundlos-Nähmasch., auch Teilzahlung, Ersatzteile, Reparaturen, Hans Sonntag, Machabäerstr. 35, 7 24 17. (6240)

Zeitung gelesen dabei gewesen

Auto Fahrräder

Leichentransporte eigenes Leichenauto. — Wilhelm Sechtem, Brühl, Ruf: 2564 (8855)

Zu vermieten

Mülheim 4 Zimmer, 2. Etg. zu vermieten, — Papageienstr. 29. (9365)

Mülheim Vier durchgeh. Anbauzimmer, — zwei Mansarden, neu instandgesetzt, Schmitz, Bg.-Gladbacherstr. 89, 1. Einzusehen 17—20 Uhr. (9364)



Nach Bonn und dem **Siebengebirge** mit **Sonntagsrückfahrkarten der Rheinuferbahn**

Jede ½ Stunde (um 15 und 45 Minuten nach jeder vollen Stunde) ein Schnellzug ab **Köln, Trankgasse**

Preise der Sonntagsrückfahrkarten
(zu Pfingsten gültig vom 2. bis einschl. 9. Juni)

a) zwischen Köln—Bonn . . . 3. Kl. 1,90 RM
b) „ Köln—Bad Godesberg/Mehlem oder Königswinter 3. Kl. 2,20 RM
c) „ Köln—Honnef . . 3. Kl. 2,40 RM

Die Karten gelten auch über die Vorgebirgsbahn. Zur Rückfahrt gelten die Karten auch auf den Schiffen der Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt.

Vorgebirgsbahn Köln-Brühl-Bonn

Stündlich um 8 Minuten nach jeder vollen Stunde ein Eilzug bis Brühl und um 38 Minuten nach jeder vollen Stunde ein Personenzug nach Bonn ab Köln Barbarossaplatz.
An beiden Pfingsttagen verkehrt um 7.36 Uhr ab Köln Barbarossaplatz (Luxemburger Str.) ein Ausflugs-Sonderzug nach Bonn mit Anschluß nach Königswinter und Bad Godesberg/Mehlem. Preis der Sonderzugrückfahrkarte Köln—Königswinter oder Bad Godesberg/Mehlem 1,60 RM. Zur Rückfahrt gelten die Karten mit allen fahrplanmäßigen Zügen.

Sonntagsrückfahrkarten

a) zwischen Köln—Brühl . . . . . 3. Kl. 0,70 RM.
b) „ Köln—Merten (Kr. Bonn) . . . . . 3. Kl. 1,10 RM
c) „ Köln—Bornheim (Kr. Bonn) . . . . . 3. Kl. 1,30 RM
d) „ Köln—Roisdorf-West . . . . . 3. Kl. 1,40 RM
e) „ Köln—Bonn . . . . . 3. Kl. 1,90 RM

Das hilft Dir
bei Stuhlverstopfung!
Riforma-Kräuter-Pulver Nr. 1
große Dose 1.20 RM, kl. Dose 70 Pfg.
Bähungstropfen
von vorzügl. Wirkung! RM 0.70, 1.35, 3.00, nur zu haben:
Wörishofener Kräuterhaus
Blaubach 7, am Waidmarkt
Herzogstraße 23 (Mitte)
und Weyerstr. 91, am Barbarossaplatz

Alles was man wissen mag
Findet man im Neuen Tag!

Ihr eigener Fehler
ist es, wenn Sie den bodenständigen „Neuen Tag" als gutes Werbeorgan nicht heranziehen!

Hier Reichssender Köln:

Samstag, 4. Juni

6.00 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer
6.10 **Knie e. beugt!** (Gustav Weinkötz)
6.30 **Freut euch des Lebens!** (Industrieschallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks)
7.00 Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf
7.10 von Berlin: **Frühkonzert**
8.00 Wetter — Wasserstand — **Kalenderblatt**
8.10 **Frauenturnen** (Ellen Derenbach)
8.30 von Königsberg (aus Danzig): **‚Wohl bekomms'** Es spielt das Danziger Landesorchester. Leitg.: Ernst Kallipke
9.15 **Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten** (E. Pott)
9.45 Nachrichten
10.00 **„Wir und die Welt". Pfingstreise ins Bergische Land.** Das Mikrofon begleitet eine Fahrt durchs Bergische Land: Remscheid, Schloß Burg, Roemryke Berge, Dhünnthal, Altenberg und Bensberg (Dr. Karl Holzamer und Franz Peter Kürten)
10.45 Sendepause
11.45 **Bauer, merk' auf! Marktberichte des Reichsnährstandes**
11.55 Uhr: Wettermeldungen für den Bauer
12.00 von Wien: **Orchesterkonzert.** 1. Sinfonisches Vorspiel von K. Mainau. 2. Sinfonie C-dur (Maria Theresia) von J. Haydn: I. Allegro; II. Adagio; III. Menuetto, allegretto; IV. Finale, allegro. 3. Aus den Sudeten, Suite von E. Tittel. 4. Capriccio italienne von P. Tschaikowsky
13.00 Nachrichten — Glückwünsche
13.15 von Wien: **Mittagskonzert.** Es spielt das Kleine Rundfunkorchester des Reichssenders Wien. Leitung: Heinz Sandauer. 1. Ouvertüre zur Operette „Eine Nacht in Venedig" von Joh. Strauß. 2. Aus meiner Heimat, Suite von M. Reland. 3. Sphärenklänge, Walzer von Jos. Strauß. 4. Erst wenn's aus wird sein, Wiener Lied von H. v. Frankowsky. 5. Musikalisches Kunterbunt, Potpourri von C. Schmalstich. 6. Notturno von M. Ast. 7. Wiener Künstler, Marsch von Joh. Schrammel
14.00 Nachrichten — Sportvorschau
14.10 **Wochenendkonzert** (Industrieschallplatten). Zusammenstellung: Ernst Kalthoff
15.15 **Aus einer westfälischen Chronik.** Gespräche und Erzählungen um die Fürstin Gallitzin
15.45 Wirtschaftsmeldungen
16.00 Uebertragung aus der „Reichsgartenschau" in Essen: **„Der frohe Samstagnachmittag des Reichssenders Köln"** in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Mitwirkende: Die Drei frohen Gesellen, Rudi Rauher, Hans Salcher, Karl Wilhelmi mit ihrer „Laterna magica"; Solisten: Anny Kunze (Sopran), Philipp Gehly (Tenor), Emil Franz (Xylophon) und das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt
18.00 **Was bringt der Reichssender Köln in der nächsten Woche?**
18.10 **Musik für Streichquartett.** Ausführende: Das Häusler-Quartett: Erwin Häusler / Alfred Ohligmüller (Violine), Fritz Geistfeld (Viola), Karl Fränkle (Cello). 1. Streichquartett Es-dur Werk 64/6 von J. Haydn. 2. Praeludium und Fuge für Streichquartett von H. Kaminski. 3. Variationen über „Ein Männlein steht im Walde" von A. Rosenstengel
18.50 Momentaufnahme
19.00 Nachrichten
19.10 **Zur Unterhaltung.** Es spielt das Unterhaltungssextett
20.00 aus Wien: **Klingende Bauernkunst der Ostmark**
22.00 Nachrichten
22.15 **Vom Internationalen Schwimmfest in Bad Lippspringe**
22.30 von Berlin: **Tanz und Unterhaltung.** Kapelle Will Glahe. Kapelle Arthur Rink
2.00 **bis 3.00** von Breslau: **Nachtmusik zur Unterhaltung,** ausgeführt vom Kleinen Orchester des Reichssenders Breslau unter Ernst Josef Topitz und dem Musikkorps des Art.-Reg. 18 unter Obermusikmeister Karl Otto

Zwangsversteigerungen

Am 4. Juni 1938, vorm. 11 Uhr, sollen im Pfandlokal Montanusstr. 44, versteigert werden: Klaviere, Couch, Klubsofas, 1 Zeichenschrank.
Am 7. Juni 1938 versteigere ich in Köln-Höhenberg um 8 Uhr gegen Barzahlung: Vertikos, Sofas, Schnellwagen, Ladenkassen; **in Gremberghoven um 8.30 Uhr:** 1 Herd, elektr. **in Ensen um 8.45 Uhr:** Kleiderschränke, Sofas, Stühle, Nähmaschinen; **in Porz um 9 Uhr:** Vertikos, Theken, Sofas, 1 kompl. Ladeneinrichtung, Textilwaren aller Art u. Nähmaschinen; **in Zündorf um 9.45 Uhr:** 1 kompl. Ladeneinrichtung und Kolonialwaren aller Art; **in Wahn-Heide um 11 Uhr:** 1 kompl. Büroeinrichtung, ca. 1000 Flaschen Wein, 2 Personen-Wagen (S 6 und Ford), Klaviere, Flügel. Treffpunkt an der katholischen Kirche des betreffenden Ortes. **Richardt,** Obergerichtsvollzieher in Köln-Mülheim.

THEATER KONZERTE VERGNÜGEN

Ab heute Freitag:

Willy Fritsch
als Flugkapitän Droste
Jutta Freybe
als seine Verlobte
Maria Koppenhöfer
als deren „angebliche" Mutter
Karl Schönböck
als englischer Flieger
Olga Tschechowa
als schicksalsgeprüfte Frau

in dem künstlerischen, dramatischen Ufa-Film

Gewitterflug zu Claudia

Ein Liebes- und Mutter-Drama aus der modernen Zeit

Jugendliche über 14 Jahre zugelassen

3.00 5.30 8.15

Scala - Helios

Theater in der Herzogstraße Ehrenfeld, Venloer Straße

Morgens schon beim Kaffeetrinken
Tut der Neue Tag verkünden,
Was sich zugetragen hat,
In der Welt und in der Stadt!

Heimatfreunde

Auto-Reisebüro Köln
Ruf 223030 und 223031
Komödienstr. 63

Pfingstfahrten

3 Tage Hochsauerland - - - - - - 32.—

Pfingstsonntag (Tagesfahrten):

7.30 Uhr Große Taunusfahrt - - - 11.50
8 Uhr Große Hunsrückfahrt - - 11.50
8 Uhr Große Rheintalfahrt - - - 11.50
8 Uhr Eifel—Mosel - - - - - - - 8.50
8.30 Uhr Hochsauerlandfahrt - - - 9.50
8.30 Uhr Westerwald-Limburg(Lahn) 8.50
10 Uhr Ahr-Eifel-Höhenfahrt - - 6.50

Pfingstmontag:

8 Uhr Große Hunsrückfahrt - - 11.50
8 Uhr Große Rheintalfahrt einschl. Dampferfahrt - 9.50
8 Uhr Westerwald—Lahn - - - 7.75
8.30 Uhr Rothaargebirge—Hochsauerland - - - - - - - 8.50
9 Uhr Attendorn-Tropfsteinhöhle 6.50
9 Uhr Eifel—Burgenfahrt - - - - 6.00

Kostenlose Prospektzusendung

HARRY PIEL

ÜBERRASCHT MIT SITUATIONEN, DIE WAHRLICH NICHT ALLTÄGLICH SIND UND DIE NUR HARRY PIEL VOLLBRINGEN KANN

HILDE WEISSNER
WILLI SCHUR



DER UNMÖGLICHE HERR PITT

DIE UNENTWIRRBAR SCHEINENDEN GEHEIMNISSE, VON DENEN DIE GESTALT DES „UNMÖGLICHEN HERRN PITT" UMGEBEN IST, ENTHÜLLEN SICH IM ABLAUF EINER EBENSO SPANNENDEN WIE HUMORVOLLEN HANDLUNG. HARRY PIEL SPIELT EINEN PRACHTKERL, DER DAS HERZ AUF DEM RECHTEN FLECK HAT UND MIT EISERNEN NERVEN DIE UNMÖGLICHSTEN DINGE FERTIG BRINGT!

CAPITOL

Wo. 3.30 5.45 8.10 Sonn- u. Feiertags ab 2.00 Jugendl. üb. 14 J. zugelassen

---

Ihre Aufmerksamkeit

beansprucht in gleicher Weise der Kleinanzeigenteil. Das ständige billige Angebot

verdient

auch von Ihnen gelesen zu werden, denn Sie suchen ja gerade das, was angeboten wird

Die NT-Kleine

ist nicht nur für Ihren Bedarf nützlich, sondern auch der beste Vermittler Ihrer Angebote

---

Rheinfahrt zu Pfingsten!

Das große Programm der weißen Schiffe
An beiden Feiertagen ab Köln rheinaufwärts:

5.45* 7.00× 8.00 Schnellf. 8.05× 8.30× 9.30× 10.00
11.00 12.00 13.00 14.15 15.00 16.15 16.45×
19.00 (nur Sonntag) 19.50 Abendfahrt (auch Samstag)
Rheinabwärts: 9.45 13.30 (nur Montag) 4.00 18.00 20.00

*5.45 halbe Fahrpreise nach allen Stationen, auch auf verbilligte Rückfahrscheine
×Billige Pfingst-Ausflugsfahrscheine für die Fahrten 7.00, 8.05, 8.30, 9.30, 16.45:
Hin- und Rückfahrt nach Bonn 1.90, Godesberg/Königswinter 2.20, Honnef 2.40, Rolandseck/Unkel 2.60, Remagen 2.80, Linz/Niederbreisig 3.0, Andernach/Neuwied 3.80, Koblenz 4.00, Aßmannshausen/Rüdesheim 7.40 RM.
Die Ausflugsfahrscheine gelten zur Hin- und Rückfahrt an beiden Feiertagen, nach Koblenz und weiter: Hinfahrt auch Samstag 8.30, Rückfahrt bis Dienstag
Nach Zons und zurück 1.10, Düsseldorf und zurück 2.- RM
Kinder bis zu 14 Jahren halbe Fahrpreise, Soldaten in Uniform halbe Tarifpreise. - Gesellschaften: Ermäßigungen ab 8 Personen

Pfingstsonderfahrplan kostenlos

Köln-Düsseldorfer

Agentur am Frankenwerft. Fernruf: 228017

Ausflugsfahrten

Pfingst-Reisen
2 Tage Hessenlandfahrt 30.-

Pfingstsonntag (Tagesfahrten):
7.30 Uhr Taunusfahrt - - - - - - - - 11.—
8.00 Uhr Bad Bertrich - - - - - - - - 9.—
8.30 Uhr Rheintal-Hunsrück-Mosel - - 9.—
9.00 Uhr Große Eifel-Burgenfahrt - - - 8.50

Pfingstmontag:
8.00 Uhr Manderscheid-Laacher See - 8.50
8.00 Uhr Limburg-Schloß Schaumburg 8.50
9.30 Uhr Sauerlandfahrt - - - - - - - 8.50
9.00 Uhr Große Eifel-Burgenfahrt - - - 8.50

Ferien- und Gesellschaftsreisen nach Tirol, Schwarzwald u. Allgäu
Anmeldungen sof. erbet. Prospektzusendung kostenl.

COLUMBUS
Auto-Reisebüro, Köln, Andreaskloster 31
Inh.: Otto Nonnemacher, Theo Koslar
Ruf 225254

In erstkl. Autobussen

Schilderhof
die gut bürgerl. Gaststätte, Köln, Schildergasse 37
Inh. Georg Schmitz

Papa Dierses „Kleine Glocke"
Kreuzgasse 24, gegenüb. Schauspielh.
Warme Küche bis 2 Uhr nachts.

Gesunde Kost mit
Steinmetz Vollkornbrot!
Brotfabrik Heermann

Kölner, besucht eure Theater!



2 Jahre ununterbrochener Arbeit erforderte die Herstellung dieses gigantischen Films

Dieses Werk stützt sich auf die schönsten Stars der Welt: die Idealgestalten sportgestählter junger Menschen aus 52 siegreichen Nationen

Vorher: Bildbericht der Bavaria-Tonwoche

Vorführung täglich 3.00 5.30 8.00 Uhr Sonntags ab 2.00 Uhr

BOCCACCIO · FRÄNKISCHER

Theater, Schildergasse Hof, Komödienstraße

Jugendliche haben Zutritt.



Hohenzollernring 60

L. D. W. KAMMER

Spiele, Hohe Straße 90

Ein Lustspiel-Schlager von Geza von Bolvary mit

Käthe v. Nagy
Ilse Werner / Lucie Englisch
Theodor Lingen / Hans Holt

Ein Film, der — heiter und ernst zugleich — von den Freuden und Leiden junger Menschenkinder erzählt ...

Im Vorprogramm:
Kulturfilm: Die Nixen Mary und das Lämmchen
Bavaria-Tonwoche

L.D.W. 3.00 5.30 8.00 So. ab 2.00
KAMMER ab 11.00 geöffnet

RESIDENZ - TIVOLI - PRIMUS
Mülheim Nippes, Neußer Str. 216 Ehrenfeld

HEINZ RÜHMANN

Der Mann der alles kann, Steptänzer und Kunstpfeifer ist, in

5 Millionen suchen einen Erben

Zwei Frauen, Hix und Mabel um Heinz Rühmann

Jugendliche haben Zutritt

Filmtheater HEUTE:

Olympia Eigelstein | **Manuel** 3.05 5.30 8.00 So. ab 2.30

Was bietet Köln heute?

Theatermuseum, Sallerring 45. Ausstellung „Theater in aller Welt", Wachstum des Theatermuseums im neuen Deutschland. Geöffnet: vorm. 10—13 Uhr, nachm. 15—18 Uhr, Sonntags von 10—13 Uhr.

Kunstgewerbe-Museum und Bücherei der bildenden Kunst, Hansaring 32 a. Geöffnet werktags von 10—16 Uhr, Sonntags von 10—13 Uhr. Oeffnungszeiten der Bücherei von 10—13 Uhr und von 17.30—19.30 Uhr, Samstagsnachmittags und Sonntags geschlossen.

Wallraf-Richartz-Museum, 10—16 Uhr (Sonntags, Feiertags 10—13). Dienstags auch abends von 5/9—7/11 Uhr geöffnet. Eintrittspreis abends 10 Rpf.
Im Kupferstichkabinett: Italienische Graphik aus dem 18. Jahrhundert.

Museum für Naturkunde, Stapelhaus. Tier- und Pflanzenwelt, Gesteine, Mineralien, Versteinerungen aus aller Welt, besonders aus der rheinischen Heimat, Willmannsche Gehörnsammlung.

Rautenstrauch-Joest-Museum für Völkerkunde, Ubierring 45. Einzige Sammlung Westdeutschlands zur Veranschaulichung der Kulturen außereuropäischer Völker.

Haus der Rheinischen Heimat, Köln-Deutz, Tirpitzufer. Geschichte und Kultur des Rheinlandes. Abt. 1: Die historisch-politische Entwicklung der Rheinlande unter Einschluß des rhein. Adels; Abt. 2: Die Kirche und die kirchlichen Stände; Abt. 3: Die rheinischen Städte und ihre Bürgerschaft; Abt. 4: Das rheinische Bauerntum; Abt. 5: Die rheinische Wirtschaft und ihre Arbeiter. Sonntags 10—13 Uhr, an Werktagen 10—16 Uhr.

Historisches Museum, Eigelsteintorburg (Garnisonmuseum). Sonntags 10—13 Uhr; an Werktagen 10—16 Uhr.

THEATER KONZERTE VERGNÜGEN

3
WINCLAIR'S
Die Sensation der Weltvarietés
MAX WENDELER
konferiert
das bunte Programm artistischer Spitzenleistungen
4⁰⁰ TÄGLICH 8½
KAISERHOF

Zu Pfingsten
eine schöne
Rheinfahrt
mit


An beiden Pfingsttagen:
7.00 Uhr Sonderschiff nach **Andernach** - Rm. **2.80** und **Koblenz** - Rm. **4.—**
8.05 Uhr nach **Königsw.** Rm. **1.80**
9.05 Uhr nach **allen Stationen** bis **Andernach**
14.00 Uhr nach **Königswinter**
14.30 Uhr nach **Zons** Rm. **1.10**
Alle Fahrpreise für Hin- u. Rückfahrt; Kinder unter 14 Jahren halbe Fahrpreise. Auf allen Schiffen Musik u. preiswerte Verpflegung; Mittagessen ab Rm. 1.—. Auskunft und Fahrpläne kostenlos in unsern Vorverkaufsstellen u. an unserer **Abfahrtstelle Leystapel** (Markthalle)
Fernruf 22 61 54

Bühnen der HANSESTADT Köln

Heute:

Opernhaus, 17.30 Uhr: **„Tristan und Isolde"** von R. Wagner. (Sonderpreise 1.00—8.10). 9. Aufführung d. Mietreihe 5 c. Wahlfreie Mieten, Zehnerhefte, Eintauschscheine und sonstige Vergnüstigungen aufgehob. Ende 22.30 Uhr.

Schauspielhaus, 20 Uhr: **„Parkstraße 13"** von A. Ivers. Preise N (0.50—4.00). 10. Aufführung der Mietreihe 5 a. Ende 22 Uhr.

Samstag, den 4. Juni 1938.

Opernhaus (Tel. 21 08 21)

„Das Glöckchen des Eremiten" von A. Maillart. Musikalische Leitung: Willibald Kießling. Inszenierung: Willi Söllner

Thibaut: Alsen; Georgette: Loos; Werther; Belamy: Knäpper; Silvain: Bensing; Rose Friquet: Veith; Prediger: Germann; Leutnant: Burgwinkel; Dragoner: Mörsch.

Anf. 20. Ende gegen 23 Uhr. Pr. N (0.60—5.00). 9. Auff. d. Mietr. 6 c.

Schauspielhaus (Tel. 22 60 48)

In neuer Inszenierung: **„Der Weibsteufel"** von Karl Schönherr. Inszenierung: Paul Riedy

Der Mann: Wehle; sein Weib: Franke-Booch; ein Grenzjäger: Geblern. — Anf. 20. Ende 22 Uhr. Preise E (0.60—5.00). 10. Aufführung der Mietreihe 6 a.

Sonntag, den 5. Juni 1938.

Opernhaus, 17 Uhr: **„Die Meistersinger von Nürnberg"** von R. Wagner. (Sonderpreise: 1.00—8.10 RM.) 10. Aufführ. der Mietr. 2 a. Wahlfreie Mieten, Zehnerhefte, Eintauschscheine und sonstige Vergünstigungen aufgehoben. Ende 22 Uhr.

Schauspielhaus, 20 Uhr: **„Der Maulkorb"** von H. Spoerl. Preise N (0.50 bis 4.—). 10. Aufführung der Mietreihe 7 a. Ende 22.30 Uhr.

Ein in seinem Gesamtaufbau wirklich schöner und sehenswerter
UFA-SPIELPLAN


Ein Drama
HEINRICH GEORGE
MARIA v. TASNADY
Die packende Geschichte einer Frau, die sich in der Kälte und Enge ihrer Ehe gefangen glaubt und in eine Freiheit flüchtet, die von der Enttäuschung zur Läuterung führt.
Im auserlesenen Vorprogramm:
Die Kunst, vergnügt zu sein
Ein Ufa-Farb-Tonfilm
Kalt . . . , kälter . . . , am kältesten
Kulturfilm
Hansa
Jugendliche über 14 Jahre zugelassen

Unsere Pfingst-Überraschung!
Wolf-Albach-Retty
ist ab Freitag in allen Vorstellungen persönlich anwesend und gibt Autogramme

Magda Schneider
Wolf Albach-Retty
in


Ein Gustav-Althoff-Film nach Motiven der berühmten Operette v. Josef Strauß
mit
Hilde von Stolz - Wilhelm Bendow - Fritz Odemar - Rudolf Platte - Hub. v. Meyerinck
Eine feinnalte Ausstattungs-Operette voller ironischen Humors und herrlicher Melodien.
Die sprühende Handlung, sowie die ausgezeichnete Besetzung verspricht Stunden guter Laune und glänzender Unterhaltung.
Ein Film, der alles in sich vereinigt, was Sie sehen wollen!
Bavaria-Woche und Kulturfilm „Das Alpinum"
Heute Erstaufführung!
Wo. 3.30 5.50 8.15 Pfingsten 2.00 3.30 5.50 8.15
Jugendliche nicht zugelassen
GLORIA-PALAST
Breite Straße Tel. 22 98 57

Kölner besucht Eure Theater!


Ein heiterer Ufa-Film
Willy Fritsch, ein korrekter Diplomat und absoluter Gentleman.
Gusti Huber, ein hübsches Mädchen, zeitweise von der Polizei gesucht.
Georg Alexander, ein eleganter Diplomat in den besten Jahren.
Hilde Hildebrand, eine kapriziöse und tonangebende Frau von Welt.
Rudolf Platte, ein pfiffiger junger Mann mit Herz.
Im Beiprogramm:
Jürgens riecht Lunte (Lustspiel)
Blaue Jungens am Rhein (Kulturfilm)
Wo. 3.00 5.30 8.10 So. ab 2 Uhr
Agrippina



Eine nie erlebte Sinfonie aus Kraft und Schönheit
So wird dieser Bildstreifen auch für Sie Krönung und großartiger Abschluß eines großartigen Erlebnisses sein.
Begeisterung, Heiterkeit und stürmischer Beifall
im Publikum sind der berufene Ausdruck für die faszinierende Kraft und Wirkung, die von diesem Film ausgehen.
Auch Sie müssen ihn erleben!
Ab heute 3³⁰ 6⁰⁰ 8²⁰ Erstaufführung
in Ihrem
UFA-PALAST
Hohenzollernring Vorverkauf auf 3 Tage voraus täglich 11-1 u 3 7
Ruf: 212057 58
Jugendliche sind zugelassen und zahlen nachm. halbe Preise

Sie
handeln in Ihrem Interesse, wenn Sie in bezug auf neue Reklamemittel recht vorsichtig sind; denn diese
können
niemals die Zeitungsanzeige ersetzen. Gar mancher Geschäftsmann zahlte schon viel
Lehrgeld
für Versuche genannter Art, die ergebnislos blieben. Arbeit, Zeit und Geld
sparen
darum die Inserenten, die am Bewährten festhalten und
durch den Neuen Tag
neue Absatzgebiete suchen.

Geheimdienst gegen Amerikas Unterwelt
Kampf gegen Gangsterium und Korruption
Ein Kriminalfilm großen Formats
abenteuerlich und spannend
Ausgesuchtes Beiprogramm:
Vom Wunder des Sehens — Tierbilderbuch
Für Jugendliche nicht zugelassen.
Wo. 3.00 5.30 8.15 Uhr
An beiden Feiertagen auch 2.00 Uhr
Schauburg